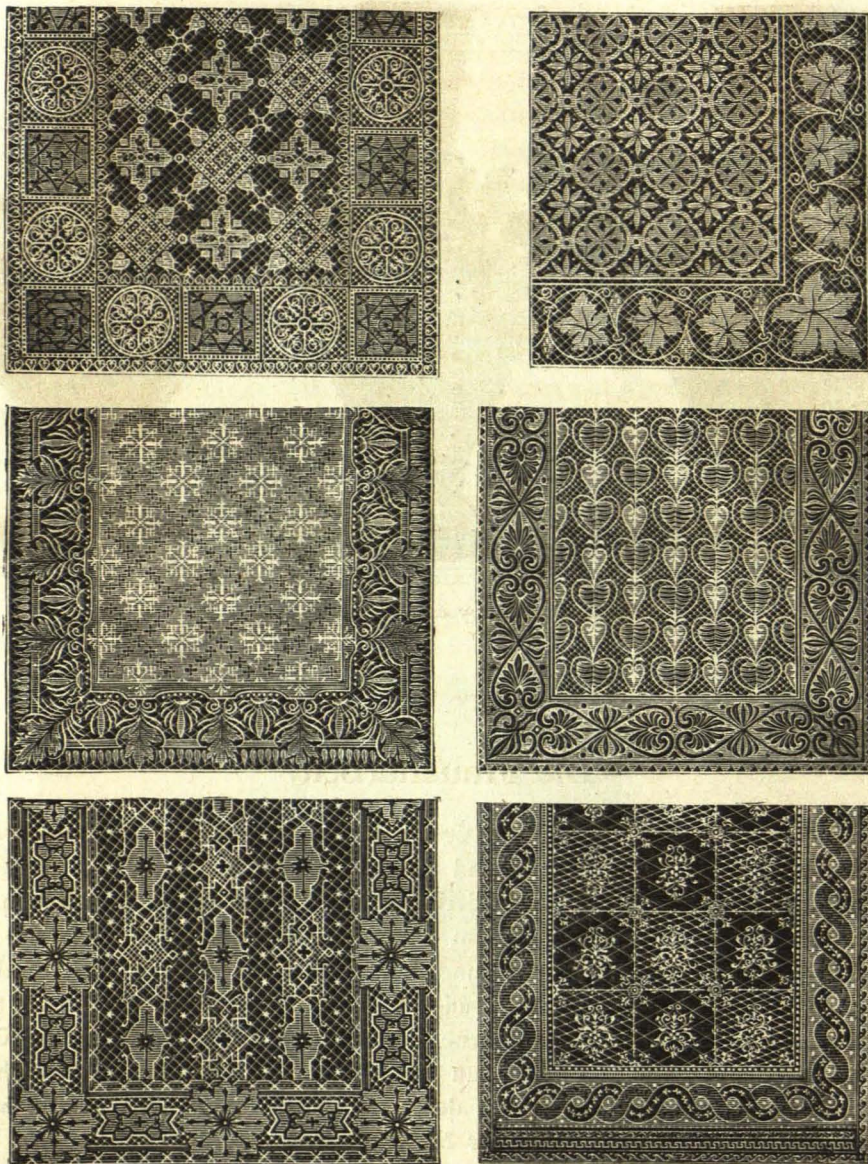


Vafen von Villeroy & Boch in Mettlach.

Die Frauenarbeit.

Es fällt nicht leicht, das vielgestaltige, unbestimmbare Gefüge, das die Frauen seit Menschengedenken mit Nadel und Faden, mit Spinnrocken und Webstuhl, und mit so vielem anderen oft absonderlichen Werkzeuge zu schaffen haben und zu erfinden verstehen, mit klügelndem Sinne zu beleuchten, zu erklären, ihm Zweck und Bestimmung abzufragen, und das Unfassbare in Reih und Glied zu stellen, um es vergleichender Betrachtung zu unterziehen. Und doch muß auch die Frauenarbeit, das regellos erfundene, undefinirbare Gebilde, die kühle Kritik über sich ergehen lassen, da es sich nun einmal hinausgewagt hat in die Schranken, in welchen Tausende der Werke des ewig rastlos erfindenden Menschengeistes, gleich ihm, vor dem Urtheile der Mitwelt fallen oder bestehen.

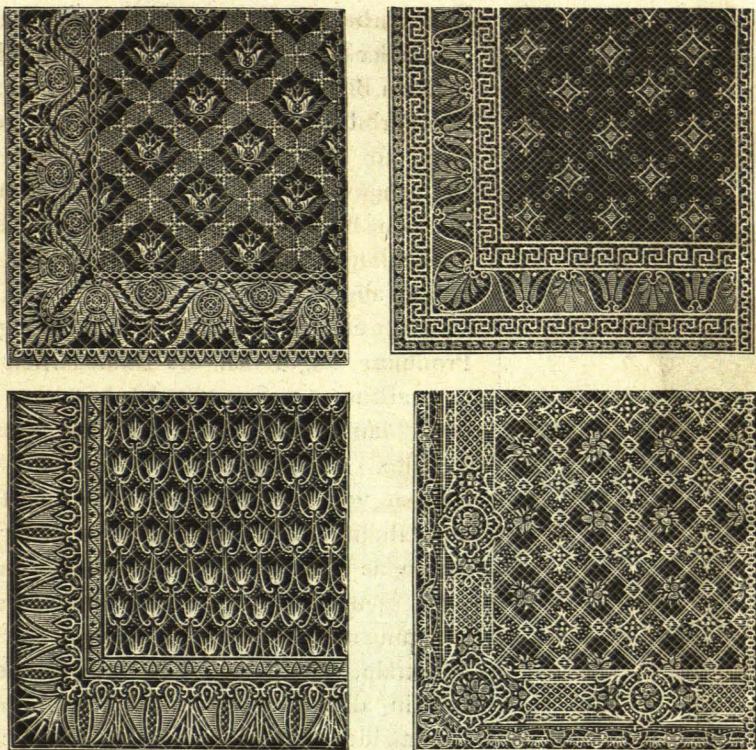
Solche Kritik scheint um so mehr am Platze, als sich die Aufmerksamkeit der Betheiligten seit neuerer Zeit der Frauenarbeit als Industriezweig immer mehr zuzuwenden beginnt, und als da und dort ihre Technik in Produkten der Industrie und des Gewerbes zu bedeutender Geltung gelangt. Die Erfindungen, die Umgestaltungen auf dem weiten Gebiete der Frauenarbeit hören hierdurch auf, bedeutungslos zu sein, und die Richtigkeit der Arbeit, ihr Schönheitsgrad, ihre Zweckmäßigkeit sind Lebensfragen für die Arbeit selbst und nicht selten für ihre Verfertigerin geworden. Es gibt Arbeiten von hohem Kunstwerth und andere, die eines solchen gänzlich baar sind, es gibt lohnende Arbeiten und nicht lohnende, es gibt solche, die, auf das Haus beschränkt, das Spielzeug des einzelnen Individuums bleiben, und solche, die das Gemeingut von Tausenden von Men-



Muster aus der Bobbinet- und Spitzenfabrik von Faber & Damboeck in Wien.

schen werden, den Wohlstand ganzer Familien, ganzer Landstriche bedingen, und somit von hoher nationalökonomischer Bedeutung sind. Viele dieser Arbeiten kennen wir, die sich als der Segen ganzer Völkerschaften gezeigt; wieviele sich bei richtiger Verwendung, bei Verbesserung in Technik und Material in gleicher Weise dienstbar machen ließen, ist heute wohl noch nicht zu bestimmen; daß deren Zahl groß ist, ist gewiß.

Die Ausstellung hat reichlich Gelegenheit geboten, vergleichende Studien über den Werth und Unwerth der Frauenarbeit zu machen, sie hat uns die Fort-

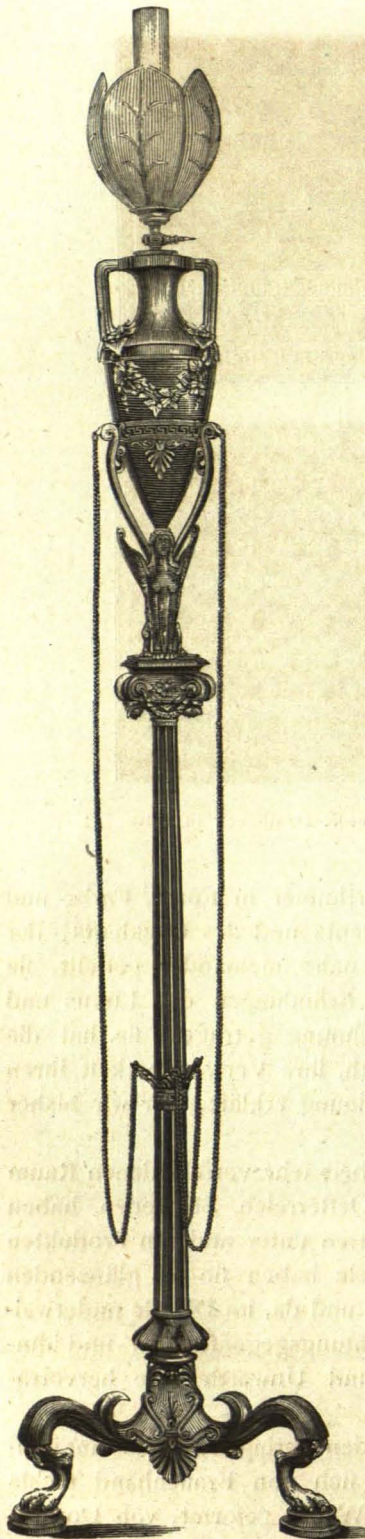


Muster aus der Bobbinet- und Spitzenfabrik von Faber & Damboeck in Wien.

schritte in einzelnen Zweigen gezeigt, sie hat die Irrthümer in Form, Farbe und Material nachgewiesen, sie hat die Arbeiten des Orients und des Occidents, der Stadt und des Landes, der Schule und des Hauses nahe aneinander gestellt, sie hat alte Technik und neue gebracht, sie hat den Erfindungen des Luxus und der Mode, sie hat der Dürftigkeit und Armuth Rechnung getragen, sie hat die Entstehungsgeschichte mancher Technik, ihren Werth, ihre Verwendbarkeit, ihren Verbreitungsbezirk gezeigt und uns manche Erscheinung erklärt, der wir bisher keinen Grund abzufragen wußten.

Die verschiedenen Länder hatten der Frauenarbeit sehr verschiedenen Raum in ihren Ausstellungen zugewiesen. Einzelne, wie Oesterreich, Schweden, haben ihr eigene Gebäude gewidmet, andere haben sie mitten unter anderen Produkten des Landes, zerstreut und vereinsamt gebracht, viele haben sie als glänzenden Schmuck verwendet, und manche haben sie nur hie und da, im Dienste anderweitiger Industrie des Landes, auf Kleidern, auf Einrichtungsgegenständen und ähnlichen Dingen ausgestellt, wo sie je nach Werth und Unwerth eine hervorragende oder eine dürftige Rolle spielte.

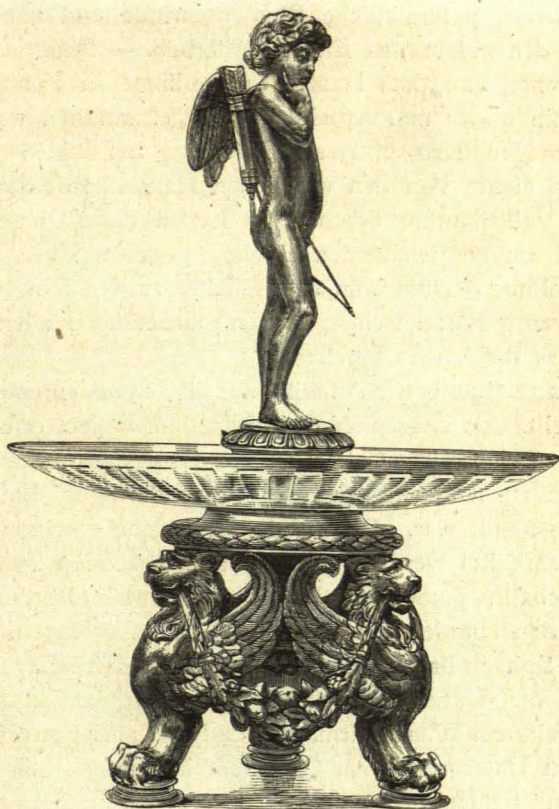
Unter den Ländern, welche der Frauenarbeit den geringsten Platz einräumten, ist vor allem Nordamerika zu nennen, wo sich von Frauenhand nichts vorfand als ein reizender Strauß von Blumen, aus Wachs geformt, von Dornrosen, Lilien, wilden Weinranken und dergleichen, von naturgetreuen, in Form



Lampadaire, von Sufte frères in Paris.

und Farbe tadellosen Blüten und Blättern, die nur in der Zusammenstellung leider verfehlt waren, und ein Bouquet von natürlichen Blumen, denen der Farbstoff auf chemischem Wege genommen war, so daß die Pflanzenfaser wie ein feines Spitzengewebe erschien, eine Art Mumificirung, die von Frauenhand ausgeführt, vielleicht von Frauenkopf ersonnen, einen doppelt traurigen Effect abgab.

Reizender als mit diesem letztgenannten Produkte zeigte sich die Frauenarbeit in Südamerika, wo sie zwar auch gering vertreten war, dafür aber einige köstliche Specialitäten brachte. Für's Erste waren da die Fächer aus Federn, von den Fräulein Natté aus Rio Janeiro ausgestellt. Nach der Aussage dieser Damen haben sie vor zwölf Jahren die glänzende Erfindung gemacht, Fächer aus gebogenen Federn zusammenzustellen, sie mit Blumen aus gleichem Materiale, mit kleinen Vögeln, blitzenden Kolibris in allen Farben, mit Käfern in metallisch leuchtenden Flügeldecken zu schmücken und damit einen in feiner reizender Ausführung ganz neuen Handelsartikel zu schaffen. In dem Atelier der Damen Natté sind nur Frauen beschäftigt, welche die äußerst geschmackvolle Arbeit üben, die Zusammenstellung der Fächer in ihren einzelnen Bestandtheilen anordnen, sowie die Federblumen, von denen prachtvolle, glühende Zweige vorlagen, und den Damenschmuck aus Käferflügeln, in feinen Golddrath gefast, zeichnen, und bis auf wenige Handgriffe vollenden. Ein ganzer Schrank war mit den reizenden Objekten gefüllt, mit braungrünen, goldig leuchtenden Blütenranken, mit Fächern in allen Farben, vom schneeigen Weiß bis zum glühenden, purpurnen Roth. In jedem Fächer, dessen rund gestellte Federn ihre Spitzen sanft nach innen bogen, saß ein Vöglein mitten in dem weichen Flaum und lugte hervor, oder zitterte ein Blütensträußchen, das sich stets durch dunklere Farbe von dem Rahmen abhob. Es ist hier besonders zu betonen, daß alle die Federn ungekünstelt, ohne fremde Farbe, ohne Zuthat verwendet waren, und daß die volle Schönheit



Visitenkartenschale, nach Entwurf von J. Storck ausgeführt von A. Klein in Wien.

der Arbeit in dem feinfühlenden Geschmacke lag, der das von der Natur so reich gebotene Material in tadelloser Weise zu wählen und zusammenzufügen versteht. — Weniger glücklich erfunden präsentirten sich unter den Blumenzweigen, dem blitzenden Käfervolk, den blauen glänzenden Faltern, die nebst den Fächern den Schrank füllten, einige tropische Landschaften, Palmen, Büsche und dergleichen, aus Federn gemacht, eine kleinliche Verirrung des Geschmackes, welche zum Glücke nur in wenigen verschwindenden Producten vorhanden war.

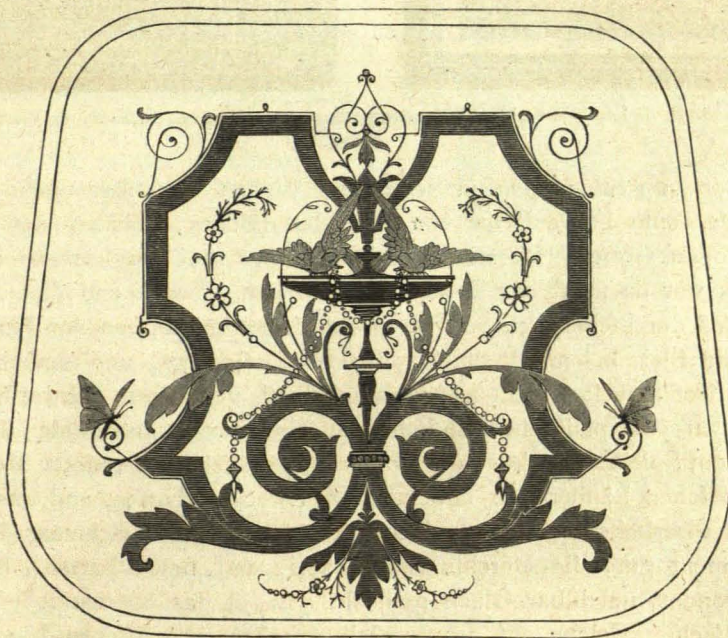
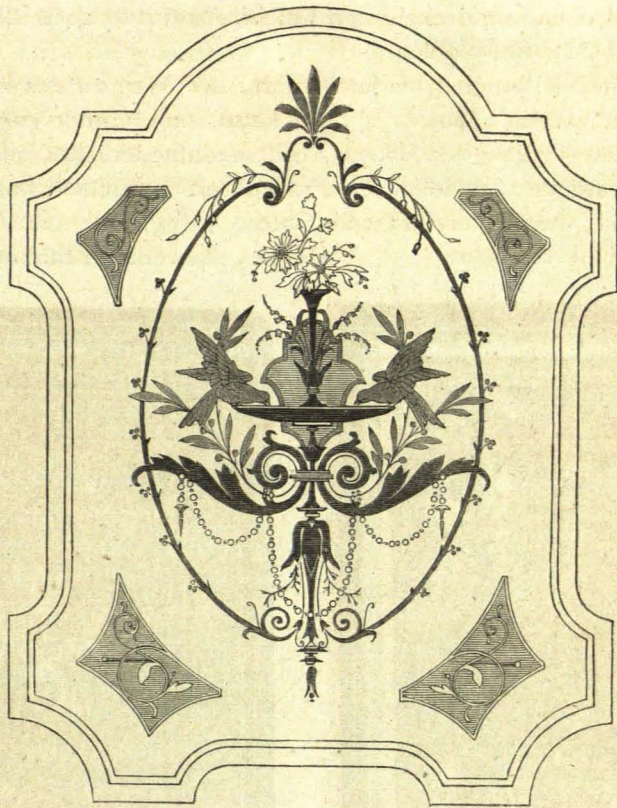
Abseits von dieser Ausstellung war eine andere Specialität der Frauenarbeit zu finden, eine Spitzenarbeit, welche Ruffino d'Almeida aus Baja eingefandt. Es waren das Taschentücher aus Batist, in welche durch das Ausziehen der Stofffäden und durch das Vernähen derselben, breite, durchsichtige Bordüren gefügt waren. Diese Arbeit, welche in Brasilien von den Damen und den Negerrinnen in außerordentlich kunstfertiger Weise geübt wird, ist in allen Hausindustriearbeiten der europäischen Frauen, in den Leinengewändern der Orientalinnen, überall wo mühsame Technik geübt wird, als Randverzierung zu finden. Nur anderes Material wird in allen anderen Ländern zu dem durchsichtigen Saume verwendet, und in so zarter, fragiler Art hatte ihn, außer Brasilien, nur noch ein Land, nämlich Indien, gebracht. Es ist zu beklagen, daß bei der großen Mühe, mit welcher solche Arbeit geschaffen wird, die Zeichnung der Bordüren hier fast

durchwegs hässliche, naturalistische Blumengewinde und ähnliche Darstellungen brachte, welche den gefamnten Effect verdarben. — Einige Goldstickereien, das brasilianische Banner, von dem Haufe der Findlinge zu Fernambuco ausgestellt, und mehrere Erfindungen und Arbeiten von Dilettantinnen waren theils unschön, theils unbedeutend, und zogen wenig Beachtung auf sich. — Sehr zu bedauern ist, dafs Amerika nichts von den weiblichen Hausindustriearbeiten feiner wilden und halbwilden Volksstämme brachte; es hätten diese Dinge gewifs ein interessantes Material zu vergleichenden Studien gegeben, wie es aus Asien und Afrika zur Ausstellung gelangt war, wo es sicher zu den schwungvollsten, reizendsten Erscheinungen gehörte, welche in den glänzenden Hallen des Industriepalastes das Auge des Beschauers fesselten.

England hatte ebenso wie Amerika nur eine unbedeutende Zahl von Frauenarbeiten ausgestellt. Als vielgepriesenes Ausstellungsobject erschienen die Irländer Spitzen, von denen eine reiche Collection von George Smith ausgestellt und von einer Gesellschaft zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Landbevölkerung gesammelt und eingefandt war. Diese Spitzen, welche von ganz jungen Mädchen zum Verkaufe gearbeitet werden, erschienen in reizenden Zeichnungen und von vortrefflicher Technik, namentlich waren ornamentale Bordüren von tadelloser Erfindung unter den Hunderten von Dessins, die da vorlagen.

Nebst diesen Spitzen hatte England nur einige Kunststickereien und eine Tambourarbeit gebracht. Unter den ersteren präsentirte sich in höchst auffallender und grotesker Weise ein Wandschirm, von Lady Carrington gearbeitet, welcher auf weifsseidenem Untergrunde ein Ornament in bunter, loser Häkelarbeit zeigte, welche letztere mit Seidenborden eingefasst, und hie und da durch Stickerei ergänzt war. Die Idee war nicht unglücklich gefasst; es liesse sich mit solcher Technik ganz Reizendes zusammenfügen; leider war hier die Zeichnung eben nicht von eminenter Schönheit, und die Ausführung, namentlich in den Contouren, nicht präcis genug, um den Eindruck, welchen die Arbeit machte, nicht in ungünstiger Weise zu beeinträchtigen. Weit tadelloser in der Ausführung, weit zweckmäßiger zeigte sich die vorerwähnte Tambourarbeit, welche auf einem schweren, schafwollenen Möbelstoffe als bunte Guirlande in Streifen niederlief. Die Arbeit war ebenfalls in Wolle durchgeführt und sah durch glückliche Farbenwahl, durch Einfachheit des Dessins elegant und anmuthig aus und wies in glänzender Weise nach, wie günstig sich die einfache Technik des Kettenstiches zu solchem decorativen Zwecke verwenden läfst.

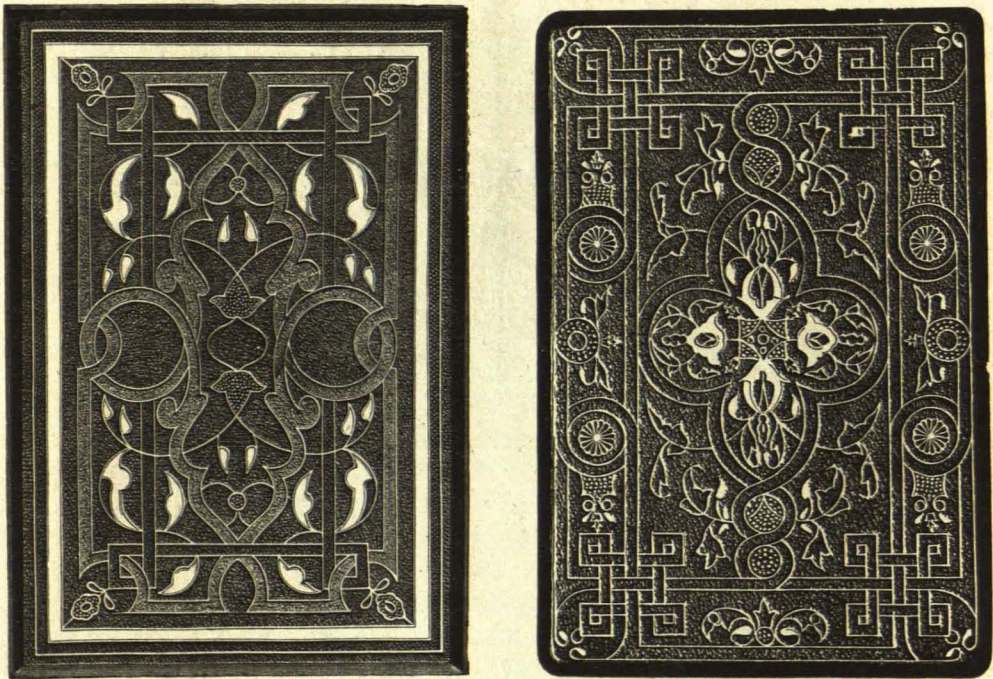
In gleicher Weise hatte Spanien dieselbe Arbeit auf Portièren als Schmuck gebracht. Es waren das Vorhänge von schwerem buntem Schafwollgewebe, mit dicken Klöppelfranzen, in den hellen Farben des Südens prangend, Bordüre an Bordüre gereiht, in welchen reizende Arabesken erschienen; zwischen diesen gewebten Bordüren war hie und da ein matter Streifen dessinlos geblieben, und hier war dann mit groben Tambourstichen in dicker Wolle eine Reihe von stilistischen Ornamenten, von Blüthen, Vögeln und anderem Zierath angebracht, der durch Zeichnung, Farbenwahl und Technik einen glänzenden Effect erzielte. Der so verwendete Schmuck sprang, mitten in den glühenden Farben des Stoffes, nicht in's Auge, sondern brachte im Gegentheile Ruhe in das bunte Gewimmel,



Stickereien eines Sessels, entworfen von Lieb, ausgeführt von Giani in Wien.

er liefs sich finden und entdecken, und fesselte dann durch die Eleganz, welche er der ganzen Decoration verlieh.

Zwischen diesen Portièren hindurch führte der Weg zu der Menge der Ausstellungsobjecte, welche Spanien gebracht hatte, und unter denen hie und da, mitten unter den Werken der Männer, oft in absonderlicher Zusammenstellung die verschiedenartigen Arbeiten von Frauenhand zu finden waren. Darunter zeigte sich wohl wenig hervorragend Gutes, wenig, das die Aufmerksamkeit dauernd zu fesseln vermochte. — „A Santa Cecilia, erstes Etablissement Spaniens



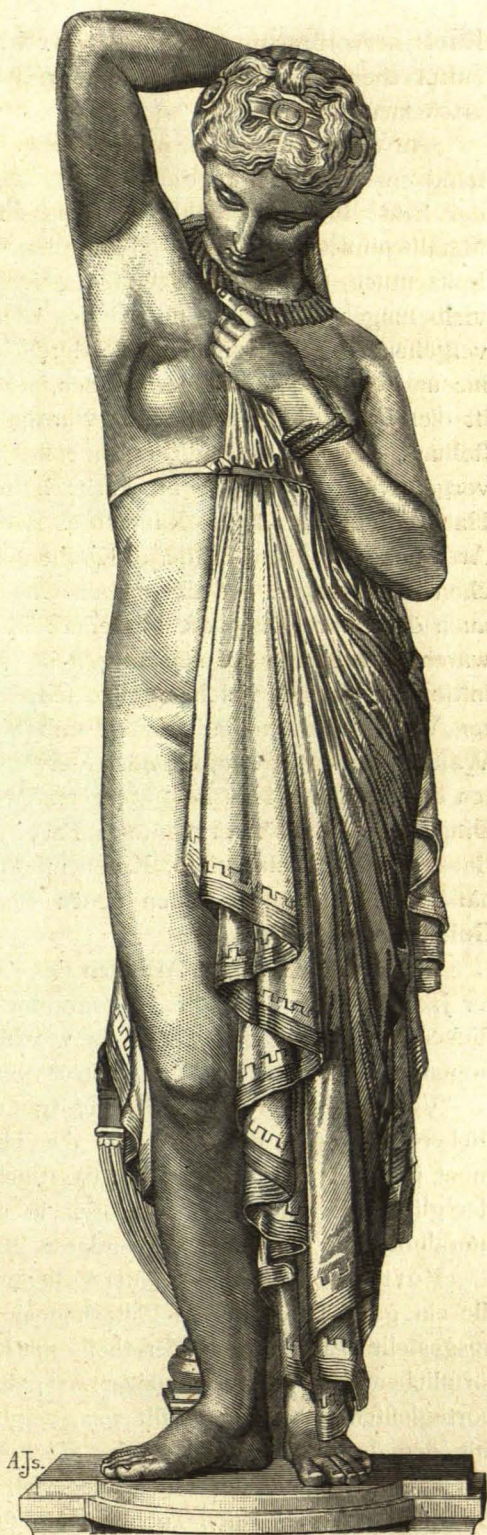
Einbände in Leder-Mofaik und Handvergoldung von Wunder & Kölbl in Wien.

für alle Arten von Stickereien in Seide und Wolle“ war über einem Schranke zu lesen, der eine bunte Reihe von gestickten Bildern, Zeichen- und Lithographie-Imitationen, Gobelinstickereien, Perlsticharbeiten und dergleichen enthielt. In der Technik war da meist nur Tadelloses zu sehen. Zweck und Ziel der Arbeiten waren fast durchschnittlich verfehlt, wie dies bei Imitationen von Kunstwerken in Farbe und Blei, bei mit Perlstich gestickten Gesichtern, und ähnlichen Verirrungen des Geschmacks nicht anders möglich ist, von einem Schwersteine nicht zu reden, den eine plastische Landschaft aus Schafwolle und Seide zierte, von anderem altem Spielzeug, wie es die Frauen in kindisch verwendeter Mußezeit in allen europäischen Ländern zu unbekanntem Zwecke schaffen, und das hier mitten unter den Arbeiten mühevoller Technik prangte. Die Zeichnung dieser letzteren war meist gut, die Durchführung präcis, und beide hätten, in anderer Weise verwendet, unfehlbar Glück gemacht. Es ist das überhaupt eine betrübende Thatfache, welche auf der Ausstellung aller europäischen Länder mehr

oder weniger auffallend zu Tage trat, daß die Frauen, mit einer ganz merkwürdigen Kunstfertigkeit in ihrem Fache ausgerüstet, über Zweck und Anwendbarkeit derselben vollkommen im Unklaren sind. Was sich mit dem glänzenden Materiale, mit hervorragend künstlerischer oder geschmeidiger Technik erzielen läßt, haben einzelne dieser Frauen in eminenter Weise gezeigt; wie sich dieses Material und eben diese Technik zu Abscheulichkeiten zusammenfügen lassen, haben wir nur aus den Arbeiten des Abendlandes, nie in denen des Morgenlandes gesehen.

Eine Arbeit, deren Material von vornherein zu verdammen ist, und die sich ebenfalls nur in Europa finden läßt, ist die Stickerei mit Menschenhaaren, die klägliche Verirrung, der sich die Frauenarbeit schuldig gemacht. Sie war auch in Spanien vertreten, wo Marie C. Sievert de Boto eine kleine Sammlung dieser mühseligen, geschmacklosen Experimente ausgestellt hatte.

Von Weisstickereien war nur eine vorhanden, ein Taschentuch mit reicher Bordüre, gut gearbeitet, aber gänzlich verfehlt in der Zeichnung und durch die Masse der Stickerei, welche auf dem feinen Gewebe lastete. In solcher Arbeit, die zu der mühevollsten Technik gehört, welche die Hand der Frau mit Nadel und Faden übt, sind überhaupt äußerst selten gute zweckmäßige Zeichnungen zu finden. Die Ausstellung hat uns, in allen Ländern, aus welchen die Weisstickerei vertreten war, Objecte von kindischer oder von unpassender Erfindung, auf dem durchsichtigen Stoffe ausgeführt gezeigt; selten, daß die Arbeit einen ruhigen, gewinnenden



Pradier's Phryne, Bronze von Susse frères in Paris.

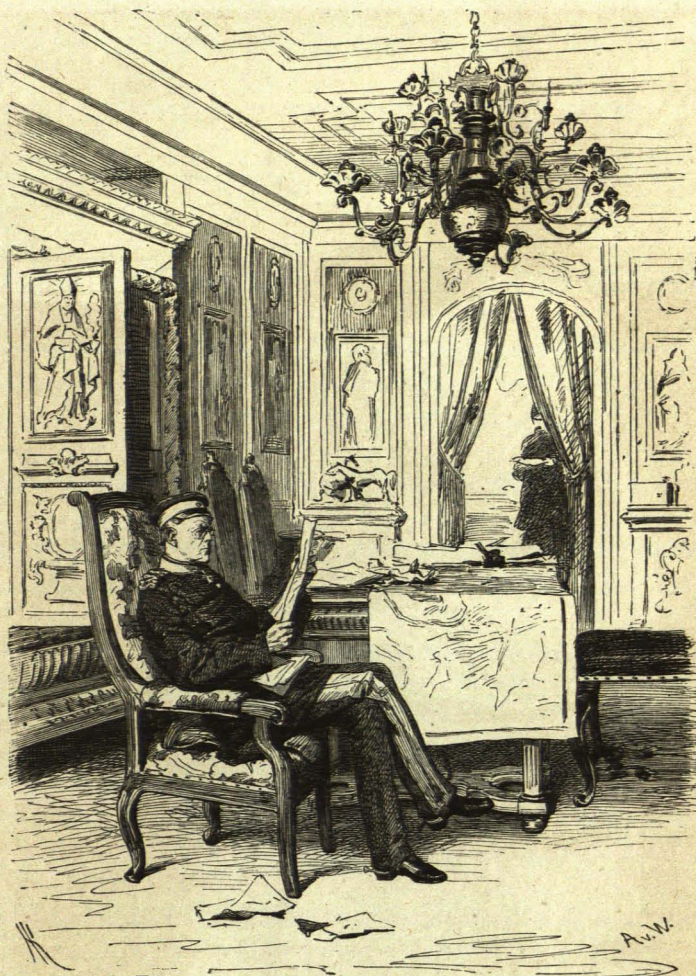
Effect hervorbrachte, und den Zweck, den feinen Untergrund feiner Structur entsprechend zu schmücken und nicht bloß aufdringlich oder nichtsagend zu erscheinen, erfüllte.

An einer der Säulen in der Halle, welche die Ausstellung Spaniens enthielt, stand eine Costümfigur, die Frau des Landes, in leider sehr modernisirter Tracht, der keine Eigenthümlichkeit, kein nationaler Charakter, außer dem schweren Metallschmucke am Halbe und in den Ohren, abzusehen war. Nur das weiße Spitzentuch, das um die Schultern gefchlungen lag, erinnerte an die vielgerühmte, vielbefungene Mantille, und dieses Kleidungsstück trug auch eine Arbeit halbvergeffener Technik an sich, die durch Tüll gezogenen Fäden, welche wir noch hie und da in den Schleiern finden, welche unsere Großmütter trugen. Derzeit ist diese Arbeit fast gänzlich aus Europa verschwunden und hat sich auf der Ausstellung, außer in Spanien, nur in einigen reizenden Mustern, die Egypten brachte, vorgefunden. Draußen im Parke hatte sich Spanien ein kleines, einstöckiges Haus erbaut, in dessen Räumen es neben manchem alten Geräthe wunderbarer Art, neben Waffen, Bildern, Kirchenparamenten, neben Rüstungen, mit köstlichen Zeichnungen bedeckt, neben Glasmalereien, alten Urkunden und Büchern, auch das bunte Ding, die Frauenarbeit, mit einem Plätzchen bedacht hatte. Es waren da mehrere Schulen ausgestellt, darunter das Taubstummen- und Blindeninstitut zu Madrid, welches einige sehr hübsche Leinwebereien, grobe Näharbeiten, Weißstickereien und bunte Tambourarbeiten brachte, welche letztere auf der Wäsche, namentlich auf Hemden Verwendung fanden, und dadurch an die Arbeiten der slavischen Hausindustrie gemahnten. Traurig sahen neben diesen einfachen Dingen die Luxuserperimente in Farbe, mit Seide, Wolle, Chenille, Atlas und Blumen aus, Reliefarbeiten, Kissen mit dicken rothen Wollblumen, und sonstige häßliche Erfindungen, neben denen eine in Zeichnung und Ausführung unedle Goldstickerei prangte.

Besser sahen sich die Arbeiten des Lehrerinnenfeminars zu Madrid an, worunter jedoch leider auch die Lithographie-Imitationen und die grellfarbigen Buntstickereien zu beklagen waren, in welchen hie und da die Matadore des Regenbogens einen unentscheidbaren Streit um den Vorrang führten.

Verföhnlich, ernst, gewinnend trat uns dagegen eine alte, herrliche Kunststickerei entgegen, die über einer der Thüren des Hauses hing, ein Kirchenparament in Gold und Seide in längstverblichener Pracht, von der noch hie und da der glitzernde Faden erzählte, der in architektonischer Zeichnung die Figuren umrahmte, die eine über der anderen den Rand des schweren Gewandes zierten.

Portugal hatte außer einer Collection ziemlich gewöhnlicher Klöppelspitzen, die ein ganz bescheidenes Plätzchen einnahmen, keine Arbeit von Frauenhand ausgestellt. Ein Schrank, der theils mit Kinderspielzeug, mit alterthümlichem, unförmlichem Holzgerümpel naiver Art, theils mit Thonfigürchen, Typen aus dem portugiesischen Volke, gefüllt war, zeigte uns die Frauen in nationaler Tracht, mit dem breitkrämpigen, runden Filzhute, dem weißen, schleierartigen Tuche, das über den Rand des Hutes niederfällt, mit dem bunten Mieder, dem weißen Oberhemde, dem kleinen Tüchlein, um die Schultern geschlagen, und dem dunklen, faltigen Rocke, der bis an die Knöchel reicht. Die Figürchen, welche die



Molke in feinem Arbeitszimmer zu Versailles, von A. v. Werner.*)

Frau auf dem Weg zum Markte, mit dem weiten runden Korbe am Arme oder auf dem Kopfe darstellen oder mit dem reizenden Krüge antiker Form, oder mit anderem, hübschen Geräthe, diese Figürchen geben uns zwar einen netten Einblick in volksthümliches Leben, aber sie zeigen uns nichts von der Arbeit, welche an dem Costüm der Frau von ihrer Hand herrühren mag, nichts von Technik und Material, nichts von den eigenthümlichen Erscheinungen, welche die weibliche Hausindustrie jedes Landes, somit auch gewiss die Portugals aufzuweisen hat.

In dem kleinen, portugiesischen Schulhause, welches manche höchst empfehlenswerthe Einrichtung und eine interessante Sammlung von Lehrmitteln enthielt, hatten zwölf weibliche Schulen, darunter acht Vereins- und zwei Kloster-

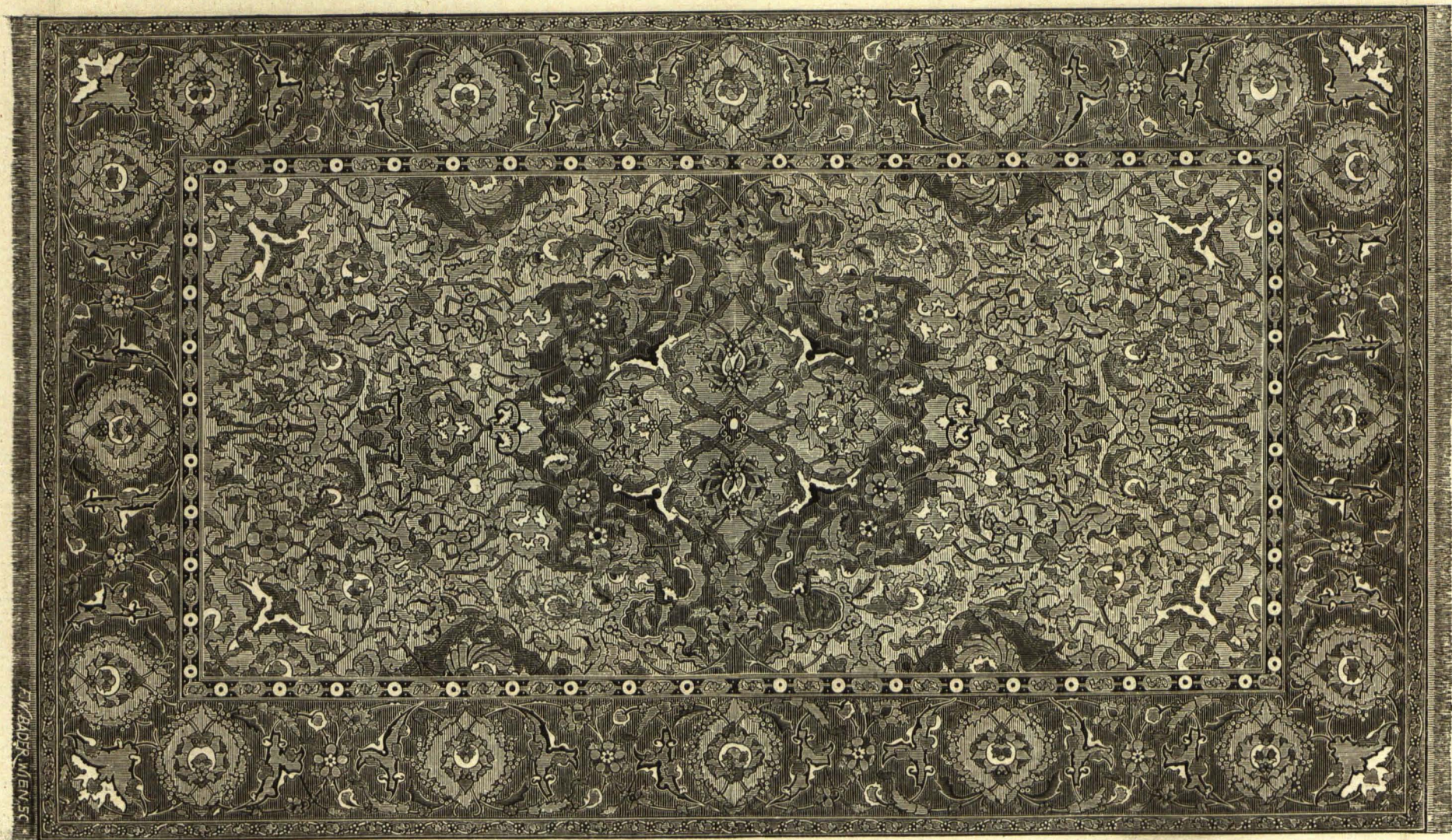
*) Mit Erlaubniß des Verlegers aus Fechner's Deutsch-französischem Krieg (Grote'sche Buchhandlung in Berlin) abgedruckt.



Iphigenia von A. Feuerbach.

A. J.

schulen ausgestellt. Die Frauenarbeiten, welche diese Unterrichtsanstalten brachten, waren durchschnittlich gut; wenig oberflächliches Spielzeug war da zu finden, namentlich hatte die Normalsschule zu Lissabon gut gearbeitete Lingerien und sehr hübsche Klöppelspitzen ausgestellt. Die Volksschule zu St. Engraine brachte neben anderen Arbeiten einen Strauß von Blumen, aus Seidenfäden und Silberdraht gemacht, eine Decorationsarbeit, welche wir, aufser hier, nur im österreichischen Pavillon für Frauenarbeiten von der Hand einer Dilettantin ausgeführt fanden, wo wir das reizende, schwankende Bouquet jedenfalls mit mehr Freuden begrüßten, als hier, wo solche, entschiedene Luxusarbeit aus den Räumen der



Perfischer Teppich von Haas & Söhne in Wien. Nach einem alten Original im Münchener Nationalmuseum.

Volkschule, der ersten Unterrichtsanstalt des ungeschulten Kindes, zur Ausstellung gelangte.

Frankreich hatte wenige Arbeiten weiblicher Schulen exponirt; es waren da sehr hübsche Klöppelspitzen, worunter eine mit 400 Klöppeln angefertigt war, eine Arbeit, welche die unter der Leitung der soeurs de la providence stehende Arbeitsschule aus der Stadt Bayeux eingefandt hatte. Eine bunte Mischung von Arbeiten, Blumen, Stickereien in Weiß und in Farben, von Näharbeiten aller Art, von Malereien auf Glas und Porzellan, von Zeichnungen u. f. w., hatten die katholischen gewerblichen Schulen aus Paris exponirt, deren derzeit 22 bestehen, und zwar 12 weltliche und 10 Klosterschulen, in welchen 1200 Schülerinnen unterrichtet werden. Der Zweck dieser Schulen ist, den Mädchen eine allgemeine, wissenschaftliche Bildung zu gewähren und sie in irgend einem gewerblich technischen Fache zu unterweisen. Zu letzterem Zwecke sind besondere Curse eingerichtet, welche die Handelswissenschaften, das Zeichnen, das Malen auf Email, auf Porzellan und auf verschiedenerlei, gewebten Stoffen, das Holzschneiden, das Notenstechen, das Coloriren, das Gold- und Silberpoliren, die Blumenfabrikation, und alle Arten von Frauenarbeiten begreifen. Leider waren die eingefandten Arbeitsproben nicht günstig ausgestellt, so dafs es schwer hielt, sich ein entscheidendes Urtheil über ihre Beschaffenheit zu bilden, da namentlich den Frauenarbeiten und den Blumen die Reife und ihre Fährlichkeiten deutlich anzusehen waren.

Viel köstlicher zeigte sich die Frauenarbeit in anderen Abtheilungen der französischen Ausstellung, als Beigabe, als Schmuck, als glücklicher Gedanke, der da und dort auf Gegenständen anderweitiger Industrie, auf Geweben, Einrichtungstücken, auf Wohnungsgeräthen, auf Kleidern, und dergleichen zu Tage trat. Die Franzosen haben besser und klarer als die meisten anderen europäischen Völker dargethan, was sich mit Hülfe der Frauenarbeit erzielen läßt, wie sie namentlich zu decorativen Zwecken zu verwenden ist, und haben gezeigt, wie dieselbe mit voller Wahrung des abendländischen Charakters, ohne Benützung der allgewinnenden orientalischen Motive und Farbenpracht, durch schwunghafte Zeichnung, durch richtige Anwendung, durch glückliche Erfindung in Form und Technik einen eminenten Effect hervorbringen kann.

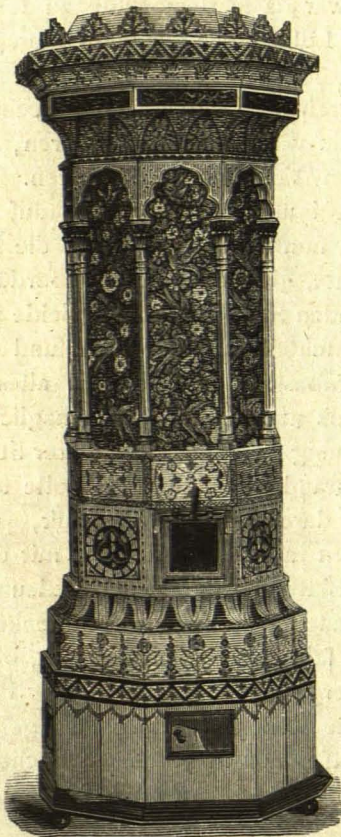
Zu dem besten dieser Art zählten die Fensterdraperien, die Portièren, die Stores, von denen in den Ausstellungen der Wohnungseinrichtungen, wie durch Zufall angebracht, und unter den Expositionsgegenständen einzelner Firmen reizende Dinge zu finden waren. Von Vorhängen hatte die Firma Meunier & Co. eine glänzende Erfindung vorgeführt, Draperien aus locker gewebtem Leinenstoffe, wie wir ihn an den Oberhemden der Orientalinnen fanden, und an diesen Stoff spannenbreite Bordüren gefügt, die aus breiten und schmalen Bändchen mit dem Guipurestiche zusammengesetzt und verbunden, eine schwungvolle, in großen Zügen entworfene Zeichnung hervorbrachten. In Weiß und in Drapfarbe waren diese Vorhänge gearbeitet, die als Muster decorativer Frauenarbeit gelten können. Von ebenso reizendem Effecte sind die Stores in Tüllapplication, die Vorhänge, welche als Lichtdämpfer, als Schutz gegen Insecten vor das Fenster gespannt werden, und die auf durchsichtigem Untergrunde köstliche Zeichnungen in dichterem

Stoffe, der mit dem Kettenfiche durchzogen und eingerahmt ist, aufweisen. Da waren Stores in bunter Farbe, mit pompejanischen Dessins, von heiterer, anmuthiger Wirkung, andere Weiß in Weiß, und noch andere, in welchen die Zeichnung drapfarbig auf weißem Untergrunde erschien, und in denen ganz naturalistische Motive durch die Grazie, die Kühnheit der Zeichnung und durch die Eleganz des matten Farbentons eine fesselnde Wirkung hervorbrachten. Vögel, Blumen, Ranken wimmelten da durcheinander, Schilfgras, Wasser, selbst einige Wolkencontouren waren flüchtig in den Schleier des Untergrundes gezeichnet, alles so leicht, so grazios, als wäre es in der Secunde entstanden, nicht die Spur der lastenden Hand, die daran geschaffen, war da in dem Bilde zu sehen, das auf dem durchsichtigen Untergrunde, wie in Luft und Licht hinein gezaubert erschien.

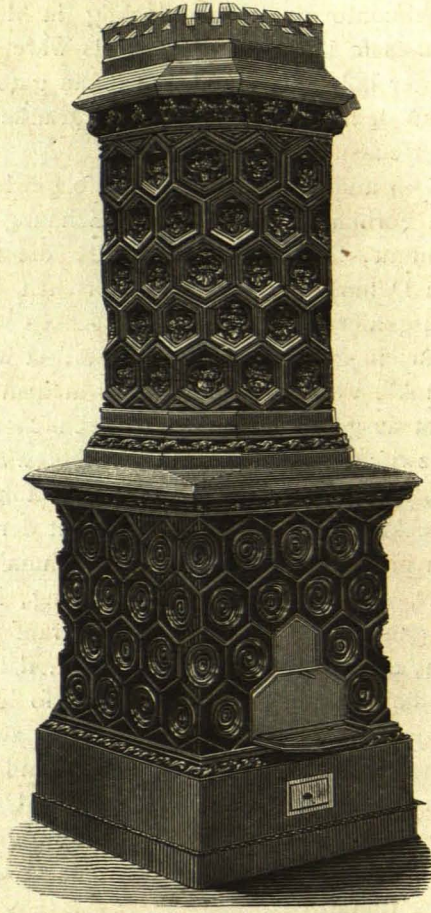
Von anderer Art, aber ebenso gewinnend durch die Schönheit der Technik, durch Farbenwahl und durch Zeichnung waren die verschiedenen Portièren, die in Sammt, Seide und Schafwolle die reizendsten Verzierungen brachten. Da waren Dessins in feinen Seidenbörtchen, in Stickerei und Tambourarbeit auf Atlas ausgeführt, Lifèren und Arabesken in kühlen, sanften Farben, durch die hier und da ein goldener Faden blitzte; da waren breite, glühendrothe Stoffbordüren an dunkle Vorhänge gefügt, und in dem prunkenden Stoff Figuren in Seide und Sammt ausgeführt, in reicher griechischer Formen Schönheit, Amoretten und Genien zwischen Blumen- und Fruchtgewinden, Arabesken und Ranken, alles so warm, so stimmend in Farbe und Ausführung, das man über dem behaglichen Eindrücke den Prunk und die Pracht der Erscheinung vergafs. An anderer Stelle waren in Schafwollstoffe, in Rips, schmale Blumenränder mit farbiger Wolle tambourirt, eine anspruchslose Verzierung, in leicht durchführbarer Technik, und doch ganz einzig im Effect. Die Franzen stimmten in Farbe und Licht mit dem Dessin, der Untergrund war so matt, das jedes Blättchen darauf zur Bedeutung kam, die Zeichnung war so schlank, so leicht, so flüchtig, das jedes Blumenköpfchen, jedes Blatt, jeder Halm aufwärts zu streben schien, und sich dadurch, ohne aufdringlich zu sein, wie eine nothwendige Zier ergab, die da am Rande Platz finden mußte, um dem unscheinbaren Untergrunde Reiz und Ansehen zu geben. Solcher Schmuck, von Frauenhand ausgeführt, läßt sich in jedem Gemache in glücklicher Verwendung denken, da er durch einfache Schönheit mit jeder Umgebung stimmt.

Schwerer durchführbar als diese Decorationsarbeiten, von künstlerischem Werthe in Technik und Zusammenstellung, zeigten sich die Stickereien, welche Frankreich auf Kleiderstoffen und auf Kirchenparamenten ausgestellt hat. J. A. Henry aus Lyon hatte darin Unübertreffliches gebracht, in Wahl des Colorits, in ernster Pracht, in reizenden Motiven; desgleichen hatten Tafsinari und Chatel Stickereien auf braunem Sammt und auf lichtblauer Seide ausgestellt, von denen die ersteren durch warme Farbens Schönheit, die letzteren durch ganz unbeschreibliche Zartheit ausgezeichnet erschienen. Wunderbar schön zeigten sich mannigfache Stickereien in Seide und Atlas auf Kleiderstoffen ausgeführt, darunter Blumen von schimmernder Schönheit, Blütenranken, bemooftete Baumzweige, Knospen in schwarzem Seidenstoffe, mit silbernen Fäden durchzogen, alles mit

reicher Pracht in den Linien, in der Zeichnung, im Materiale ausgestattet. Auf einem weissen Atlasstoffe, der mit Rosenzweigen überschüttet war, waren unten, am unvollendeten Ende, die Zeichnungen zu sehen; in wenigen schwarzen Strichen lag die Pracht und Schönheit angedeutet, die weiter oben Blume um Blume in üppiger Fülle zeigte. Diese Arbeiten waren alle mit ganz merkwürdigem Talente angelegt und ausgeführt, kein Zuviel und kein Zuwenig war da zu ent-



Postamentofen, bunt in Farbe eingebrannt,
von Bernhard Erndt in Wien.



Ofen, von Bernhard Erndt in Wien, in drei Farben,
Grund dunkelbraun, Ornamente gelb und grün.

decken, und jede einzelne Blüthe, jede einzelne Ranke lag wie nach einem unverbrüchlichen Gesetze an ihrem Platze.

Von Dilettantenarbeiten haben wir in Frankreich nur eine einzige entdeckt, eine Chenillestickerei, welche sich „broderie au passé“ betitelte, und die an manche Arbeit gemahnte, die wir wirklich vor längftvergangener Zeit gearbeitet gesehen, und von der wir Einzelnes, ganz Vortreffliches, namentlich in der dänischen Ausstellung wiederfinden werden. Die vorliegende Stickerei stellte einen Kakadu zwischen langschäftigen Blättern sitzend dar, und war von Madame Marie Bigot

sehr gut ausgeführt. Weniger glücklich als alle die vorgenannten Arbeiten präsentirten sich einzelne Erfindungen, von Frauenhand geschaffen und von kleinen Firmen ausgestellt, darunter ein Polster aus Federn, ein abscheuliches, blaues Ding, und manches Geräthe und mancher Bestandtheil der Kindertoilette,



Eiserne Tischplatte von E. G. Zimmermann in Hanau.

jenes Zweiges, in welchem die weibliche Phantasie die merkwürdigsten Abnormitäten schafft. Gestickte Kleidchen von unbestimmbarer Form, Schuhe mit einer Last von Schmuck aller Art und aller Qualität darauf, und ähnliche, kindische Dinge.

Glänzend zeigte sich Frankreich in zwei Arbeiten von Frauenhand, die als allbekannte Industriezweige in den europäischen Ländern ihren Weg auf den Weltmarkt hinaus gefunden haben, und wegen der Art der Production, der fabrikmäßigen Erzeugung, wohl nur andeutungsweise ihren Platz in diesem Be-

richte finden dürfen. Es sind dies die Blumen und Spitzen, die in wunderherrlicher, klarer Schönheit auf der französischen Ausstellung erschienen. Anmuthig in Zeichnung und Material, von gewinnender Pracht waren die schleierartigen Gewebe, die da als Kleider, als Toiletteschmuck, als Ränder und Kanten ausgestellt waren; aber noch überraschender, noch glänzender in ihrer Art zeigte sich die Fülle von Blumen, die so ausfahen, als wären sie alle von derselben, unfehlbaren Künstlerhand geschaffen. Es war da ein großer Schrank, der eine ganze Blumenwelt, ihr Entstehen, ihr Erblühen, ihr Welken und Vergehen faßte, mit einer Naturwahrheit, mit einer Grazie dargestellt, wie sie nur das Künstlerauge dem Leben abzulauschen vermag. Die Französinen haben ein ganz wunderbares Geschick in der Wahl des verschiedenartigen Materials, aus dem sie ihre Blumen bilden; der Stoff, aus dem sie jede einzelne Blume gestalten, scheint nur für diese geschaffen, und dadurch gewinnt so eine kunstvoll erzeugte Blumengemeinde den Anstrich originaler Wahrheit. Schwere Rosen, Tropenpflanzen, Waldblüthen, Moosköpfchen, matte Frühlingsblümchen mit den schwanken Stielen, das bunte Gelichter auf Feld und Wiese, mit den steilrechten, kecken Köpfchen, das alles lag und stand, und blühte und prangte, und starb da zwischen Moos, Fels, Gras und Baumstämmen, wie wir es seit Menschengedenken draussen über der duftigen Erde blühen, prangen und sterben sehen.

Viel trug, nicht zu dem Werthe, wohl aber zu der reizenden Erscheinung aller der Arbeiten, die wir hier besprochen haben, das glückliche Arrangement bei, das ausser in der Ausstellung der Schularbeiten, sich überall in der französischen Abtheilung geltend machte. Da war in der Anordnung der Blumen, der Spitzen, der seidenen, schimmernden Stoffe nichts Dürftiges, nichts Klügelndes, das war wie mit vollen Händen gegeben, und hatte dadurch den berückenden Reiz überfließender Schönheit an sich.

Belgien hatte eine reiche Ausstellung von der weltberühmten Frauenarbeit des Landes, den herrlichen Spitzen gebracht, worunter viele von märchenhafter Schönheit waren. Die „Compagnie des Indes“ hatte prachtvolle Gewebe dieser Art ausgestellt, Spitzen und Toiletten, die wie mit Blüthen überschüttet erschienen, feine Kanten in reizender Zeichnung, vieles davon ganz mit der Hand geklopelt, manches mit Hülfe der Maschine gearbeitet, Blumen, Schmetterlinge, Arabesken mit der Nadel genäht, alles von wunderbarer Feinheit, tadellos gefügt. Wie viele Frauenhände in Belgien mit dieser echten, mühevollen Frauenarbeit beschäftigt sein mögen, läßt sich annäherungsweise schliessen, wenn man bedenkt, daß manche Firma, wie die von Buchholtz & Comp., 3000 Arbeiterinnen und darüber zählt.

Nebst diesen herrlichen Spitzen hatte Belgien nur Blumen gewöhnlicher Art, und die Arbeiten von Schulen gebracht. Die Ausstellung der Elementarschulen Belgiens, welche ein unscheinbares, dürftiges Plätzchen einnahm, zeigte von weiblichen Handarbeiten wenig Bemerkenswerthes, bis auf hübsche Strohgeflechte und gute Knüpfarbeiten, die von Kinderhand geübt, in der ersten Schule neben den anderen Arbeiten ganz am richtigen Platze sind und weitere Verbreitung verdienen. Arbeiten vorzüglicher Art hatte das „Atelier de charité“ zu Belem gebracht. In diese, auf dem Schlosse Belem in Ostflandern befindliche Schule

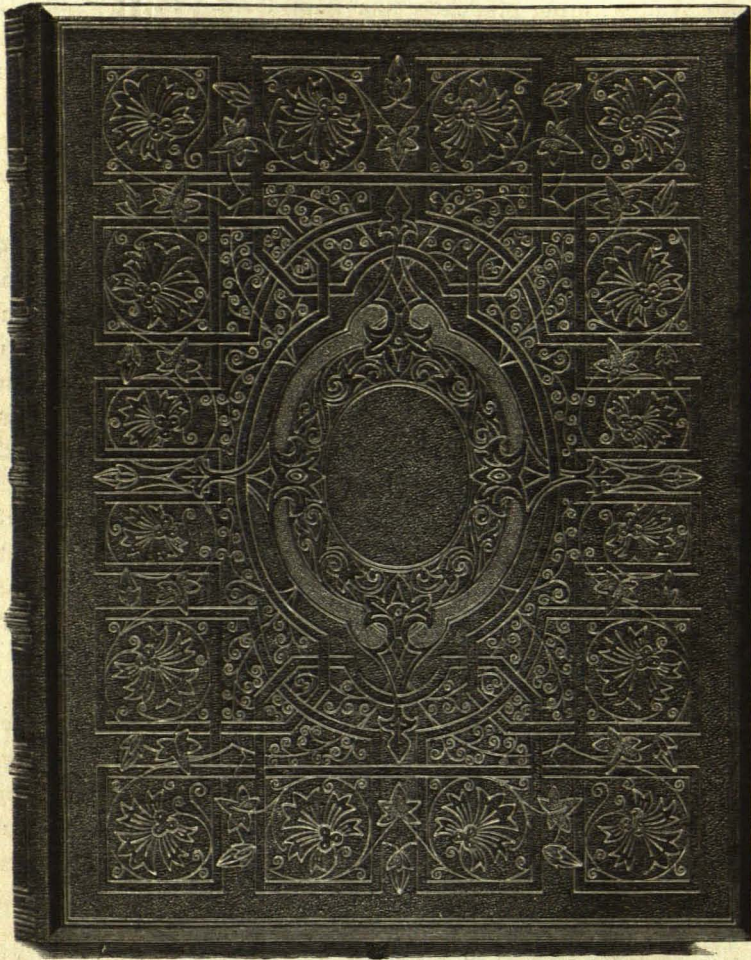
werden junge Waifen, arme Mädchen aus dem Orte selbst und der Umgegend aufgenommen, und in allen weiblichen Handarbeiten, namentlich aber im Weisflicken unterrichtet. Proben der Leistungsfähigkeit der Schule lagen vor, meist ausgezeichnete Arbeiten, namentlich in der Technik tadellos, wenn auch hie und da Zweck und Ziel der Arbeit nicht ganz praktisch festgehalten waren. Die Schule ist ein Privatunternehmen, welches unter der Leitung Frau von Kerchove's steht und sich der besten Erfolge erfreuen soll.

In Holland ging die Frauenarbeit leer aus; da war nichts von dem bunten Zeug zu sehen, aufser in einigen Kleinigkeiten, welche der im Haag bestehende Frauenverein „Arbeit adelt“ eingefandt hatte, und die in hübschen Spitzenarbeiten, Frivolitätkrägelchen, künstlichen, grob gearbeiteten Blumen, und einer Collection von winzigen Figuren, von Puppen in den verschiedenen Trachten des Landes, bestand. Diese Arbeiten, die Kleider mit allem Schmucke und Zierath darauf, wie ihn die weibliche Hausindustrie Hollands schafft, waren in den Schulen des Vereines von Kindern angefertigt, welche dort nebst einigen Arbeiten, die ihnen zum Erwerbe dienen können, alle die Beschäftigungen und die Kunstfertigkeiten üben lernen, welche ihnen im täglichen Leben von Nutzen sind. Der Verein besteht seit 10—12 Jahren und hat zahlreiche Zweigvereine gegründet, welche in allen gröfseren Städten des Landes Schulen zum Unterrichte armer Kinder erhalten.

Einen kleinen Ersatz für den Abgang von modernen Frauenarbeiten hatte uns Holland in einzelnen Objecten der reizenden Ausstellung vorgeführt, welche die Producte feiner Colonien begriff. Zwischen Thee, Kaffee, Holzschnitzereien, Thierfellen, buntem Zierath aller Art, Waffen, Geschmeiden, Hausgeräthen und anderen Dingen lugte bald da, bald dort ein blitzender Faden, auf schillernder Seide ein Blümchen, ein kunstvoll durchbrochenes, feines Gewebe hervor, das uns die Spur der Frauenhand erkennen liefs. Borneo und Java hatten Blumen aus Federn gebracht, darunter manche reizend und gut, manche nur halb geglückt. Borneo hatte, aufser diesen Blüthchen, Gold- und Silberstickereien gezeigt, auf Sandalenriemen, auf Schuhen in Leder und Sammt. Meist waren es Thiere, die da prangten, ein Hahn mit zwei Köpfen, Schmetterlinge, auch stillfirte Blumen in rothem oder goldenem Felde. Es ist überhaupt in's Auge fallend, welcher Gunst sich bei allen halbcivilisirten Völkern die rothe Farbe erfreut; sie kommt im Range nach dem Golde, und wo der leuchtende Faden fehlt, da mufs etwas von dem feurigen Roth durchglühen.

Vom indischen Festlande waren Flachstickereien in Wolle von ziemlich häfslicher Ausführung zur Ausstellung gelangt, ganz anders als solche Arbeit von dem Indien, das seine herrlichen Schätze unter der Aegide Englands zur Ausstellung gebracht hatte, uns gewiesen ward. Klein und unbedeutend waren einige Blumen, Perl- und Goldstickereien auf Pantoffeln, merkwürdig und schön dagegen war die Bordüre eines Taschentuches, dieselbe Arbeit in Batist, welche wir in Brasilien gesehen, nur dafs hier die Zeichnung viel reiner und von stilgerechter Schönheit war.

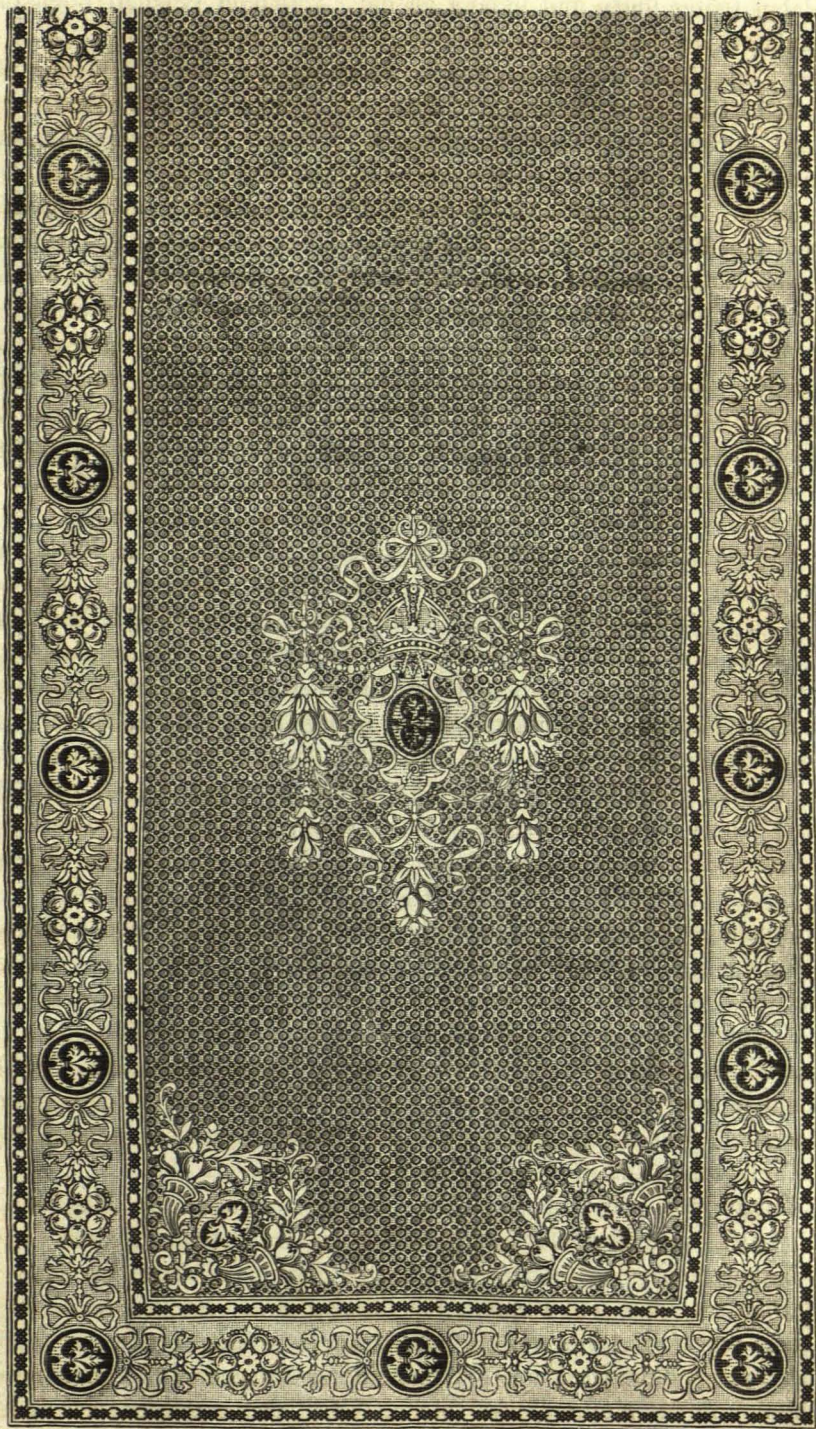
Hinter einem hohen Portale, das in einer vielfarbigen Draperie, in Sammt und Gold und Seide die Wappenschilder aller Kantone zeigte, hatte die Schweiz



Album in Leder-Mosaik, Zeichnung von F. Wunder, Ausführung von Wunder & Kölbl.

ihr Lager aufgeschlagen. Weifs in Weifs sah dem Besucher, der vom Industriepalaste aus diesen Ausstellungsraum betrat, die Frauenarbeit des Landes von allen Wänden, allen Tischen, allen Schränken entgegen, und zeigte durch den Reichthum, mit welchem sie hier vertreten war, welche Rolle ihr im Lande zugewiesen ist.

Rings an den Wänden hingen die Stores in Tüllapplication, theils mit der Hand, theils mit der Maschine ausgeführt, in den Schränken waren die feineren Handarbeiten ausgestellt, die Kleider, die Taschentücher, die Garnituren, alles mit einer Fülle von Stichen, von Blumen, von Arabesken bedeckt. An einem der Seitentische arbeiteten stets tagüber zwei Frauen, welche durch ihre Hantirung Einsicht in die Technik und in die Leistungsfähigkeit einzelner Arbeiterinnen gewährten. Nach der Aussage dieser Frauen verdienen die Stickerinnen, bei bedeutender Fertigkeit, 12—20 Francs per Woche. Die Arbeiten werden alle im Hause gemacht, wo die Kinder, die kleinen schulpflichtigen Mädchen und die



Store, entworfen von Storck, ausgeführt von Faber & Damböck in Wien.

Mutter dabei thätig find, und fodann an die Kaufhäufer geliefert oder an Hautirer veräußert, welche damit in die Welt hinaus wandern.

Unter den vielen Arbeiten, welche da prangten, und von denen manche von tadellofer Schönheit waren, fand sich eine grofse Zahl, die durch verfehltte Zeichnung, durch Ueberfülle des Dessins, oder durch zu knappe Anordnung in Form und Schnitt, trotz aller ausgezeichneten Technik, keinen gewinnenden Eindruck machte. Die Anwendung naturalistischer Motive ist in den Arbeiten vorherrschend, der Blumen, Ranken, Blätter mit ihrem Gezweige, des willkürlichen Gewimmels, das da, wo die Grazie dabei zur Geltung kommt, feinen unbestimmbaren Reiz stets behaupten wird. Leider fehlte aber hier nicht selten die leichte, schwungvolle Anlage; alle die Blumen, die Knospen, die Stengel und Blätter erschienen als eine mit kunstfertiger Hand ausgeführte Masse von Stichen, die zu einer Last von einzelnen Gewinden zusammengefügt waren, und viel, sehr viel Stickerei auf einem möglichst kleinen Raum zusammengedrängt zeigten, und nichts weiter. Es gab hiervon glänzende Ausnahmen, namentlich waren einige Tafelentücher vorhanden, mit köstlichen, ornamentalen Bordüren.

Hie und da waren zwischen diesen Arbeiten, zwischen den Kleidern, den Vorhängen, den Tüchern, die im glänzendsten Weiß schimmerten, einige Buntstickereien zu finden, wenige mit der Hand, die meisten mit der Maschine ausgeführt, die in der Schweiz mit Macht daran arbeitet, für die Frauenhand einzutreten. Neben den höchst unschönen Experimenten mannigfacher Art, von denen das abscheulichste ein Lehnstuhl mit einem buntgestickten Strause war, den die Maschine mit trübfeliger Starrheit in den Stoff gewebt hatte, waren da grobe Tambourarbeiten auf Vorhängen und Draperien zu sehen, die mit der Maschine ausgeführt, ganz vortrefflich ihren Zweck erfüllten, und kecke, grofse Zeichnungen aufwiesen, die sich in voller Schönheit von dem durchsichtigen Untergrunde abhoben.

Haararbeiten, Imitationen von Lithographien waren neben der weltbekannten weiblichen Industriearbeit des Landes zu sehen. Die ersteren gehörten zu jener Gattung von halb überlebter Manipulation, von Flechtwerk, Kleben, Sticken, Knüpfen, von jener Arbeit, die sich an die Darstellung von allem Erdenklichen und allem Sichtbaren wagt, von Blumen, Bäumen, Häusern, Denkmälern und Bildnissen aller Art, und die wir als eine verschrobene Erfindung echt europäischer Art leider noch überall, wo die Frauenarbeit sich in allen Nüancen ihrer Technik zeigt, mit in den Kauf nehmen müssen.

Die Imitationen von Lithographien, welche wir hier von Marianna Brentani-Viglegio ausgestellt fanden, gehörten zu den besten Arbeiten dieser Art, die wir bedauerlicher Weise auf der Ausstellung in reichem Maße vertreten fanden. Dilettantinnen und Firmen, Kunststickerinnen, Klöster, Schulen hatten diese Arbeit repräsentirt, in welcher mit feiner Florseide Strich um Strich die Zeichnung nachgeahmt wird, um mit namenloser Mühe ein Bild zu schaffen, das um ein Minimum des Kostenpreises solcher Arbeit viel correcter, viel dauerhafter in jeder Bilder- oder Kunsthandlung zu erstehen ist. Die Lithographie-Imitation ist eine jener Arbeiten, durch welche die Frauen klar beweisen, wie gering viele von ihnen das höchste Gut des denkenden Menschen, die Zeit, anschlagen, und

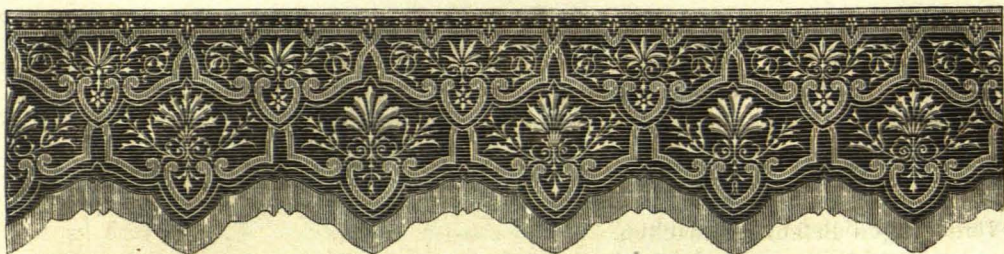
wie wenig sie im Stande sind, das einfache Rechenexempel zu machen, das ihnen nachweist, ob das Resultat ihrer Arbeit im Verhältnisse zu der aufgewendeten Mühe steht. Es sei hier noch einmal betont, daß die vorliegende Stickerei zu den besten ihrer Art zählte; die Zeichnung war gut gewählt, die Ausführung kecker als sonst, die Stiche größer, daher die Mühe geringer und der Eindruck nicht so peinlich, als durchschnittlich der ist, den solche Arbeiten auf den vernünftigen Beschauer machen.

In dem kleinen Schweizerhause, im Parke, waren neben mannigfachen Holzschnitzereien die Arbeitsproben vieler Schulen ausgestellt, worunter auch die mehrerer weiblicher Unterrichtsanstalten zu finden waren. Einzelne dieser Schulen brachten ein reiches Sortiment der verschiedenartigsten Nutzarbeiten, und die Volksschule aus dem Aargau fandte einen ausgezeichneten Lehrplan für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, welchem Plane zufolge die Schülerin in einem sechsjährigen Lehrgange mit allen Fächern der Frauenarbeit, insofern dieselbe für das Haus und die Familie von unbedingtem Nutzen ist, vollkommen vertraut wird, ohne die Zeit mit jenen Luxusarbeiten zu vergeuden, welche das Programm der meisten Mädchen Schulen bis zum Uebermaße füllen.

Italien, das Land, welches durch das bunte, reizende Gemisch feiner Ausstellungsobjecte, und namentlich durch seinen vielfach angefochtenen Versuch, die Kunst in bedenklicher Weise zu popularisiren, die Masse der Besucher für sich gewann, Italien hatte auch der Frauenarbeit einen bedeutenden Raum zugewiesen, und dort rückhaltlos zur Anschauung gebracht, was die Frauen des Landes für ausstellungswerth erachteten.

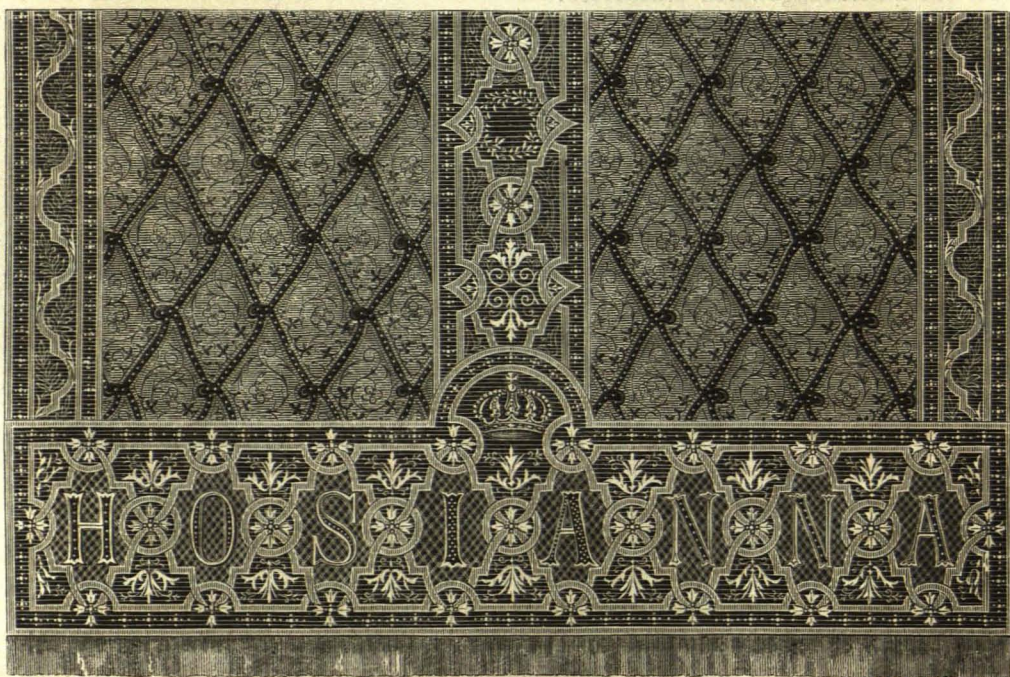
Es war eine große Zahl weiblicher Schulen vertreten, viele mit ausgezeichneten Arbeiten, viele mit Absonderlichkeiten merkwürdiger Art, die gewöhnlich in das Gebiet der Buntstickerei gehörten, und die auffallendsten Geschmacksverirrungen zeigten. In Weisstickereien hatten das Stabilimento delle figlie di Gesù, das Educandato della Misericordia, die Giunta municipale zu Mailand, die Scuola superiore zu Modena, das Orfanotrofio di Sinigallia die prachtvollsten Arbeiten ausgestellt, von welchen wohl hier und da die Zeichnung nicht ganz gelungen, die Ausführung aber tadellos war. Von eben solcher Reinheit und Schönheit zeigten sich in vielen Schulen mannigfache Nutzarbeiten, namentlich Knüpfarbeiten, von denen das Educandato della Misericordia ein gutes Sortiment brachte, und Stopf- und Flickarbeiten, in welchen die Ausstellung der israelitischen Schule zu Florenz vor allen excellirte. Sehr traurig sah es dagegen hier, wie schon oben erwähnt wurde, mit den bunten Luxusarbeiten aus, mit den Stickereien in Wolle und Seide, von denen einzelne Schulen Bilder, Landschaften in Stramin gestickt und ähnliche Spielereien brachten, in welchen, abgesehen von den verfehlten Motiven, in Wahl und Zusammenstellung der Farben hier und da unglückliche Eingebungen zu Tage traten.

Den selben Eindruck, welcher den Gesamtcharakter der Ausstellung mancher Schulen, trotz der guten Nutzarbeiten, die sie brachten, als einen ungünstigen erscheinen liefs, weil die lautstreichendsten Objecte, die in allen Farben schimmernden Arbeiten, nicht nur häßlich, sondern oft sogar lächerlich waren, den gleichen Eindruck empfing der Beschauer wieder, wenn er sich von den



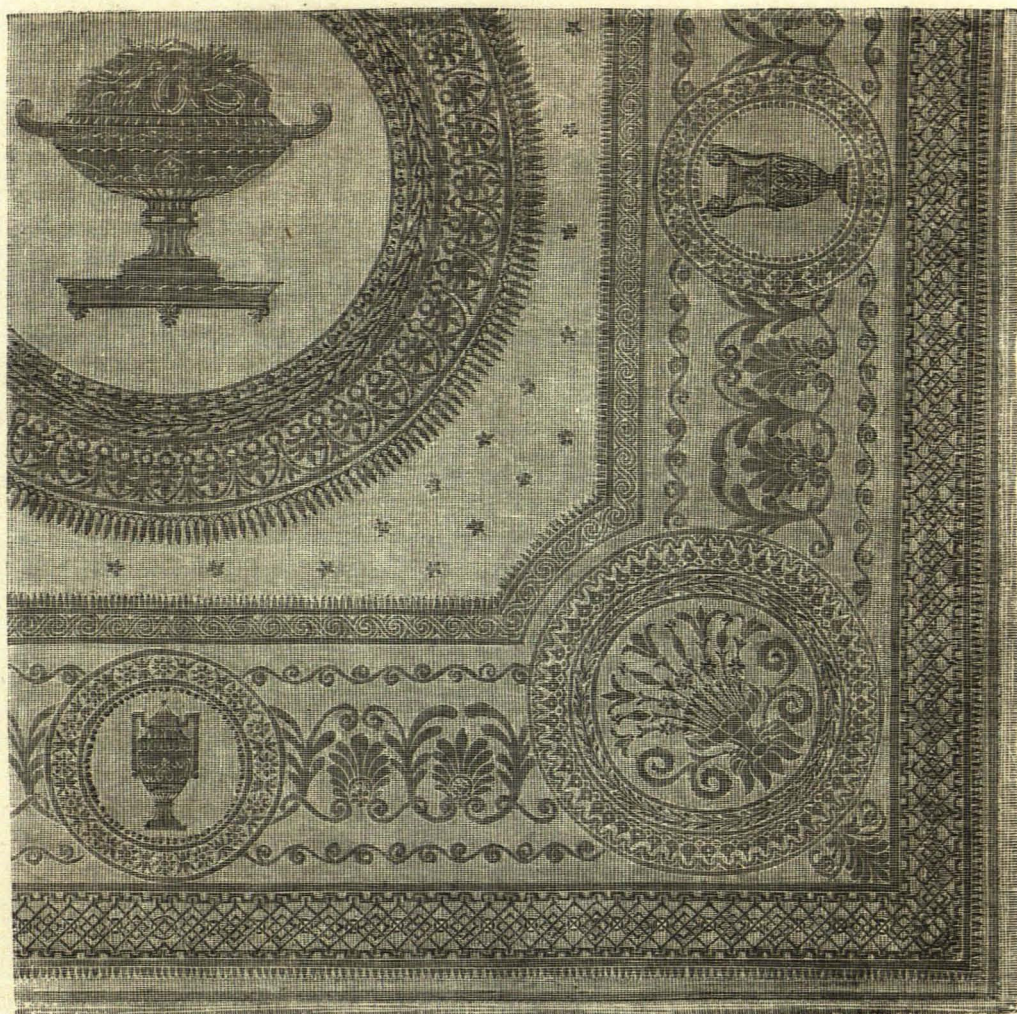
Goldstickerei auf rothem Sammet, von Giani in Wien,
Geschenk an das sächsische Königspaar zur goldenen Hochzeit.

Schulen weg den Frauenarbeiten zuwandte, von denen eine bedeutende Zahl hier vorhanden war. Neben den köstlichen Spitzen aller Art, den geklöppelten und genähten Kanten, den Merletti di Palestrina, den Venetianer Guipuren, von denen ausgezeichnete, in Zeichnung und Technik gleich prachtvolle Objecte vorlagen, neben sehr nachahmungswürdigen Knüpfarbeiten, neben mühsamen, vortrefflichen Weißstickereien aller Art zeigte sich eine bunte, in allen Farben des Regenbogens prangende, die Blicke der Besucher herausfordernde Galerie von gestickten Bildern, Landschaften, Genrebildchen, Porträts, von Schlachtenbildern, von Lithographie- und Photographie-Imitationen, alles mit Nadel und Faden ausgeführt, bis auf eine große Zahl von Händen, Armen und Gesichtern, welche gemalt und in die bunte, gestickte Garderobe, welche das eigentliche



Goldstickerei auf rothem Sammet, von Giani in Wien,
Geschenk an das sächsische Königspaar zur goldenen Hochzeit.

F. W. BADER WIEN.



Damastdecke von Prölss sen. fel. Söhne in Großschönau.

Bild ausmachte und füllte, hineingeklebt waren. Es machte einen wirklich fast betäubenden Eindruck, wenn man dieses Gemisch von Christusköpfen, Gelehrten, Monarchen, von Kindern und Heiligen da in allen Farben schillern sah, ohne Ziel und Zweck solcher Arbeit errathen zu können, in welcher selbst die Schönheit und Tadellosigkeit der Technik durch deren Verwendung dem Beschauer verleidet war.

Wahrhaft erquickend in diesem Uebermaß von Geschmacksverirrungen zeigte sich eine Arbeit in feiner Leinwand, eine Bordüre nach Art der durchbrochenen, mittelst ausgezogener Stofffäden und kunstvoller Vernähungen erzeugten Dessins, welche wir in den Ausstellungen der brasilianischen und der indischen Frauen gesehen. Diese von Clorinda Nencini verfertigte Arbeit war in prachtvoller Zeichnung ausgeführt, tadellos schön und rein in jeder Linie, von ernstem, edlen Charakter; sie stand ganz würdig den Spitzen zur Seite, mit denen die Ausstel-

lung prangte, und half die mannigfachen Spielarbeiten übersehen, die hie und da ihren Platz gefunden hatten, die geschnitzten Kirschkerne, die Blumensträuße aus Muscheln und ähnliche veraltete, halb vergeffene Dinge, die Ergebnisse nutzlos verbrachter Mußezeit.

Getrennt von dem Ausstellungsraume der Schul- und Frauenarbeiten, drüben im Industriepalaste selbst, waren da und dort noch einzelne weibliche Arbeiten zu finden, die sich von sehr verschiedenem Werthe zeigten. Da waren Flachstickereien von eminenter Technik, figürliche Darstellungen von Angela Spandari ausgestellt; wenige Schritte weiter war eine klägliche Haararbeit zu sehen, ein Landschaftsbild, das durch mehrfaches Bestreichen des Papierses mit Gummi oder einem ähnlichen Klebstoff, und durch Bestreuen der angefeuchteten Stellen mit feingefchnittenen Haarendchen zu Stande gebracht wird. Die Ausstellerin des confusen, wirren Dinges, das sich in widerstrebender Häßlichkeit als Landschaftsbild präsentirte, wies eine Medaille auf, welche sie auf der Weltausstellung zu London für diese Geschmacksabnormität erworben hatte. Aehnlich in Erfindung und ähnlich in Häßlichkeit zeigte sich eine Gesellschaft von Vögeln aus Schafwolle gemacht, kleine borstige Gestalten, die einen ganzen Schrank von oben bis unten füllten, und durch ihre traurige Erscheinung nur von der Mühe und Plage erzählten, die sie gekostet hatten. Glänzend fahen dagegen die Arbeiten des Albergo dei Poveri zu Genua, die Weisstickereien von Paolina Carnaghi, die geklöppelten Spitzen von Domenica Zennoro aus.

Italien hat klarer als manches andere Land gezeigt, welche Gebiete die Frauenarbeit berühren darf und welche nicht; es hat die Arbeiten guter Erfindung und guter Technik neben die kindischen Experimente von Frauenhand gestellt, und hat dadurch ersichtlich gemacht, von welchem Reiz und welchem Werthe die einen, von welcher traurigen, von welcher lächerlichen Erscheinung die anderen sind. Leider ist dies letztere den Frauen selbst noch lange nicht klar, und die Ausrufe des Entzückens, mit welchen die Besucherinnen der italienischen Ausstellung die gestickten Modebilder für herrliche Gemälde erklärten, machten fast einen ebenso betäubenden Eindruck wie die Arbeiten selbst.

Aehnliche Verirrungen, wie wir sie in Italien gefunden, wies die Ausstellung des deutschen Reiches auf; nur war hier mit größeren Mitteln, mit derberem Material, mit viel ungeschlachterer Technik gefündigt, und dadurch der Effect ungleich grotesker als dort. Unter den Frauenarbeiten, welche Deutschland gebracht hatte, waren wenige von Dilettantinnen ausgestellt, sondern meist von Firmen, die in hohen Schränken eine bunt durcheinander gewürfelte, stolze Prachtausgabe moderner Geschmacksverirrungen darboten. Da waren die dicken Wollblumen in allen Farben und allen Größen, die gestickten Bilder mit in Oel gemalten Gliedmaßen und Gesichtern, welche mit Hintansetzung aller wohlthätigen Illusionen in die Stickerei hinein geheftet waren, da zeigten sich die figürlichen Darstellungen in Kreuzstickerei, die viereckigen Augensterne und Nasen, die derben Farbenabstufungen und Schlagschatten von Roth und Blau in allen Gesichtern, und da prangte ein ganzer Garten von grellen, lärmenden Blumen in allen Farben, die durch die Präntension abnormer Schönheit einen doppelt bedauerlichen Eindruck machten. Was da schon in der einzelnen Arbeit

durch Farbe und Zeichnung, durch Technik und Material gefündigt war, das trat im Ganzen, in der Zusammenstellung, durch das prunkhafte, meist geschmacklofe Arrangement noch verdoppelt zu Tage. Diese grellen Farbentöne, welche da unvermittelt neben einander lagen, diese Menge von gleichartigen, gleich lärmenden Objecten machten durch ihre rückhaltlos marktschreierische Erscheinung den Effect unfehlbaren Selbstbewusstseins. Solche decorativen Frauenarbeiten, wie wir sie hier auf Kissen, Ofenschirmen und Teppichen zu sehen bekamen, sind absolut unverwendbar, absolut häßlich, absolut verfehlt; ihre Technik ist irrthümlich, ihre Farbenzusammenstellung ist unmöglich, ihrer Zeichnung mangelt die Wahrheit; ein einziges Stück, wie deren jeder Schrank zu Dutzenden aufzuweisen hatte, genügt, um ein wohl eingerichtetes Gemach zu entstellen, um aus dem bestangelegten Arrangement Ruhe und Behagen zu entfernen.

Auch unter den einzelnen Dilettantenarbeiten, die sich hier vorfanden, war da und dort eine ähnliche Geschmacksrichtung zu entdecken, wie wir sie eben in den Schaukästen gesehen; auch da prangte zuweilen eine kühne Absonderlichkeit in Gold- und Glasperlen und dergleichen wohlfeil gruppirtem Materiale, ohne Rücksicht auf Ziel und Zweck der Arbeit. Aber in der Technik war hier viel mehr Fleiß und Ernst zu sehen, und einzelne Dinge, wie die ausgezeichnete Flachstickerei von A. Lentvör, verdienten unbedingt Lob, wenn nicht in der Zeichnung unläugbare Mängel zu Tage getreten wären.

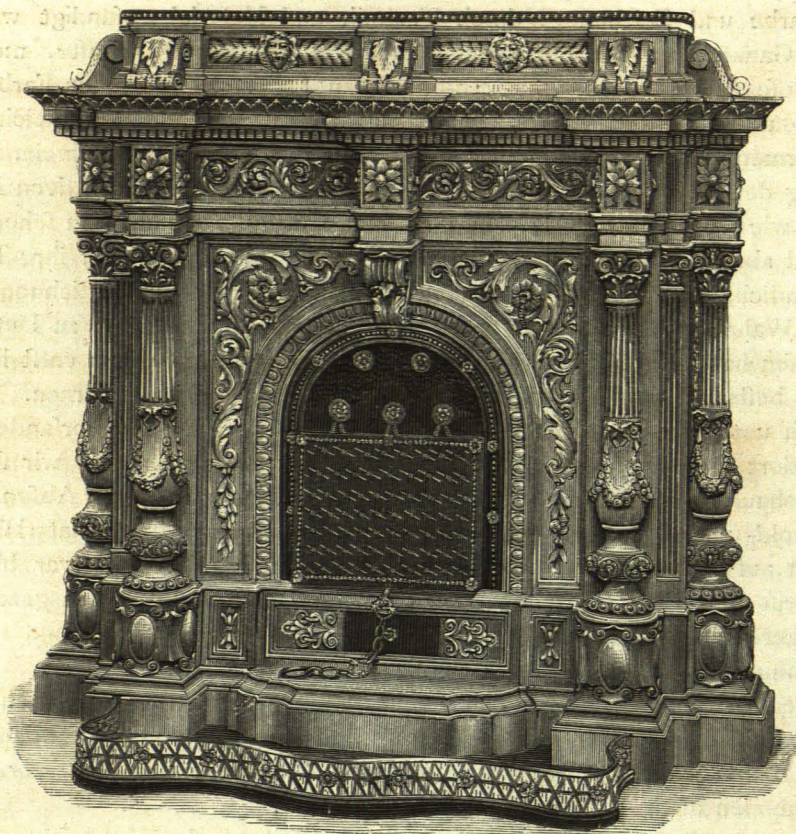
Reizend, wie überall, wo sich solche Arbeiten finden, zeigten sich irische Spitzen, nach alter Klosterarbeit angefertigt, die Imitation von Venetianer Guipure in Batist genäht, einige ausgezeichnete Weißstickereien und vorzügliche Weißnähereien aller Art.

Drüben in dem Pavillon, welcher die Ausstellung der Unterrichtsanstalten des deutschen Reiches faßte, war auch eine nicht geringe Zahl von weiblichen Schulen vertreten, welche die verschiedenartigsten Frauenarbeiten brachten. Es waren da die Vereinschulen, Töchterschulen, Privatinstiute, Klosterschulen, Waisenhäuser, Blindeninstiute und die Seminare zur Heranbildung von Lehrerinnen zu finden.

Unter den Vereinschulen brachte der Lette-Verein die Arbeitsproben feiner Handels- und Gewerbeschulen, nebst den Handelsbüchern, Maschinennähereien, Kunstblumen, Holzschnitzereien, Handarbeiten verschiedener Art, durch die er einen befriedigenden Einblick in das Programm seiner Lehranstalten gab.

Der badische Frauenverein, welcher unter dem Protectorate der Großherzogin Luise steht, exponirte nebst einer Anzahl ausgezeichnet schöner Handarbeiten, nebst Spitzen und Stickereien, den Flachs, den Hanf und die Baumwolle in verschiedenen Stadien der Bearbeitung, von der getrockneten Pflanze bis zum feinen, wohlgesponnenen und gedrehten Faden, Muster der Fabrikation von Porzellan- und Beinknöpfen und Glasperlen, und einige eminent schöne Luxusarbeiten, darunter eine Decke aus Segeltuch, die durch gute Zeichnung und glückliche Erfindung ganz besonders bemerkenswerth erschien.

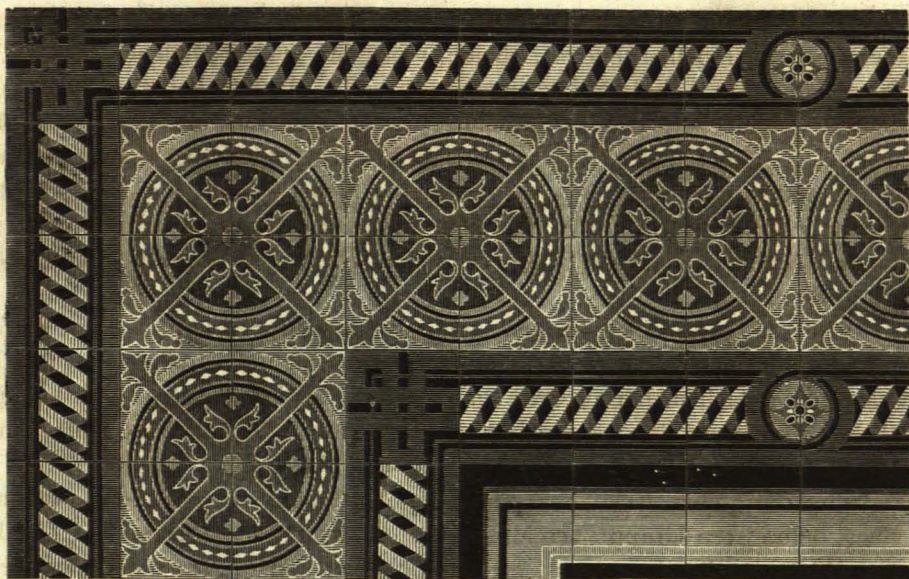
Der Verein zur Förderung weiblicher Erwerbsthätigkeit hatte nebst den Hand- und Maschinennähereien Musterzeichnungen, Lithographien und Freihandzeichnungen, nach der Natur ausgeführt, gebracht.



Kamin in weißer Glasur, von Bernhard Erndt in Wien.

Die Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereines in Stuttgart hatte die Arbeiten verschiedener Industriefschulen und die des Blindeninstitutes derselben Stadt ausgestellt. Das Lehrprogramm der letztgenannten Anstalt ist bedeutend beschränkter, nach den Arbeitsproben zu schliessen, als das der provincialständischen Blindenanstalt zu Hannover, welche sechzehnfüßige Korbflechtereien, Hand- und Maschinennäharbeiten, Strickereien, Perl-, Häkel- und Filetarbeiten, Haartreffenproben und sehr nette und hübsche Flechtarbeiten vorwies. Ähnlich zeigte sich das Arbeitsfortiment der k. Blindenanstalt zu Dresden, welches, sowie die vorgenannten Institute, kleine Wunderwerke des Fleißes und subtiler Geschicklichkeit aufzuweisen hatte.

Luftiger und bunter als diese Arbeiten, die wir nicht ohne den trüben Gedanken sehen können, daß sie in ewiger Nacht geschaffen worden, um das Auge des Sehenden zu erfreuen, zeigten sich die Producte der verschiedenen Arbeitsschulen, die bald mit Gespinnsten, Webereien und Näharbeiten in bescheidener Weise das Resultat der Schulthätigkeit aufwiesen, bald ein vielartiges Gemenge von Erscheinungen zur Schau stellten, das besser von den Räumen der Schule ferne bliebe. Vortheilhaft zeichnete sich hier die Arbeitsschule zu Schwäb. Gmünd aus und die zu Reutlingen, von welcher letzteren das vortreffliche Lehr-



Bodenfliesen, von Villeroy & Boch in Mettlach.

programm durch entsprechende Arbeiten ersichtlich gemacht war. Aus den Privatinstiuten war durchschnittlich ein Conglomerat von Gegenständen eingefandt, welches klar zeigte, dafs da kein System unverbrüchlich eingehalten wird; in vielen derselben war auf Nutzarbeiten verhältnismäfsig wenig Rücksicht genommen, hie und da zeigte sich eine reizende Arbeit von guter Erfindung und tadelloser Ausführung, daneben präsentirte sich eine Gesellschaft von Abscheulichkeiten, von jenen bunten, geisttötenden Straminarbeiten, von jenen traditionellen, dicken Wollblumen, von den Rahmen, Schirmen, Consolen aus Waldfrüchten und von ähnlichen Dingen; mit welchen die einzelne Frau wohl nach eigenem Belieben ihre Mußezeit ausfüllen mag, für die sie nur sich selbst verantwortlich ist, von Arbeiten, die aber in den Räumen der Schule, über Hunderte von Kindern verhängt, eine Sünde an dem jungen, aufkeimenden Geiste sind, der unter solcher Beschäftigung ermatten und erlahmen mufs.

Angeichts dieser häßlichen Luxusarbeiten, welche da aus einzelnen Schulen, deren Zweck es wäre, nebst der manuellen Fertigkeit auch den Geschmack der kleinen Mädchen zu bilden, zur Ausstellung gelangten, mußten wir der einfachen Arbeiten der weiblichen Hausindustrie anderer Länder denken, jener Arbeiten, welche die Bauersfrau zum Schmucke ihrer Gewebe verwendet, und des Reichthums an Schönheit und zweckmäfsiger Zier, der sich für die Schulen erwerben liefse, wenn sie sich solche Vorbilder zu Nutze machen, und die Kinder die einfache Technik solcher bescheidenen, köstlichen Luxusarbeit lehren, sie mit dem unerschöpflichen Schatze der guten, in Tausenden von Mustern vorliegenden Zeichnungen vertraut machen würden.

In der Halle, die zum Nordportale des Industriepalastes führt, war noch eine andere weibliche Unterrichtsanstalt mit dem reizenden Ergebnisse ihrer Thätigkeit, die königl. fächfische Spitzenklöppelschule ausgestellt. In Schwarz und

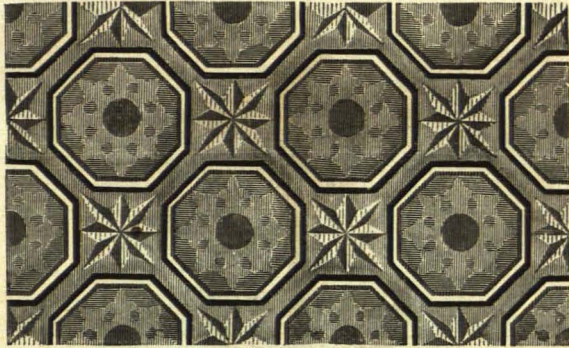
in Weifs hingen und lagen da in einem grofen Schranke die Tücher, Schleier und Spitzen, manche tadellos schöne Arbeiten von ganz jungen Mädchen, den 12 bis 16 Jahre zählenden Schülerinnen angefertigt. Die Anstalt besitzt derzeit 2000 Zöglinge, welche dort den Unterricht genießen und für ihre Arbeit entlohnt werden. Die Jüngeren derselben verdienen bei einer täglichen Arbeitszeit von 6 bis 7 Stunden, von welcher 3 bis 4 Stunden in der Woche für den Nähunterricht entfallen, 30 bis 70 Thaler im Jahre, während die älteren Schülerinnen bei Fleiß und nöthiger Geschicklichkeit circa 140 Thaler jährlich mit Spitzenklöppeln erwerben.

Dänemark hatte einen kleinen, ganz bescheidenen Raum in dem Riesenbau des Industriealastes inne; man mußte es suchen, um es zu finden und sich dort der mannigfachen, hervorragenden Produkte der industriellen und kunstgewerblichen Thätigkeit des Landes, der ausgezeichneten Arbeiten in Holz, Thon und Metall zu freuen, mit welchen es auf der Ausstellung glänzte. Und in einer halbverborgenen Ecke des dänischen Ausstellungsraumes, nett geordnet, zu einer besonderen Gruppe vereint, waren da die Frauenarbeiten des Landes, die von Dilettantenhand gemacht, die der Schulen, und die der nationalen weiblichen Hausindustrie.

Unter den Schulen, von denen nur wenige vertreten waren, zog insbesondere das Blindeninstitut zu Kopenhagen die Aufmerksamkeit auf sich. Es hatte eine reiche Ausstellung der Arbeiten von weiblichen Zöglingen gebracht, unter denen alle Arten von Strick-, Häkel-, Filet-, Nadel- und Knüpfarbeiten, Maschinennähereien, Stroh- und Tuchflechtereien vertreten waren, alles sauber und gut, manches überraschend schön gemacht.

Neben den Schulen schimmerten in Seide und in bunten Farben die Arbeiten der Dilettantinnen, die vorzüglichen Stickereien auf Tuch und Sammet, reizende Blumengewinde, köstliche kleine Thierstudien, ganz wunderbare Erfindungen, in Technik und Zeichnung tadellos, wie wir sie kaum sonst irgendwo in der Ausstellung gesehen. Die dänischen Frauen haben mit glücklicher Hand den lohnenden Versuch gewagt, naturalistische Motive mit Nadel und Faden darzustellen, einen Versuch, den so viele Frauen zum Scheine gemacht, und der doch nur da zu rechtfertigen ist, wo er so gelingt, wie dies hier der Fall war. Mit ausgezeichnetem Verständniß für Form und Farbe, mit dem richtigen Sinne für die Schwächen und die Schönheiten der Natur, waren da kleine Epifoden, wie sie sich draussen im Frühlingsgrün, auf Busch und Baum, und zwischen blühenden Zweigen und Ranken abspielen, in winzige Bildchen gebracht, die uns mit überraschender Naturwahrheit entgegen schauten. Es war nicht die Seide, die unser Auge fesselte, es glänzte nirgends der Faden durch, es war eine regellose, jedem Lichtfunken, jedem Schatten, jeder Biegung angepaßte Technik, die das Ganze zusammenfügte, das auf dem dunklen Sammet lag und ein liebliches Bild voll frühlinggrüner Blätter abgab, in welchem die Vögel vergnügt niederhockten, die Blümchen glühten und prangten, sich lässig gegen einander lehnten oder mit den prunkenden Köpfchen durch die Grashalme schauten.

Neben diesen kleinen Studien, aus denen die reiche Lebenslust der glücklichen Erfindung uns lachend entgegen sah, war eine andere Frauenarbeit von



Bodenfliesen von Villeroy & Boch in Mettlach.

meisterhafter Technik ausgestellt, eine sogenannte Klosterstickerei, von Mathilde Sasse ausgeführt. Es war dies das Bild eines alten Vorstehendes, auf einem Wandteppiche angebracht, und nach einer Studie von Otto Bache angefertigt. In grossen Zügen, keck und kühn, wie die eigentliche Frauenarbeit es sonst nicht wagt, war da die Zeichnung, die Farbe gehandhabt; die Imitation der Malerei fiel scheinbar weg, da sich das ganze Ding so plastisch, so zaufsig gab, als wäre es der Natur entnommen, und als schaute der finstere, ernste Gefelle mit den halbgeschlossenen Augen und den schlappen Ohren uns leibhaftig aus dem Schranke entgegen. Die eigenthümliche Technik, welche dieser Arbeit zu Grunde



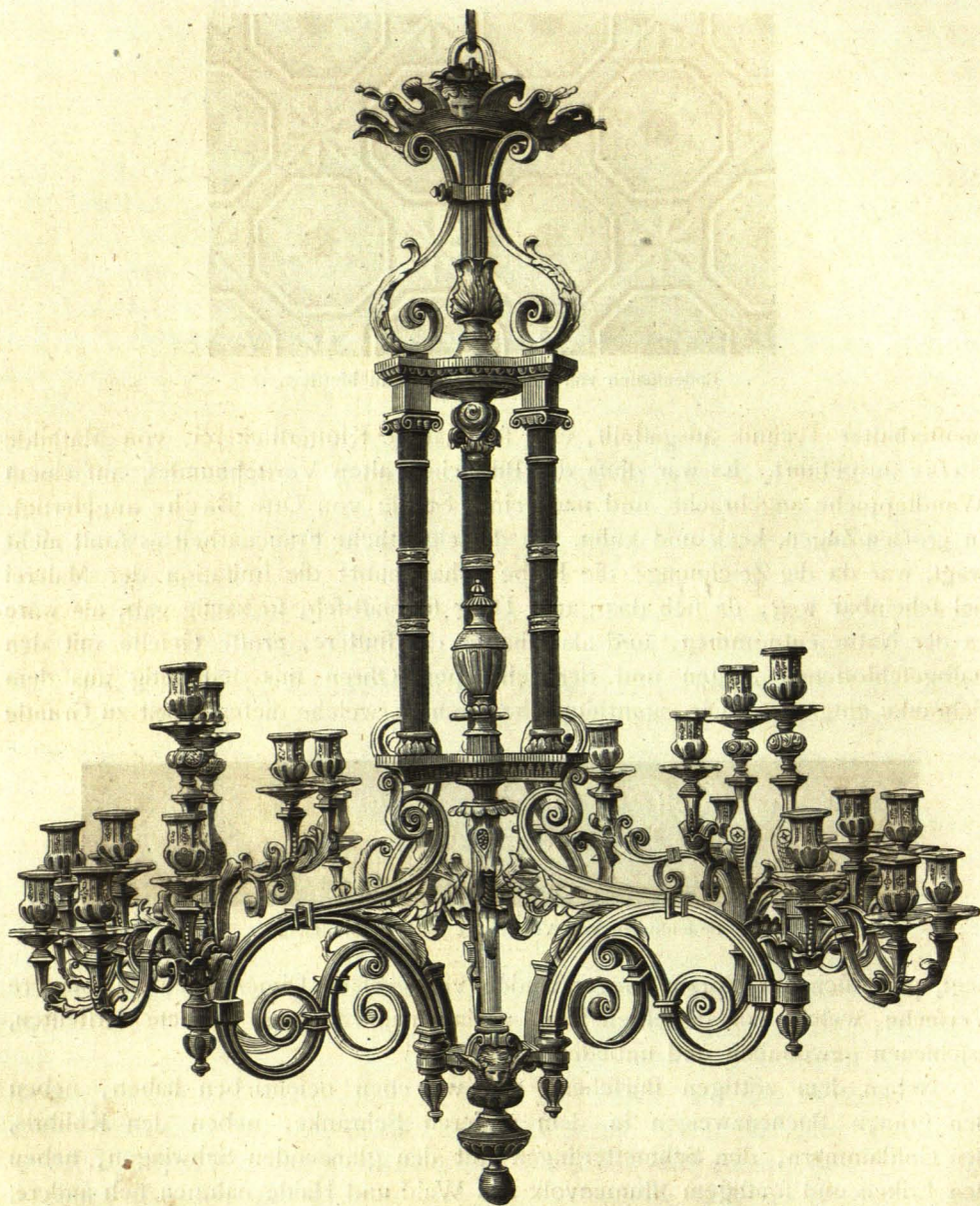
Bodenfliesen von Villeroy & Boch in Mettlach.

liegt, paßt sich mit Vorzug Gegenständen von grossen Dimensionen an; andere Versuche, welche von derselben Hand vorlagen und kleinere Objecte darstellten, erschienen gewöhnlich und unbedeutend.

Neben dem zottigen Burfchen, den wir eben beschrieben haben, neben den grünen Buchenzweigen in dem anderen Schranke, neben den Kolibris, den Goldammern, den Schmetterlingen mit den glänzenden Schwingen, neben den Eriken und sonstigem Blumenvolk aus Wald und Haide nahmen sich andere, nicht ganz glückliche Erscheinungen doppelt unglücklich aus. Die gestickten Porträts in Florseide, von denen hier zwei zu finden waren, das Abendmahl da



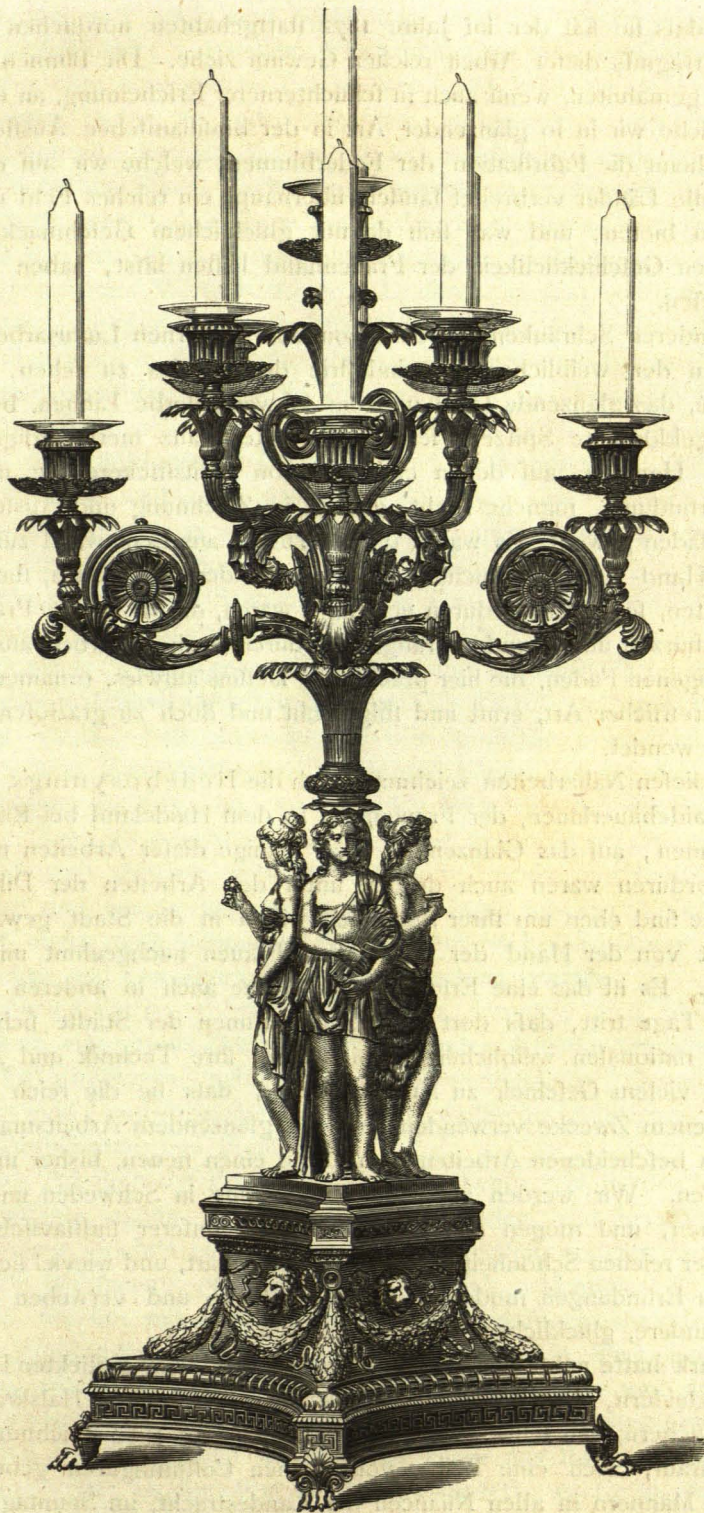
Bodenfliesen von Mintons in Stoke upon Trent.



Lustre, Stil Louis XIII., von Sufle frères in Paris.

Vinci's auf Batist mit schwarzer Seide genäht, Blumen aus Fischgräthen und aus Tuchabfällen, und ähnliche, meist ganz ernst gemeinte Spielereien hatten hier ebenfalls, wenn auch in sehr bescheidenem Mafse, ihr Plätzchen gefunden und erzählten uns die alte Geschichte von zwecklos vergeudeter Mußezeit.

Ganz allerliebft nahm sich mitten in der bunt gemischten Gesellschaft ein Blumenstrauß von Federn gemacht aus, dessen Aufschrift erzählte, daß die Ausstellerin, Maria Prior, diese Arbeit ohne Unterricht unternommen, ein Jahr geübt



Candelaber, entworfen von H. Claus, ausgeführt von D. Hollenbach Söhne.

habe, und das sie seit der im Jahre 1872 stattgehabten nordischen Exposition, aus dem Ertragnis dieser Arbeit reichen Gewinn ziehe. Die Blumen waren sehr hübsch und gemahnten, wenn auch in schüchternerer Erscheinung, an die Blütenzweige, welche wir in so glänzender Art in der brasilianischen Ausstellung gesehen. Es scheint die Fabrikation der Federblumen, welche wir auf der Ausstellung über alle Länder verbreitet fanden, überhaupt ein reiches Feld der Frauenthätigkeit zu bieten, und was sich da mit glücklichem Geschmacke, mit der undefinirbaren Geschicklichkeit der Frauenhand leisten läßt, haben die Damen Natté bewiesen.

In besonderen Schränken, getrennt von den modernen Luxusarbeiten, waren die Arbeiten der weiblichen Hausindustrie des Landes zu sehen, Gespinnte und Gewebe, das glänzende Garn und das schwere, derbe Linnen, bunte Schafwollstoffe, geklöppelte Spitzen, feine Näharbeiten ganz merkwürdiger Technik, Krägelchen, Hemden, auf denen eine Last von Weißstickerei lag, manche von grotesker Erfindung, manche leicht, graziös in Zeichnung und Ausführung, wie aus Spinnenfäden gewebt. Es waren da die Tücher aus Leinwand zum täglichen Gebrauch, Hand- und Tischtücher, an deren Rändern die Fäden, statt des Saumes, zu breiten, schweren Bordüren verknüpft waren, die in langen Franzen endeten. Auf Schürzen und Hemden prangte die durchbrochene Arbeit aus vernähten und ausgezogenen Fäden, die hier prachtvolle Dessins aufwies, ornamentale Zeichnungen vortrefflicher Art, ernst und stilgerecht und doch zu graziösen Verschlingungen angewendet.

Neben diesen Näharbeiten zeichneten sich die Hedebosynings, die Stickerien der Haidebäuerinnen, der Frauen, die in dem Haideland bei Roeskilde am Isefiord wohnen, auf das Glänzendste aus. Einige dieser Arbeiten mit den feinen Gitterbordüren waren auch drüben unter den Arbeiten der Dilettantinnen zu finden; sie sind eben um ihrer Schönheit willen in die Stadt gewandert und werden dort von der Hand der vornehmen Frauen nachgeahmt und mit Geschick geübt. Es ist das eine Erscheinung, welche auch in anderen nordischen Ländern zu Tage tritt, das dort die Bewohnerinnen der Städte sich die Erfindungen der nationalen weiblichen Hausindustrie, ihre Technik und ihre Zeichnungen mit vielem Geschick zu Nutzen machen, das sie die reich gebotenen Motive zu neuem Zwecke verwenden, und mit glänzendem Arbeitsmateriale ausgerüstet, den bescheidenen Arbeiten vom Dorfe einen neuen, bisher ungekannten Reiz verleihen. Wir werden auf diese Erscheinung in Schweden und Rußland zurückkommen, und mögen dabei der Arbeiten unserer südflavischen Frauen gedenken, der reichen Schönheit, die sich dort offenbart, und wieviel sich davon in die dürftigen Erfindungen modernen Geistes einfügen und verweben ließe, um ihnen eine andere, glücklichere Gestalt zu geben.

Dänemark hatte nebst den Hausindustriearbeiten, dem gestickten Leinenzeug, den Frauenkleidern, den brocatenen Mützen, den breiten Halskrausen, den Schürzen, Tüchern, den schweren Hemden mit der grotesken Zeichnung in Tambourstich darauf, auch eine Reihe von kleinen Costümfiguren gebracht, von Frauen und Männern in allen Nüancen der Landestracht, im Sonntagsputze und im Werktagkleide, die Frau auf dem Wege zum Markte, als Braut und an der Ar-

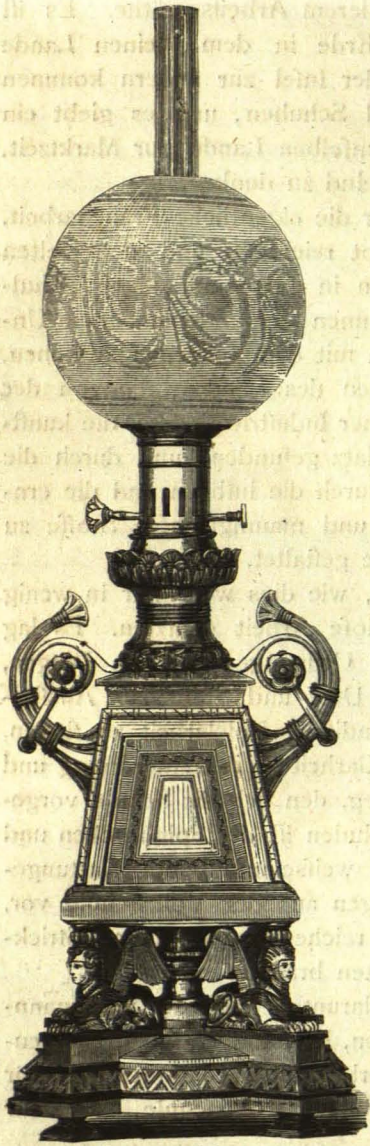
beit, mit Spindel und Spule und Nadel und anderem Arbeitsgeräthe. Es ist eine bunte Gesellschaft; auf jedem Fleckchen Erde in dem kleinen Lande haben die Menschen eine andere Tracht, von jeder Insel zur andern kommen Leute in anderen Hüten, in anderen Röcken und Schuhen, und es giebt ein luftiges Bild, sich alle die Gestalten in ein und demselben Lande, zur Marktzeit, vielleicht in derselben Stadt, durcheinander wimmelnd zu denken.

In der Ausstellung Schwedens war nicht nur die eigentliche Frauenarbeit, sondern auch die Arbeit von Frauenhand überhaupt reichlich, und nicht selten in ganz ausgezeichneter Weise vertreten. Draußen in dem einstöckigen Schulhause, im Parke, lagen die Arbeiten der Schülerinnen der verschiedensten Unterrichtsanstalten vor; in dem kleinen Jagdpavillon mit dem spitzen Thürmchen, den traulichen Gemächern hatten die Frauenarbeiten des Landes, die von der Hand der Dilettantinnen in allen Gebieten weiblicher Industriearbeiten, die kunstgewerblichen und künstlerischen Versuche ihren Platz gefunden, und durch die zahlreichen Produkte weiblicher Erfindungsgabe, durch die luftigen und die ernstesten Experimente, die da in mannigfacher Form und mannigfachem Stoffe zu Tage traten, sich zu einem bunten, fesselnden Bilde gestaltet.

Für's Erste waren es die Schulen, welche hier, wie dies wohl nur in wenig anderen Ländern der Fall war, durch gute, tadellose Arbeit glänzten. Es lag ein eigenthümlicher Charakter ernster Ruhe und Ordnung über den Dingen, welche aus den verschiedenartigsten Schulen, aus Dorf und Stadt zur Ausstellung gelangt waren. Fast nirgends war eine kindische Spielarbeit zu finden, überall trat System, Zweckmäßigkeit, Fleiß und Klarheit in der Anordnung und in der Ausführung zu Tage, und machten den Weg, den sich die Schule vorge setzt, aus den Arbeiten ersichtlich. In den Landschulen ist der Spinnrocken und der Webstuhl noch daheim; reinliche Gespinnste, weisse und bunte Kattunge webe, Bänder und Litzen mit netten Dessins lagen aus der Volksschule vor, welche nebst diesen echt nationalen Arbeiten ein reiches Sortiment von Strick- und Näharbeiten und von allerliebsten Rohrgeflechten brachte.

Im Schulhause hatten 35 Schulen ausgestellt, darunter, nebst der vorgenannten Volksschule, eine große Zahl von Arbeitsschulen, Kleinkinderasyle, Elementarschulen, Privatinstituten, nebst mehreren Gewerbeschulen, darunter eine für Bauernkinder, eine Landwirthschaftsschule, eine weibliche Volksschule, Asyle für Blinde, für Taubstumme und Blödsinnige.

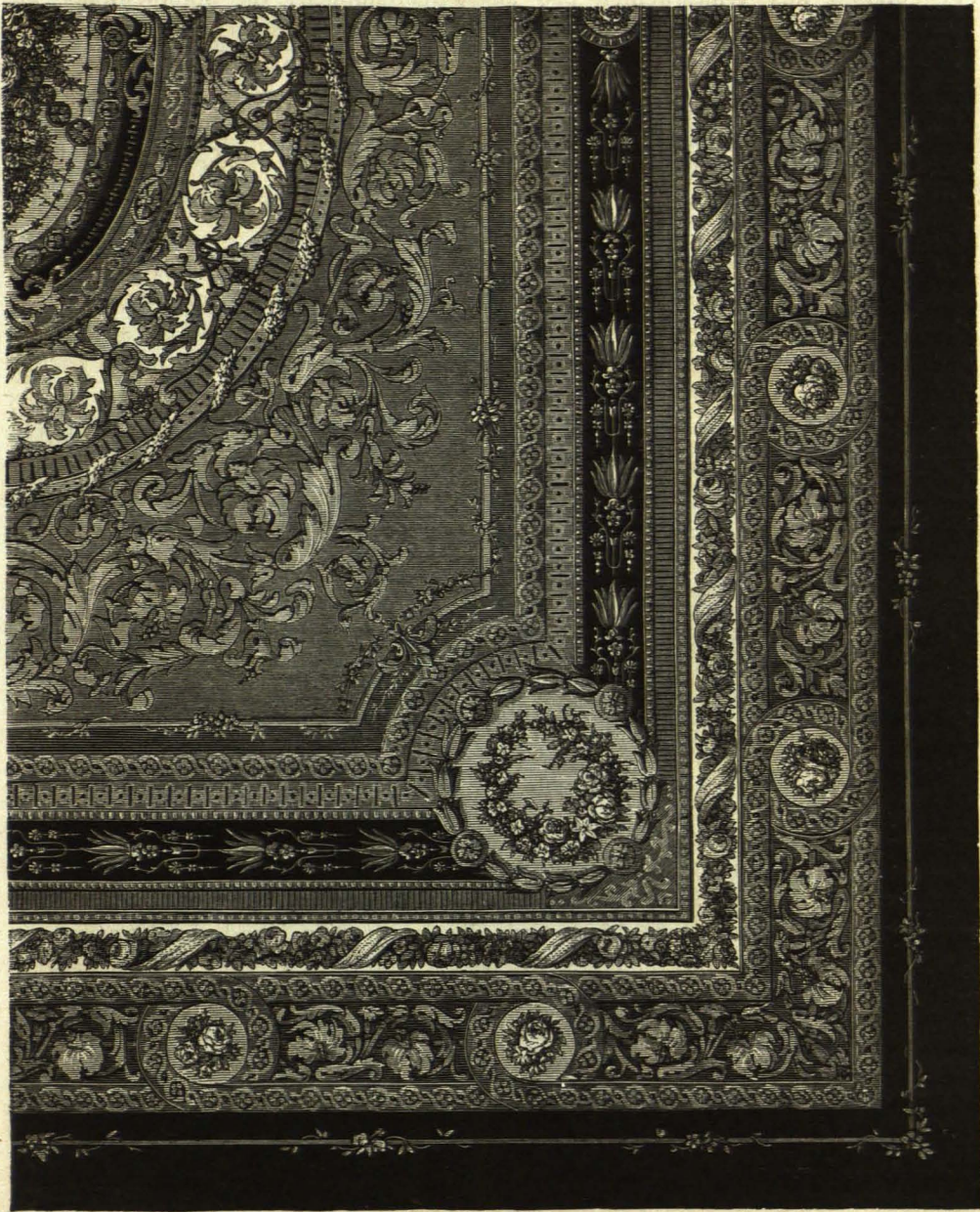
Unter den Arbeiten der Privatschulen war, ebenso wie in den öffentlichen Unterrichtsanstalten, nichts von den Luxusgegenständen, von den Modeerfindungen zu sehen, mit welchen jene Anstalten in den meisten anderen Ländern, zum Leidwesen des Beschauers, prangten. Nett, reinlich präsentirte sich eine Reihe von Arbeiten, wie sie, mit anmuthigem Schmucke versehen, überall am Platze sind; keine prunkende, verletzende Farbe forderte den Blick heraus, keine Formverirrung störte den guten Eindruck, den man empfing, und manche ausgezeichnet schöne Zeichnung verlieh den einfachen, vortrefflichen Arbeiten einen hervorragenden Werth. Einige der Schulen waren aus Raummangel aus dem Schulhause nach dem Jagdpavillon hinüber gewandert, wo sie in einer überraschend bunten Gesellschaft zu finden waren. Auch hier, unter den Arbeiten der



Lampe, aus dem egyptischen Zimmer
von A. Fix in Wien.

Dilettantinnen, waren reichlich die mannigfachsten Gespinnste von Frauenhand vertreten; Flachs und Wolle glänzten in weichen Fäden und erzählten von dem fernen, nordischen Lande, von den langen Winterabenden, von Frost, Eis und Schnee und von der stillen, durchwärmten Stube, in der das Spinnrad noch schwirrt und fein eintöniges, bei uns schon halb vergessenes Liedchen summt. Neben den Woll- und Leinensträhnen waren, in fast natürlicher Folge, die verschiedensten Gewebe, vom bunten, kattunenen Tüchlein bis zum köstlichen, weichen Teppich zu finden. Unter den Matten, Decken und Teppichen zeichnete sich ein solcher, von Carin Sparrman ausgestellt, durch seine mittelalterliche vortreffliche Zeichnung und durch die Schönheit des Gewebes aus. Viele von den Webereien, von den Näharbeiten und Stickerien, welche hier vorlagen, waren in Zeichnung und Technik den Hausindustriearbeiten der schwedischen Bauernfrauen entlehnt. Fremdartige, runen-gleiche Linien und Schnörkel, wie wir sie weiter drüben auf den Stoffen und Decken von Bäuerinnen gewebt gesehen, prangten hier in Sammet und Seide, in reichen, wolligen Teppichen, auf Kissen und Gardinen. Es waren da die modernen Arbeitsstoffe verwendet, mit denen unsere Hände vertraut sind, aber in ganz anderer Weise, so einfach, so prunklos und dabei so schön, so richtig gefügt, daß ihnen alles Flitterhafte, alle Anwartschaft auf Vergänglichkeit zu fehlen schien. Mögen diese Farben ausbleichen, mögen die Seide und der Sammet ihren Glanz und Schimmer verlieren, die Linien, die sich da auf dem Untergrunde weich oder kühn verbinden, sie bleiben zurück, und werden von der Schönheit der Arbeit erzählen, so lange ein Faden zum anderen hält.

Neben diesen Geweben und Stickerien in bunter Wolle und Seide zeigte sich eine andere Frauenarbeit, die wir schon in manchem anderen Lande gesehen, die aber in ihrer eigentlichen Schönheit im Norden Europa's, und namentlich in Schweden zu Hause ist. Es ist das die Arbeit in weißer Leinwand, in welcher durch das Ausziehen von Fäden und durch das Vernähen derselben die verschiedenartigsten Dessins zu Stande gebracht werden. Die Schwedinnen nennen diese Naht, welche in den Hausindustriearbeiten des Landes eine eminente Rolle spielt, den *Snärfaum*, zu deutsch Schnürfaum, und haben die Technik und die Verwendung der Arbeit, ebenso wie dies in Dänemark geschehen,



Teppich von Schütz & Juel in Würzen.]

um ihres absonderlichen Reizes willen auf die Gegenstände moderner Industrie übertragen, wo sie sich in ihrer ganzen edlen Schönheit zeigt.

Weniger glücklich als diese Arbeiten, welche sich als charakteristische Erscheinungen auf der Ausstellung Schwedens fanden, erwiesen sich mannigfache andere Frauenarbeiten, welche wir in gleicher Erfindung, wenn auch nicht immer in gleicher Ausführung, in so vielen anderen Ländern gesehen. Die Schmuck-

gegenstände aus Waldfrüchten und aus Fischschuppen, die Lampenteller aus Federblumen, Arbeitstaschen aus Tannenzapfen, Garnituren, Rahmen, Lampenteller aus gleichem oder ähnlichem Material, einige Haararbeiten zu Brochen und Medaillons verwendet, die waren auch hier zu finden, aber sie wurden reichlich gedeckt und aufgewogen durch die Kissen von blendendem Linnen, auf denen der Schnürfaum prangte und durch die Gobelingewebe, welche, von der Hand der Frauen geschaffen, dem Ausstellungsraume manche prachtvolle Decoration verliehen.

Neben den Frauenarbeiten aus der Stadt waren die der Bäuerinnen zu sehen. Kleider mit dem volksthümlichen Gepräge, die Häubchen von verschiedener Form, kleine, nette Kopftücher, die sich wie Mützchen über die Stirne stülpen, Schürzen in Streifen gewebt, von dichtem teppichartigem Stoffe, in hellen freundlichen Farben, schmale, bunte Bänder, von denen eine Menge vorne an der Schürze herabhängend getragen wird. Die Frauen von Dalarna hatten köstliche Spitzen eingefandt, manche von ganz merkwürdiger Schönheit, ebenso Stickerien, Schnürfaumarbeiten, Handschuhe aus Leder und aus Tuch, die an der Oberseite in bunter Stickerarbeit prangten, Halstücher, Gürtel u. f. w. Man konnte sich ein vollkommenes Bild der weiblichen Trachten des Landes zusammenstellen, wenn man die vielen buntfarbigen Dinge in's Auge faßte, die da in den mannigfachsten Arten von Technik, Formen und Material erschienen. Zwischen den Kleidern, den Hüten, Röcken, Schürzen, waren noch viele Dinge zum Schmuck des Hauses, zum Verbrauch, zur Deckung der Bedürfnisse des täglichen Lebens ausgestellt; Gespinnste, wie wir sie in der Schule und unter den Arbeiten der Städterinnen gefunden, Gewebe aus Zwirn, aus Wolle, aus gezupften Lappen; damastenes Tischzeug, gewebte Decken, darunter die schönen, schweren Snärgewebe, die Teppiche und Vorhänge, mit welchen die schwedische Bauersfrau bei festlichen Gelegenheiten Tische und Bänke bekleidet und die das Fremdenstübchen schmücken, das in jedem Bauernhause des müden Wanderers harret und das Beste birgt, was die kunstfertige Hand der Hausfrau zu schaffen vermag. Unter diesen Snärgeweben waren viele nach uralten Mustern angefertigt, mit prachtvollen, stilgerechten Zeichnungen, und von weicher, köstlicher Farbenmischung. Daneben waren die Wandbekleidung, die Drättaduk, die gewebten Bänkdrättar, die Bankbekleidungen in blau und weiß zu sehen, während da und dort auf einem kostbaren Teppich, auf einem gewebten und gestickten Tuch Szenen aus der Geschichte des Tages oder der Vergangenheit erschienen, selbstgeschaffene Gemälde, mit welchen die Frau die dürftigen, hölzernen Wände ihres einsamen Hauses schmückt. Tiefe, stille Einsamkeit sah dem Beschauer aus allen diesen Dingen entgegen, aus den Costümstücken, von denen jedes durch die Hand der Frau gegangen, und die den ganzen Kleidungsbedarf reichlich deckten, aus den Schmuckgegenständen, den Dingen zum täglichen Gebrauch, den Kissen, den Handtüchern, den Bettlaken mit der breiten, mühseligen Schnürfaumbordüre, den reizenden Strohgeflechten, dem geknüpften Zügel- und Zaumzeug; Jahre der Mühe, der einsamen Arbeit liegen über diesen Dingen.

Beweglicher, wenn auch oft nicht weniger ernst, zeigte sich dem Beschauer



Kanne, in türkischem Stil, von Parvillée in Paris.

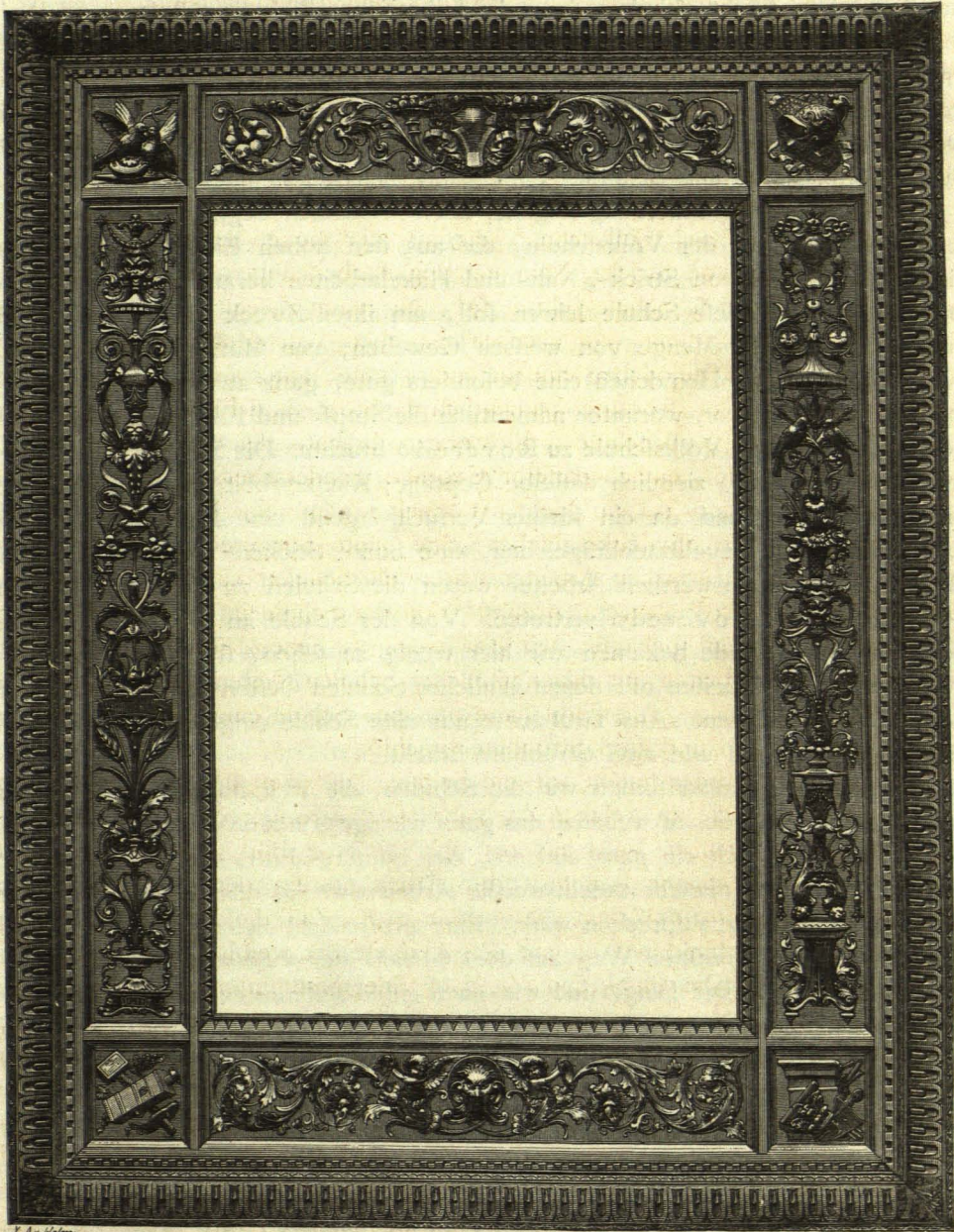
in einem anderen Gemache des kleinen Jagdpavillons eine Sammlung von Versuchen auf gewerblichem, künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete, welche die Frauen Schwedens zur Ausstellung gesandt. Da waren Bücher, in Frau Luise Flodins' Buchdruckerei zu Stockholm von Frauen gesetzt und gedruckt, da waren künstliche Zähne von der Zahntechnikerin Frau Gällstedt ausgestellt; Einrichtungsstücke mit Perlmutter eingelegt, von Frau Lundqvist angefertigt, technische Erfindungen verschiedener Art von Frauen gemacht, ferner Statuetten, Büsten und Basreliefs, von weiblichen Bildhauern gemeißelt, Medaillen von Frau Lea Ahlborn, Graveurin an der königlichen Münze zu Stockholm, gravirt, Aquarell- und Oelgemälde, Bilder spitzbergischer Blumen und schwedischer Gewächse, die letzteren von Fräulein Sjöberg für die königliche Akademie der Wissenschaften in Stockholm gemalt, Lithographien, xylographische Arbeiten, Kartenzeichnungen, darunter die prämierte Karte der Eisenbahnbrücke zu Upsala, von Fräulein Hedda Karlholm gezeichnet, Holzschnitzereien, einige



Trinkhorn aus Bergkryftall, Gold- und Relief-Email,
von Ratzersdorfer in Wien.

reizende Dinge in altnordifchem Stil, Photographien, Zeichnungen, Compositio-
nen, kurz von faft jedem Gebiete, in dem fich der freie, fchaffende Menschen-
geift bis heute verfuchte, war da etwas zu finden. Es gab einzelne Dinge in
der bunt gemifchten Gefellfchaft, bei denen der wahre, fchöpferifche Götterfunke
bei ihrem Entftehen fchon erlofchen war; aus der Durchfchnittzahl der Arbeiten
fah ernftes Streben dem forfchenden Auge entgegen, und der Gefammteindruck,
den der Befucher empfing, war der, dafs hier die Frauen des ganzen Landes
zufammengestanden haben, um den Fremden ein Bild zu geben von dem, was
fie denken, was fie werden und fchaffen wollen durch ihre eigene, wenn auch
vielleicht theilweife noch nicht ganz gefchulte Kraft.

Norwegen hatte von Frauenarbeit nur die Dinge zur Ausftellung gebracht,
welche auf einigen weiblichen Coftümfiguren exponirt waren; Näharbeiten, den
Schnürfaum auf Tüchern und Hemdbefätzen, die hübschen, buntfarbigen Schürzen,
mit den feinen Lifieren, nette Häubchen und abenteuerliche Brautkronen aus
Blumenftäbchen, mit klingelnden Münzen behangen, gewebte Bänder und Gürtel.
Es waren, wie natürlich, dieselben Arbeiten, die wir in Schweden gefehen, mit
demfelben foliden Gepräge, mit den traditionellen Zeichnungen in jedem bun-
ten Streifen, und mancher ganz unfeheinbaren Zier, die aber dem Kennerauge
als ein kleines Prachtwerk nationaler Technik erfchien.



K. A. v. Helm

Geschnitzter Holzrahmen, von Frullini in Florenz.

Oesterreich, welches, wie Eingangs erwähnt worden, der Frauenarbeit einen besonderen Raum erbaute, hatte die Arbeiten der weiblichen Schulen, der Dilettantinnen und der nationalen weiblichen Hausindustrie so streng gefondert, wie kein anderes Land.

Die Volks- und Bürgerschulen waren, als die elementarsten Unterrichtsanstalten des Landes, an den Eingang des Ausstellungsraumes gerückt, dann folgten

die städtischen Töchterschulen, dann die Lehrerinnen-Bildungsanstalten, die Waisenhäuser, die Klosterschulen, die Vereinschulen, dann die Privat Institute und endlich die weiblichen Strafanstalten. An die Schulen reihten sich die Arbeiten von Dilettantinnen, und auf diese folgte eine kleine Sammlung der nationalen weiblichen Arbeiten des Landes, die durch das mannigfach gestaltete Material, durch Form, Farbe und Schmuck ein absonderliches, fesselndes Bild abgaben.

Wir wollen, der Aufstellung folgend, mit den Schulen beginnen und von diesen berichten, von der Volksschule, die aus den hohen Eichenfchränken mit einer reichen Zahl von Strick-, Näh- und Häkelarbeiten herauslugte, von Nutzarbeiten, wie sie diese Schule lehren soll, um ihren Zweck zu erfüllen. Hier und da sah aus der Menge von weissen Geweben, von Mützen und Jäckchen, von Strümpfen und Hemdchen eine besonders gute, ganz ausgezeichnet zweckmäßige Arbeit hervor, worunter namentlich die Stopf- und Flickarbeiten zu nennen sind, welche die Volksschule zu Roveredo brachte. Die Schulen der grösseren Städte trugen so ziemlich dasselbe Gepräge; Kinderarbeit im wahren Sinne des Wortes, hier und da ein kleiner Versuch, irgend eine Luxusarbeit einzuschmuggeln; ein Frivolitätenkrägelchen, eine bunte Stickerei oder dergleichen. Mit besonders lobenswerthen Arbeiten waren die Schulen zu Freudenthal in Schlesien und zu Roveredo vertreten. Von der Schule im Dorfe, im Gebirge tief drinnen im Lande bekamen wir hier wenig zu sehen, so sehr es uns gefreut hätte, ihre Arbeiten mit denen ähnlicher Schulen Oesterreichs und anderer Länder zu vergleichen. Aus Tirol hatte nur eine Schule eingefandt, die ein gehäkelttes Musterband und zwei Strohhüte brachte.

Einen Schritt weiter finden wir die Schulen, die weit höhere Aufgaben zu erfüllen haben, als die, in welchen das ganz winzige Kindervolk aus- und einpilgert. Es ist das auch ein ganz anderes, viel bunteres Bild, das sich uns zeigt, manche sehr gute, manche tadelnswerthe Arbeit, wenig, dem Originalität oder reizende Erfindung zuzusprechen wäre. Eine grosse Zahl dieser Schulen hat einen eigenthümlich beschränkten Weg auf dem Gebiete der weiblichen Industriearbeiten eingeschlagen. Die Dinge sind wie nach einer bestimmten, nicht immer glücklichen Schablone angefertigt, und wo von dieser abgewichen wird, sieht ein solcher Versuch meist mehr einem Extemporiren als einem ruhigen, überlegten Schritte oder einer guten Erfindung gleich. Am traurigsten aber macht sich die Schablone in den bunten Arbeiten, in den Geweben mit Wolle und Seide, in den philisterhaften Stickereien, auf dem geduldigen Stramine geltend. Je fühlbarer dieses Erbübel der Schularbeiten da und dort zu Tage trat, um so glücklicher zeichneten sich die Unterrichtsanstalten aus, welche Gutes, Neues in Form und Farbe brachten, welche durch zweckmäßige Arbeiten, durch richtige Anordnung einen gewinnenden Eindruck machten. Zu diesen war hier das Waisenhaus zu Görz mit guten Kunststoppereien und reizenden Knüpfarbeiten zu zählen, ferner die Schule zu St. Ursula in Wien, welche neben eminenten Weisstickereien ein ausgezeichnet schönes Kissen brachte, das nach einem, dem österreichischen Museum entnommenen Muster angefertigt war, ferner die Privat Institute Goldhann und Frank, die Schule der englischen Damen zu Roveredo, welche vortreffliche Nutzarbeiten brachte, die Schule zu St. Ur-

fula in Görz, welche ausgezeichnete Handknüpfarbeiten und eine schöne Musterkarte von genähten Spitzen ausstellte.

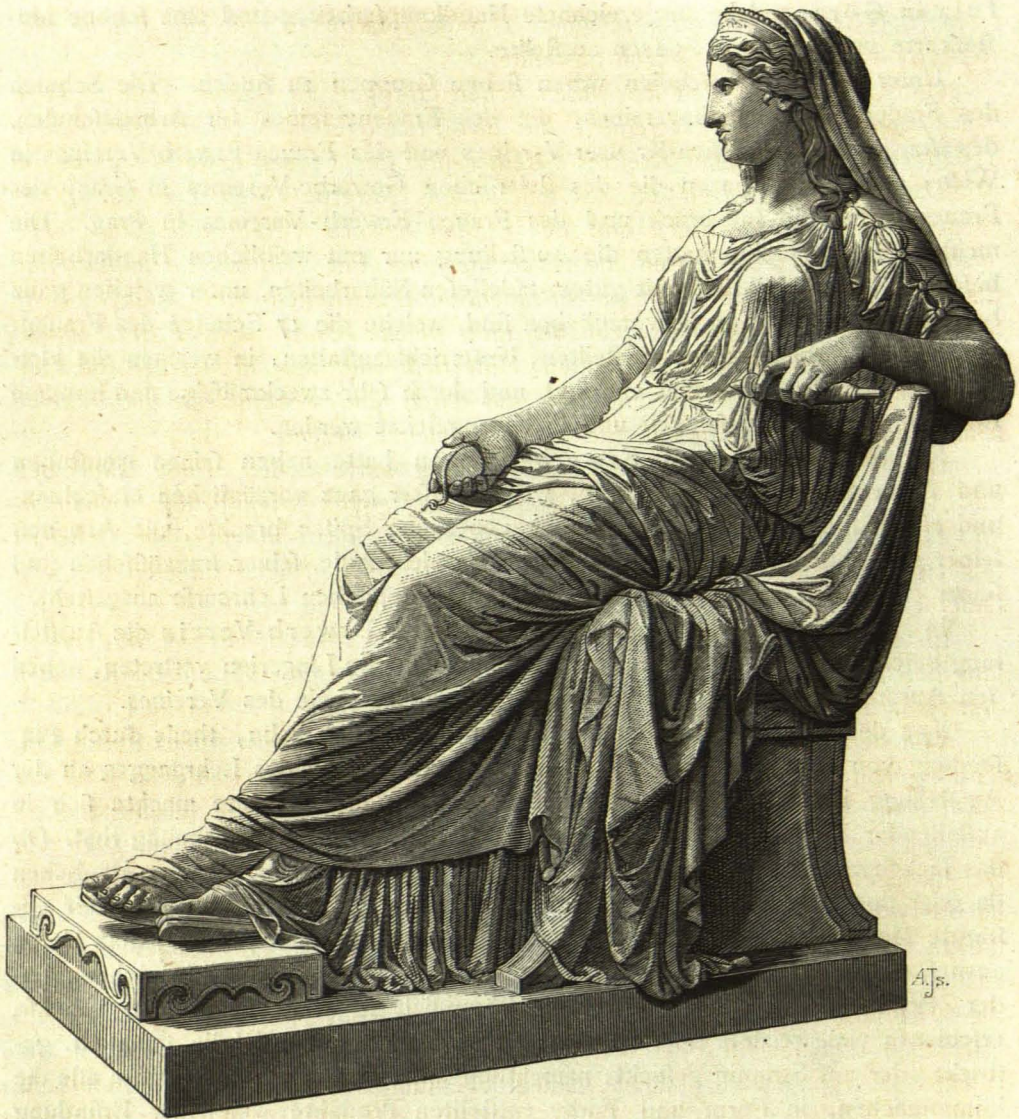
Unter den Vereinschulen waren sieben Gruppen zu finden. Die Schulen des Frauenwohlthätigkeitsvereines, die des Frauenvereines für Arbeitsschulen, des israelitischen Theresien-Kreuzer-Vereines und des Frauen-Erwerb-Vereines in Wien; aus den Provinzen die des steierischen Gewerbe-Vereines in Graz, des Frauenvereines in Innsbruck und des Frauen-Erwerb-Vereines in Prag. Die meisten dieser Vereine hatten die Ausstellung nur mit weiblichen Handarbeiten beschenkt, durchschnittlich mit guten, tadellosen Näharbeiten, unter welchen ganz besonders die Lingerien hervorzuheben sind, welche die 17 Schulen des Frauenvereines für Arbeitsschulen ausstellten, Unterrichtsanstalten, in welchen die kleinen Mädchen für ihre Arbeit entlohnt, und durch sehr zweckmäßige und humane Einrichtungen zu Sparsamkeit und Fleiß angeleitet werden.

Der Wiener Frauen-Erwerb-Verein hatte neben feinen Nähstuben und seiner höheren Arbeitsschule, welche aufser ganz vorzüglichen Maschinent- und Handnähereien, eine sehr schöne venezianer Spitze brachte, die Arbeiten seiner gewerblichen Zeichenschule, seiner Handelsschule, seiner französischen und seiner englischen Sprachschule und seiner telegraphischen Lehrcurse ausgestellt.

In ähnlicher Weise hatte der Prager Frauen-Erwerb-Verein die Ausstellung beschenkt; auch hier waren gute, geschmackvolle Lingerien vertreten, neben den Ausarbeitungen der Handels- und Telegraphenschule des Vereines.

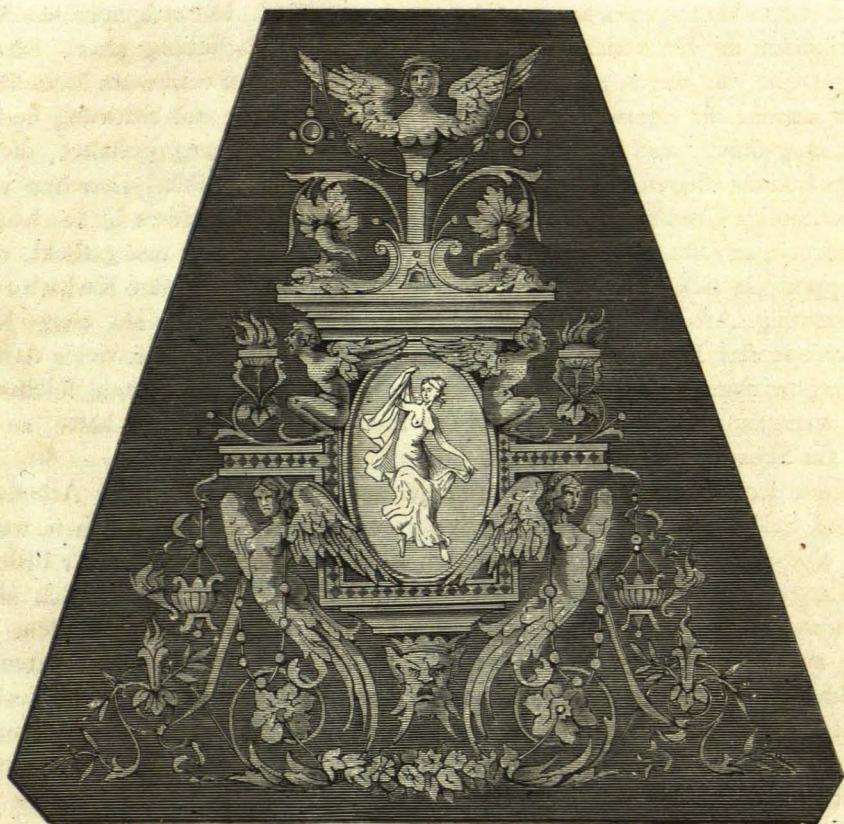
Von den Lehrerinnen-Bildungsanstalten hatten sich zehn, theils durch Einfindung von einzelnen Arbeiten, theils durch Exposition des Lehrganges an der Ausstellung betheiliget. In den Arbeiten vieler dieser Institute machte sich in auffallender Weise die Schablone geltend, deren ich früher Erwähnung that. Ob das Jäckchen aus Prag, aus Brünn oder aus Innsbruck kam, ob das Häubchen da oder dort fein abgebrauchtes loses Maschenmuster erhielt, ob das steif gefärbte Musterband, das locker gefügte Krägelchen von diesem oder jenem Hafem auslief, es war das gleich, eines sah dem anderen in Monotonie, in nichtsagender Zeichnung, in oft mißglückter, herkömmlich irriger Form ähnlich. Ebenso erschienen viele reizlose oder verfehlte Arbeiten in farbiger Wolle, gehäkelt, gestrickt oder auf Stramin gestickt; namentlich unter diesen letzteren waren alle die kümmerlichen, in Form und Farbe entstellten Produkte weiblicher Erfindung vorhanden, die wir in den anderen Schulen entdeckt und dort gerügt haben. Es ist dies eine bedauerliche Erscheinung, gegen die hier in den Anstalten, in welchen die Lehrerinnen gebildet werden, unter deren Leitung einst eine unberechenbare Zahl von Mädchen ihren ganzen Schatz von Geschmack und Arbeitsroutine erwerben wird, mit doppeltem Eifer anzukämpfen ist. Einige der Institute machten bezüglich der oben erwähnten Fehler höchst lobenswerthe Ausnahmen; unter diesen sind besonders die Lehrerinnenbildungsanstalt von Wien, die einen ausgezeichnet gut gearbeiteten Lehrgang ausstellte, und die von Graz zu nennen.

Die Ausstellung der weiblichen Strafanstalten Oesterreichs füllte einen besonderen Schrank; Neudorf, Lankowitz, Wall. Meseritsch, Repy und Lemberg hatten eingefandt. Eine Gruppe von verschiedenartigen Arbeiten war da zu



Penelope. Von L. Droffis in Athen.

sehen; die Gespinnste und Gewebe, wie wir sie in den Volksschulen der nördlichen Länder gefunden, Klöppelarbeiten, Strickereien, Häkel-, Filet-, Guipure-, Pofamentierarbeiten, prachtvolle Weißstickereien und Näharbeiten, Handschuhe, Blumen, Gold- und Silberstickereien. Die meisten dieser Anstalten betrachten ihre Sträflinge als Zöglinge, die sie für ein neu zu beginnendes Leben vorzuschulen, gegen dessen Wechselfälle sie sie zu schützen haben, und denen sie einen bis dahin ungekannten Schatz von Kenntnissen mitgeben, um sie bei ihrer Freilassung erwerbsfähig und dadurch selbständig zu wissen. Die meisten Sträflinge werden daher schon während ihrer Gefangenschaft nicht nur unterrichtet, sondern für ihre Arbeit entlohnt, sie werden mit der Ausführung von Bestellungen betraut,



Theil der Decoration einer Tischplatte in Holzmosaik, von Barni in Siena.

welche der Anstalt von ausen her zukommen, und sie werden dadurch mit den Anforderungen des Marktes und der Kunden bekannt gemacht, so das sie, wenn sie einst die Arbeit auf eigene Rechnung betreiben, nicht mit den Schwierigkeiten des Neulings zu kämpfen haben. Die Arbeiten der verschiedenen Anstalten waren durchgehends vorzüglich schön und gut ausgeführt, und namentlich die Nettigkeit und Correctheit, welche überall zu Tage traten, machten einen außerordentlich günstigen Eindruck.

Unter den Arbeiten von Dilettantinnen war da eine Masse der verschiedenartigsten Producte weiblichen Fleißes und weiblicher Erfindung, wie wir sie drüben in dem schwedischen Jagdpavillon gesehen. Nur noch reicher, noch vollzähliger war hier jeder einzelne Arbeitszweig vertreten, und mancher trat in solcher Menge von Objecten auf, das an dieser Erscheinung deutlich die Geschmacksrichtung der Mode und der Frauen zu erkennen war. Näharbeiten verschiedener Art, köstliche Weisstickereien, Strick- und Häkelarbeiten, Bunt- Kunst- und Goldstickereien bildeten die hervorragenden Gruppen guter Frauenarbeit, die hier in oft malerischer Drapirung ausgestellt waren. Unter den Kunststickereien prangten Messgewänder, Altartücher, reizende Zimmerdecorationen, unter welchen letzteren namentlich die Arbeiten von Severine v. Czaykowska und ein Ofenschirm, von

Gräfin Zichy-Metternich ausgeführt, zu nennen sind. Die erstgenannten Arbeiten bestanden in der kunst- und geschmackvollen Aufbesserung alter, schwerer Seidengewebe, die durch gute Stickerei und Umnähung zu reizenden Möbelstoffen adjustirt waren; der Ofenschirm war im japanesischen Style mit Schwung und Virtuosität ausgeführt, und in der leichten graziösen Zeichnung gestaltet, die mit wenigen kühnen Zügen eine ganze kleine Wundermähr erzählt. Daneben waren die prachtvollen Goldstickereien der Kunststickereischule des Herrn Uffenheimer zu Innsbruck, ein Shawl von Baronin Paula Bülow gezeichnet und gestickt, einige Tischteppiche in tadelloser Ausführung, eine Mappe von Clementine Kohberger eine anmuthige Arbeit, ein blühendes Idyll in schimmernder Seide, einige Kissen in verschiedenster Decoration, Fächer, Kleider, Schirme, Bänder, vieles darunter ganz ausgezeichnet gut, manches nicht eben besser als die Mehrzahl solcher Arbeiten, wenig, das nicht dem Plätzchen zum Schmucke gereicht hätte, an dem wir es zur Schau gestellt fanden.

Neben dem schimmernden Gepränge der Buntstickereien, der Arbeiten in Gold und Seide, glänzte an anderer Stelle ein anderes Gewebe in feinen, weissen Fäden, eine der köstlichsten, vornehmsten Frauenarbeiten, von der wir bisher in jedem Lande einzelne Proben gesehen. Es waren das die Spitzen, die sich hier in der oesterreichischen Ausstellung in besonders großer Zahl vertreten fanden. Auf Kissen, auf Bordüren, auf Fächern, auf Schirmen, als durchsichtige Kanten, auf Kinderkleidern, auf Mützen und Jäckchen, in den mannigfachsten Arten der Technik, in point-lace, in venezianer Guipure, in point de Rome, als irische Spitze, als dicht gefügte Klöppelspitze, in den zarten points d'aiguille und als weltberühmte brüsseler Spitze erschien das feine Gewebe, und lag bald in weichen Falten über dem feidenen oder sammetenen Untergrunde, oder hing wie aus Duft gewebt, in hunderten von Blüthchen und Arabesken als zarter, durchsichtiger Schleier hinter den Glascheiben der Schränke. Die Spitzen gehörten zu dem Vorzüglichsten, das die Ausstellung gebracht hatte, und namentlich in den venezianer Guipuren fanden sich einzelne Objecte von ganz vortrefflicher Zeichnung und tadelloser Ausführung. Zu dem Besten, das hier zu nennen ist, zählte die Arbeit der Schwestern Cargnielli, ferner die von Opulich-Fontana, und die des Wiener Frauen-Erwerb-Vereines, welche letztere die schwungvollste und anmuthigste Zeichnung aufwies.

Eine Arbeit welche in gleicher Menge wie die Spitzen vorhanden war, die aber durch ihre Erscheinung nicht dasselbe glänzende Zeugniß für die industrielle Thätigkeit der Frauen abgab, waren die kleinen Frivolitäten, die Sternchen aus feiner, weisser Baumwolle gefügt, die hier ebenso wie die glänzende, vornehme Spitze auf Kissen, Decken, Vorhängen als Bordüren erschienen, sich an die Taschentücher als Ränder fügten, auf Krägelchen, Manschetten, Schirmen, auf Toilettgardinen, auf Nadelpolstern, auf Häubchen, Bändern, allüberall einfanden, wo sich ein solches, wenig charakteristisches Zierwerk befestigen läßt. Gedankenlos geschaffen, ohne besonderes Merkmal, ein Spielzeug zwischen den Fingern, vergänglich wie wenig andere Arbeiten, zeichneten sich die unzähligen Frivolitätengebilde durch nichts als durch den mehr oder weniger feinen Faden vor einander aus, und empfahlen sich durch wenig mehr als durch die tadellose

Nettigkeit, mit der sie ausgeführt waren, und der Beschauer nahm von den großen und kleinen Dingen, die da aus solcher Arbeit gefügt waren, wohl kaum einen anderen Eindruck mit sich fort als den, daß er ein ungezähltes Heer von blendend weißen Sternchen beieinander, mehr oder weniger lose verbunden, gesehen.

Viele andere Erfindungen der Neuzeit oder der Mode, die sich hier geltend zu machen suchten, hat die Aufnahmsjury nicht zugelassen, unter diesen vor allem die aufgequollenen, geschorenen Wollblumen, die bunt gestickten Bilder, die Rahmen aus Waldfrüchten, die aufgelegten und aufgenähten Tuchblumen, von denen eine große Menge zur Ausstellung gesandt wurden, und eine traurige Verirrung des weiblichen Geschmacks erkennen ließen. Mit um so mehr Freude waren dagegen einzelne, sehr hübsche Arbeiten ganz neuer Art zu begrüßen, darunter einige Tischtücher, von denen eines auf drapfarbigem Untergrunde bunte Sträußchen, mit Baumwolle gearbeitet, als Bordüre zeigte, ein zweites auf gleichfarbiger Leinwand, in schwarzer Seide, mit russischem Stiche genäht, allerliebste, figürliche Vignetten in chinesischem Stile trug, und ein drittes die vortreffliche Kreuzsticharbeit, der wir in der weiblichen Hausindustrie aller Länder begegnen, in einer sehr gut gezeichneten, mit rother Baumwolle ausgeführten Randverzierung aufwies. Derlei Arbeiten sind besonders bemerkenswerth, weil sie klar darlegen, wie weit das Feld ist, auf dem sich die Frauenarbeit in Gutem und in Neuem frei ergehen kann, und wieviel Grazie und wieviel Schmuck sie auf die einfachen Geräthe für den täglichen, häuslichen Bedarf zaubern kann, auf denen bis heute eine Eintönigkeit der Gestalt und der Farbe lastet, welche die gleichen Gegenstände im Haushalte der nordischen Frauen nicht kennen.

Neben den bisher genannten Arbeiten zeigte sich eine vielgestaltige Menge von verschiedenartigen Erscheinungen, von Experimenten auf mannigfachem Gebiete, darunter manche gute Leistung, manches verfehlte Stück Arbeit, manche neue Erfindung, und mancher halb überwundene und halb überlebte Gedanke, der hier noch einmal zu Tage trat. Blumen aus Papier und aus Leder, unter den ersteren ein reizender Kranz von der Meisterhand der Gräfin Baudiffin angefertigt, Malerei auf Seide, Porzellan, Leder und auf Holz, einige Webarbeiten auf winzigen Webstühlen, ein geflochtener Brautschleier, Holz- und Papierschnitzereien, xylographische Arbeiten, Blumen aus Schwarz- und Weißbrod geknetet, Teppiche und Decken aus Tuch- oder Seidenstückchen mosaikartig zusammengenäht, eine langwierige, mühselige Arbeit, ein Bücherschrank mit eingelegten Bildern, von Gräfin Anna Braida in verschieden gebeizten Hölzern ausgeführt, ein großer Teppich aus Kleiderstoffabfällen gestrickt, Albums und Körbchen aus Bristolpapier, getrocknete Blumen, und noch viele andere Dinge waren da, wie sie weibliche Phantasie erfindet und weibliche Hände formen, oft reizend und geglückt, oft ein Spießding, das man sieht, um es wieder, und, nicht selten, gerne zu vergessen.

Wenn wir die ganze bunte Reihe überschaut, die sich da in meist fröhlichem, hellfarbigem Gewande zeigte, so kehrten wir mit stets erneutem Vergnügen zu einer ganz merkwürdig schönen Arbeit zurück, die unter den Kunststickereien hing, und die Blicke aller fachverständigen Besucher fesselte. Es war dies ein von Anna Kupka gesticktes Tuch, dessen Zeichnung von Professor Stork entworfen,

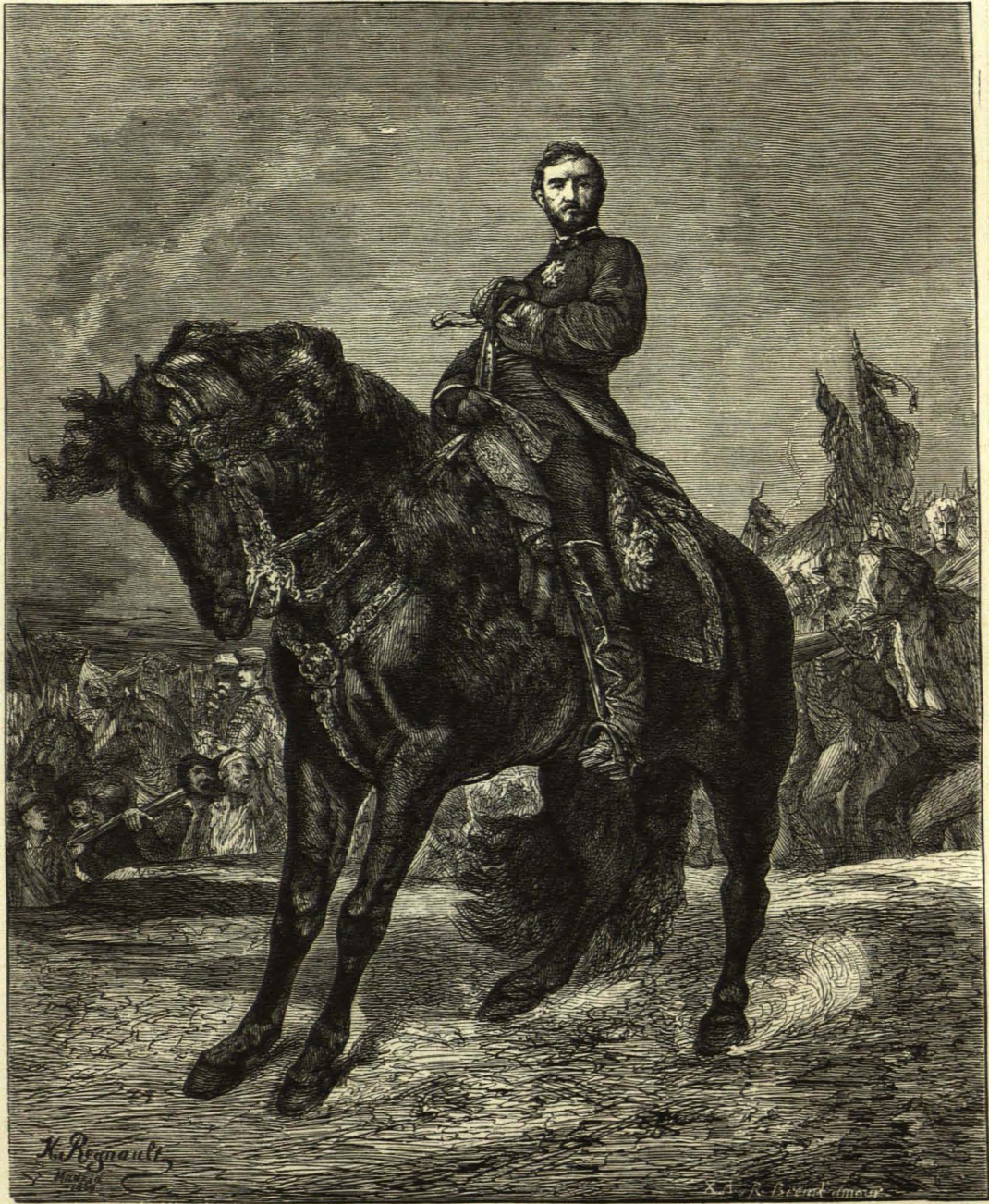


Standbild Rauch's, von Fr. Drake.

in glücklicher Farbenwahl ausgeführt, die Arbeit zu einem der hervorragendsten Objecte der Ausstellung gestaltete.

Als ein reizender, absonderlicher Schmuck des Raumes, welcher die Frauenarbeiten faßte, erschienen die Producte der weiblichen Hausindustrie mehrerer cisleithanischen Provinzen Oesterreichs, der Länder Tirol, Steiermark, Dalmatien, Mähren, Schlesien, Galizien und Bukowina. Steiermark und Tirol hatten nur wenig eingefandt, das erstere einige schimmernde Goldhauben, gestickte Kopftücher und ein „Almtuch“ mit rother Kreuzsticharbeit, die nette Hülle, mit welcher die Körbe überdeckt werden, in denen die Almerin Butter und Käse von der Alpe zum Thal hinabträgt. Auch Dalmatien hatte nur wenige Objecte gebracht, einige gestickte Hemden, rothe Käppchen mit Silber gestickt, ein Flechtwerk aus Aloefäden, gewebte Teppiche und Satteltafchen. Von diesen Dingen, unter welchen sich namentlich die Webereien durch orientalische Schönheit in Farbe und Zeichnung auf das Günstigste darstellten, war drüben im Industriepalaste eine bedeutend größere Zahl ausgestellt. Dort fahen wir die Kreuzsticharbeit des Nordens in südlicher Farbenmischung prangend, auf den Hemden der Männer und Frauen neben dem Schnürsaume angebracht, der hier wohl in dürftiger Gestalt erschien, aber dennoch sein altes Recht als durchsichtige Randverzierung in den linnenen Gewändern behauptete. Neben diesen Arbeiten nordischer Technik schimmerten die Goldbenähungen in Schnürchen und

Flitter auf den Oberkleidern der Männer und in den Schleiern der Frauen, darunter manche reizende Zeichnung, wie sie Persien und Griechenland brachten, während an anderer Stelle der groteske, derbe Schmuck slavischen Ursprungs zu Tage trat, die Metallverzierungen an Hals und Brust, die derben Knöpfe und Ketten, die bun-



General Prim, von Henry Regnault.

ten Bänder und Schleifen, von denen ganze Bündel, vorne am Hemde befestigt, über die Brust niederflattern. Goldene Nadeln, durchsichtige Schleier, hohe Brautkronen aus Blumen und Federn, goldbenähte Mieder und Jäckchen voll Flitter und Schmuck und dazu die einfache ernste Arbeit des Nordens auf dem weissen

Linnenzeuge wurden aus den verschiedenen Landstrichen Dalmatiens gebracht. Daneben glänzten die Aloefäden, aus denen manches spitzenartige Krägelchen oder Tüchlein geknüpft war, und prangten die Teppiche und Decken in ihrer fröhlichen Farbenschönheit und den undefinirbaren, weichen Linien ihrer schwungvollen, untadeligen Zeichnung.

Mähren hatte im Pavillon für Frauenarbeiten weit reicher ausgestellt, als es die vorgenannten Länder gethan. Es waren da die Weisstickereien und die bunten Arbeiten zu finden, mit welchen die Bäuerin ihre Schürzen, Röcke und Kopftücher schmückt, Costümstücke mannigfacher Art, die Oberhemden mit Arm- und Halsbefätzen, in schwarzer oder gelber Seide gestickt, bunte Mieder mit silbernen oder goldenen Blumen bedeckt, weite Schürzen aus Wollstoff, aus Seide oder Sammt mit einer bunten Blumenbordüre gestickt; Kopftücher, wie sie die Mädchen zum Tanze und die Frauen zum Kirchgange tragen; die Velums, lange breite Schärpen mit schöner Stickerei in schwarzer Seide; Tücher in welche die Bauerfrau sich beim Opfergange des Sonntags hüllt; die absonderlich geformten Hauben aus Tüll, mit weissen Fäden durchzogen, die zierliche Dessins in den glatten Unterstoff bringen.

Einige der Arbeiten welche hier vorlagen, haben ihren Weg in die Welt hinausgefunden, wie die Loschitzer Weisstickereien, die Hotzenplotzer Spitzen, die mit Perlen durchstrickten Häubchen und Lätzchen. Die letztgenannte Arbeit wird in den sehr armen Bezirken des Landes angefertigt, und theils im Hause verbraucht, wo die kleinen Kinder die schweren, harten Perlenguirlanden im Gewebe der weissen Häubchen, nach Landesfite, im Sonntagsstaate tragen müssen, theils von Händlern und Hausierern einzeln aufgekauft, und nach dem In- und Auslande, nach Bayern, nach Ungarn, und insbesondere nach der Türkei versandt. Ebenso geht es mit den Weisstickereien und den geklöppelten Spitzen; beide Arbeiten werden von den ärmsten Bewohnerinnen des Landes angefertigt und gegen ein kleines Entgelt an Unterhändler veräußert, welche die billige Waare, mit reichem Gewinn, in die meisten Kronländer Oesterreichs und hinaus in die Fremde senden. Aufser diesen Spitzen und Stickereien war wenig verkäuflich, das da vom Dorfe zur Ausstellung gewandert kam; die vielen gehäkelten und gestickten Schürzenbänder, die Tücher, die Oberhemden mit den prunkvollen, breiten Spitzenkrausen, die rothseidenen Mieder, die Leibchen in Silberbrocat, und was da mehr von solchen Dingen erschienen war, zeigte sich als stolzer Besitz der einzelnen Frau, der hier wohl prangen, aber wieder dahin zurückkehren sollte, von wo er gekommen.

Schlesien hatte nur einige Costümstücke gebracht, darunter die langen, grellrothen Strümpfe, den faltigen kurzen Weiberrock und das seidene Mieder, in welchen die Mädchen dort zu Lande erscheinen; daneben zeigte sich eine primitive Goldstickerei und ein Sortiment geklöppelter Spitzen, ähnlich denen, welche Mähren ausgestellt, und die um ihrer Haltbarkeit und ihres bescheidenen Preises willen reiche Verbreitung verdienten.

Aus Galizien und aus der Bukowina war eine Menge fremdartiger Objecte, absonderlicher, in Form, Farbe und Material eigenthümlicher Dinge zur Ausstellung gelangt. Diese Länder, welche noch verhältnißmäsig ferne von der

Heerstraße des Verkehrs liegen, bergen einen reichen Schatz uralter Sitte, uralter Trachten; dort ist noch das graue Linnen als Kleid, das Teppichgewebe als Schürze und Ueberwurf, der bronzene Schmuck und das Perlgehänge, der lange, vielfach gewundene Gürtel und manche abenteuerliche Kopfbedeckung daheim, die halb der Turban des Südens, halb das schwere, verhüllende Regentuch des Nordens ist. Galizien, das weite Land mit feinen verschiedenen Völkerschaften, zeigte eine Menge der verschiedenen Trachten, von denen theils im Pavillon für Frauenarbeiten theils im Industriepalaste eine interessante Sammlung zu sehen war.

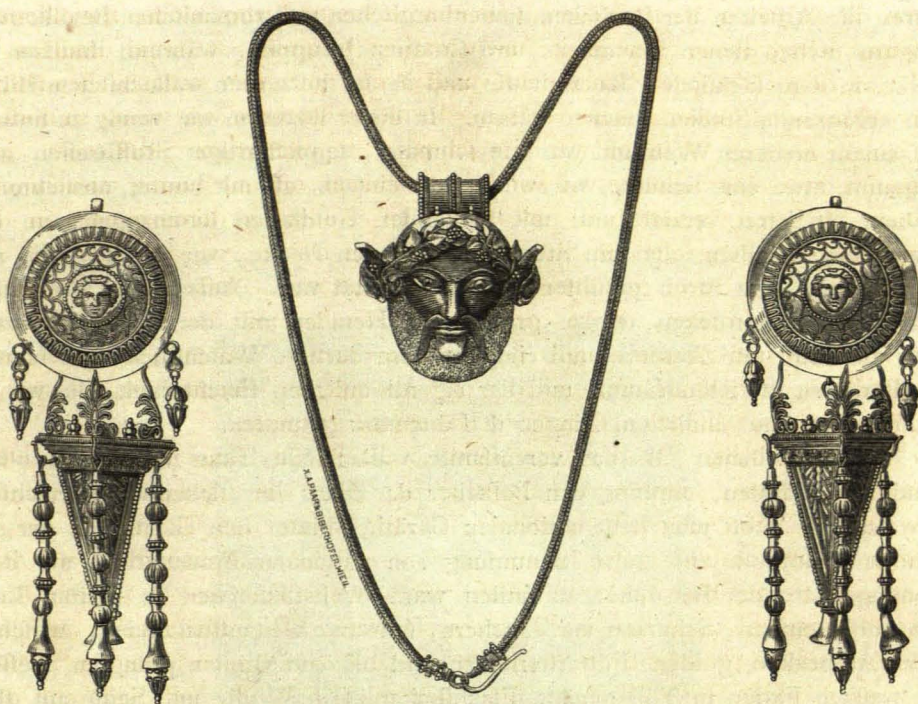
Lange Hemden von Linnen, mit mancher ausgezeichnet schönen Kreuzstichbordüre in schwarz und roth oder in vielfach zusammengestellten Farben auf Aermel und Brust, locker gefügte, wollene Tücher statt der Röcke, schmale gewebte Gürtel mit reizenden Dessins, Ueberwürfe aus Leinwand oder Tuch und irgend eine absonderliche Kopfbedeckung, ein Mützchen mit rother Wolle, mit Perlbindern, mit Blumen geschmückt, ein kleiner Turban, ein Strohhut, eine Spitzenhaube mit gebauchter Krause, ein verschlungenes Kopftuch oder dergleichen machen das Costüm der Frauen aus. Die Kopfbedeckung und die Perlschnüre am Halbe mit den bronzenen Gehängen unterscheiden in manchem Landstriche allein die Tracht der Frau von der des Mannes, und auf diese Dinge wird daher besondere Liebe und Sorgfalt verwendet. Feine nette Zeichnungen ziehen sich durch die vielfarbigen Perlbinden, welche das Mädchen am Halbe und auf der Mütze trägt, die schweren Zierrathe von Silber oder von unedlem Metalle tragen alle Formen und alle Gestalten, die ihnen die Phantasie ihrer Bildner zuerkennt, um dem weiblichen Geschmacke zu genügen, und die Kopfbedeckungen in ihrer höchst verschiedenartigen Erscheinung sind das Ergebniss ebenso verschiedenartiger Sitten und Gebräuche, und erzählen, ob ihre Trägerinnen weiter gegen Süden oder gegen Norden wohnen, ob sie alt oder jung, vermählt oder unvermählt sind, ob sie ihren Hochzeitstag feiern oder zum Tanze ziehen, ob sie das Brautgemach betreten oder zum letzten Gange geschmückt, mit dem dürftigen, leinenen Mützchen hinaus zum Kirchhof wandern.

Bei der Einfachheit der Gewänder, ihrer meist reizlosen Form und dem schweren, derben Material ist an ihre Schönheit keine besondere Anforderung zu stellen; und doch überrascht hier und da die Pracht der Farbe und Zeichnung in den meist grob gearbeiteten Kreuzstichbordüren und dem Schnürsaume, der das Linnengewebe schmückt, und in den Gürteln, Teppichen und Decken, von denen manche als ein schönes mustergiltiges Gewebe auf der Ausstellung erschien.

Südlicher angehaucht, reicher in Farbe und Stoff zeigten sich die Dinge, welche aus der Bukowina zu uns gelangten. Auch hier sind die schweren Oberhemden aus selbstgewebtem Linnen mit den Kreuzstichbinden, die Kleidungsstücke, wie sie die Männer und Frauen tragen, die gewebten Gürtel, Taschen und Teppiche, die Schürzen aus einem gobelinartigen Stoff, wie wir sie in Schweden und Norwegen gesehen, aber zwischen diesen ernsten, nordischen Frauenarbeiten und den einfachen Gewändern baucht sich hier und da ein feiner Rock, schimmert ein florartiges Gewebe, ein Hemdchen mit feiner Spitzenkrause und einem flimmernden Befatz von Goldfäden und Flittersternchen oder



Das Nationaldenkmal für König Maximilian II. von Bayern, von C. Zumbusch.



Goldschmuck, von Castellani in Rom.

glänzt ein breiter, metallener Gürtel, in welchem ein paar mächtige Glasstücke statt der Edelsteine prangen. Drüben in Galizien war die Brautkrone ein aufgetürmtes, luftiges Flechtwerk aus grünen Blättern und Zweigen, hier ist sie ein prunkvolles Gebäude aus rother Seide, aus Perlen, Blumen und Pfauenfedern, die sich stolz emporbäumen; aus den Perlschnüren und Korallen, die wir in Galizien am Halbe der Frauen gesehen, sind hier schwere Gehänge von Silber- und Goldmünzen, von metallenen Kreuzen und vielfarbigen Amulets geworden, und neben den bescheidenen Häubchen und Mützen sehen wir manchen zarten Schleier, auf welchem seidene Blümchen in bunter Stickerei schimmern, oder weiche Schärpen von gleicher Arbeit, ein reizendes Geschenk, welches die Braut dem künftigen Gatten am Hochzeitstage reicht.

Einzelne der Arbeiten zeugen von orientalischem Ursprunge, so die Seidentstickereien, in Dessin und Technik, und in dem Metallglanze, der in einzelnen Linien durch das ganze Gewebe geht, und die Teppiche mit ihrer einfach schönen Zeichnung und der glücklichen Farbenwahl. Diese Teppiche sind von der Bauernhütte nach dem Herrenhause gewandert, wo jüdische Weber mit Gehülfen und Handwerkszeug sich, nach Landesitte, oft für Wochen niederlassen, um so ein dichtes, wollenes Prachtstück unter den Augen der Hausfrau anzufertigen. Im Dorfe webt sich die Bäuerin selbst die schwere Decke, mit der sie ihre Stube schmückt.

Einen noch viel reicheren Schatz als das cisleithanische Oesterreich hatte Ungarn in den Hausindustriearbeiten seines Landes aufzuweisen. Im Industriepalaste

waren die Arbeiten der slavischen, siebenbürgischen und rumänischen Bevölkerung Ungarns neben denen Slavoniens und Croatiens gruppiert, während draussen im Parke, in dem sächsischen Bauernhause und in der hölzernen wallachischen Hütte, sich ergänzende Studien machen liessen. In dieser letzteren war wenig zu finden; auf einem niederen Webstuhl war ein schmaler, teppichartiger Stoffstreifen ausgespannt, etwa eine Schürze, wie wir sie, oft einfach, oft mit bunter, ausnehmend schöner Stickerei verziert und mit blitzenden Goldfäden durchzogen, an der Wand hängen sahen, oder ein Stück der wollenen Decke, wie sie über die roh gezimmerten, mit Stroh gefüllten Betten gebreitet war. Ausser dem Webstuhle war da der Spinnrocken, einige grobleinene Hemden mit der Kreuzstichverzierung auf Brust und Aermel, und einige andere dürrtige Wäschstücke mit schmalen Bordüren im Schnürfaume und der eigenthümlichen Flechtarbeit, die wir an Handtüchern und ähnlichen Dingen in Dänemark gefunden.

Viel freundlicher als das vereinfachte wallachische Haus mit feinen öden, freudlosen Wänden, empfing den Besucher das Haus der siebenbürger Sachsen, in welchem, nebst manchem nationalen Geräthe, hinter den Glastüren der gebohnten Commode eine ganze Sammlung von nationaler Frauenarbeit, auf dem Sonntagsstaate der Bewohner zu finden war. Weissstickereien in breiten Rändern auf Hemden, Schürzen und Tüchern, schwarze Seidenstickereien, zwischen deren Arabesken, goldene Flittersternchen und blitzende Linien prangten, Dessins mit weissen Fäden in Tüll genäht, Flachstickereien in Wolle und Seide auf den schweren Kleidern des Mannes, kleine Mützen, metallene Gürtel und ähnliche Schätze füllten den Schrank.

Viel hübscher und viel eigenthümlicher als diese Dinge zeigten sich die Kreuzsticharbeiten in blau, schwarz und roth, mit denen die hochgefüllten, weissen Kissen, die auf den Betten im Wohnzimmer und in der Gaststube lagen, reich verziert waren. Köstliche Dessins von stilgerechter Klarheit lagen auf dem Linnenzeug, Arabesken, Blumen in reizenden Linien und origineller Schönheit. Dieselbe Arbeit war drüben im Industriepalaste zu finden; auch da hatten die sächsischen Frauen Siebenbürgens von den wunderhübschen Kreuzsticharbeiten auf Decken, Tüchern und auf Linnenzeug aller Art die prächtigsten Dinge geliefert. Statt der feinen Ranken, die sich über den Rand der Kissen hinzogen, waren da, schwere Bordüren in glühendem Roth auf weissem Untergrunde ausgeführt, neben denen an anderer Stelle graziöse Lisieren oder leichte Bändchen in zarten Linien erschienen. — Neben den Kreuzsticharbeiten zeigten sich viele Flachstickereien, die aber von den ersteren an Schönheit und Originalität weit übertroffen wurden. Ganze Kästchen lagen da voll von diesen Arbeiten; ganz wunderhübsche Dinge, eine Fülle von Erfindungen in den Zeichnungen, in der Anwendung stilgerechter Motive waren da zu sehen, von denen eine grosse Zahl mit ihrer frischen Schönheit als belebendes Element in unsere moderne Frauenarbeit mit vielem Glücke einzuführen wären.

Unter den Arbeiten der slavischen Hausindustrie zeigte sich das verschiedenartigste Material von dem schweren, dicken Schafwollfaden bis zur Seide und zum blitzenden Golde, in höchst willkürlicher Farben-Mischung verwendet. Auf den weissen Oberhemden, mit den kurzen, weit gebauschten Aer-

meln prangten Flachstickereien in Wolle und Silber neben der Goldspitze, die den Rand verzierte. Ein lustiges, fröhliches Leben, das nicht viel nach Ziel und Zweck fragt, lag auf den meisten Dingen, die fast von kindischer Freude am Vielgestaltigen erzählten. Mützen und Hauben in allen Formen, mit Spitzen Blumen, Bändern, Federn bedeckt, mit Gold überschüttet, prunkende, flitterbedeckte Gewänder, großblumige Röcke, schillernde Mieder und flatternde Schleifen, mit Thierbildern an allen Rändern, machten manchen Aufputz aus. Daneben aber zeigten sich feine, vornehme Stickereien in gelber Seide



Tapete von Balin in Paris.

und Silber auf irgend einem Gewand oder zitterten funkelnde Goldarabesken durch eine weiche Spitze oder glühte eine farbenprächtige Bordüre, als Randverzierung eines Gewebes, in feltener Pracht. Vielfach waren hier in den Arbeiten die Motive aus der Thierwelt zu finden, oft recht nett gruppiert, am richtigen Platze, oft toll und grotesk, in kindisch naiver Zusammenstellung oder wirrem Durcheinander; oft Pferde, Vögel und Frauengestalten, die hinter einander hersprangen, und durch die regelmässige Wiederholung desselben Motives einen doppelt komischen Effect machten. Zuweilen waren diese Bilder mit bunten Farben in den Rand eines Tuches gezeichnet, zuweilen schimmerten sie in einer durchsichtigen Spitze und ließen nur in feinen Linien die Skizze errathen, die hier dem Gewebe zu Grunde lag.

Noch viel prunkvoller in der Farbe, noch viel glänzender in Schmuck und Zier als die ebengenannten Arbeiten zeigten sich die Producte der rumänischen

Ornament einer geschlitzten Holzfüllung, von Frullini in Florenz.



Hausindustrie Ungarns, die Gewebe, die Gewänder, auf deren Form und Technik wir später, in dem Berichte über die Ausstellung der Romania wieder zurückkommen werden.

Ungarn selbst hatte an Frauenarbeiten Costümstücke verschiedenster Art, Strohgeflechte, gewebte Stoffe, Blumen und ähnliche Dinge gebracht, darunter manch prunkendes Gewand, Mieder und Schürzen mit Gold und seidenen Blumen bedeckt, feine Spitzengebe, durch die sich Flitterarabesken mit glühenden Kelchen zogen, Spitzen mit schwarzer Seide und Gold durchwirkt, manches feine, elegante Toilettestück, auf dem eine ganze Fluth von Glanz und Schimmer lag. Und mitten unter all der prunkenden Schönheit, unter dem leuchtenden Gefunkel lag allorts das Flachsbandel mit seinem feinen zausigen Fadengewirre, und der Spinnrocken, und erzählten, dafs sie hier in dem vielgestaltigen Gepränge daheim feien, und die Grundlage wären von all der Schönheit.

Aus Croatien und Slavonien war sehr wenig von den schönen weitgerühmten Arbeiten der Hausindustrie eingefandt worden, von den köstlichen Stickerien in Gold, in Wolle und Seide, in welchen die orienta-



Treppengeländer von Messing,
von Denière in Paris.

lische Technik anklingt und orientalischer Farbensinn, von den schönen, stilgerechten Zeichnungen, mit denen die Bauersfrau alle Gewänder schmückt. Das k. k. österreichische Museum für Kunst und Industrie hat eine Sammlung solcher Arbeiten erworben, die uns die ganze Schönheit, den Reichthum der Erfindung zeigt, welche hier aus unscheinbarem Material, mit den dürftigsten Mitteln köstliche Dinge schafft. Es sind grobe Leinwandhemden, auf Brust und Aermel mit lockeren Kreuzstichbordüren benäht, die durch ihr loses Gefüge einen plastischen Effect abgeben, wie wir ihn in ähnlicher Weise nur auf den Gewändern der Frauen von Marokko gesehen. Auf Tüchern, Schürzen und Oberhemden erscheint der Schnürfaum als Spitze verwendet, hier und da ist er in die Schleier als feiner Rand mit Goldfitter und lichtrother Seide verwebt. Blumen, Arabesken, Thier- und Menschengestalten sind im Schnürfaum, in der Flachstickerei, in den Kreuz-

flichbordüren, in der Klöppelspitze und in den Webearbeiten zu finden, oft kindisch naiv und grotesk, oft mit Schwung in ernster, einfacher Zeichnung angebracht. Ueberall klingt in den Arbeiten der Norden und der Süden gleichzeitig an. Die Nelkenknospe und die vollerblühte Mohnblume, die Vögel mit dem gehobenen Flügel, der Hahn, das springende Böcklein und ähnliche Erscheinungen, wie wir sie auf den Frauenarbeiten Rußlands finden, und die Farbengluth in den reizenden Ornamenten, die blitzende, flitterdurchwebte Spitze, der Schmetterling zwischen funkelnden Sternen und glühenden Blumenblättern, wie wir sie im Süden entdecken, liegen auf allen Gewändern bald in mühevoller Arbeit, bald leicht und lose hingeworfen, wie im Spiele.

Von allen diesen Producten der weiblichen Hausindustrie waren nur die Teppiche, die flachen Gewebe, auf der Ausstellung vertreten, mit ihrer bunten Farbenpracht und der meist sehr schönen stilgerechten Zeichnung.

Neben den Arbeiten nationalen Ursprunges brachten die transleithanischen Länder einige unbedeutende und einige unchöne Frauenarbeiten von Dilettantinnen, darunter manches von überlebter Erfindung. Die Ausstellung des Hausfrauenvereines und die des Frauenindustrievereines enthielten der Mehrzahl nach echte Dilettantenarbeiten moderner Erfindung, von der schweren Tuchblume auf Decken und Polstern bis zu den Bildern aus Gewürzblumen, aus Menschenhaaren und auf Stramin gestickt. Hie und da zeigte sich mitten unter diesen traurigen Dingen irgend eine Kante, ein Streifen, denen die volle Schönheit der nationalen Arbeiten eigen war, wie wir sie in der Hausindustrie des Landes gesehen, und solche Erscheinungen, nebst guten, praktischen Nutzarbeiten, warfen ein verföhnendes Licht auf die ganze Gruppe, in welcher die mannigfachen Verschrobenheiten, die da in allen Gestalten prangten, mit gewöhnlicher Aufdringlichkeit um den Vorrang stritten.

Alles, was wir in Ungarn von den Frauen der verschiedenen Volksstämme gearbeitet sahen, das hatte Rumänien, mit dem Glanze und dem Reichthum des Südens überschüttet, in mannigfacher Gestalt wiedergebracht. Die Ausstellung der Frauenarbeiten des Landes bildete einen Glanzpunkt in dem Raume, welchen Rumänien einnahm; da flimmerte, funkelte und blitzte alles, da leuchtete die dunkle Farbengluth auf allen Gewändern, und ein reizendes Gewirre von golddurchsponnenen Schleiern, seidenen Blumen, flitterbedeckten Schürzen, von Flor und Spitzen, von Silberfäden und schweren, schimmernden Perlgehängen zog das Auge des Beschauers auf sich.

Der Untergrund, die Technik, aus welchen diese blendende Herrlichkeit entsteht, sind die des Nordens. Die Leinwand, dicht oder locker gewebt, der dunkle Schafwollstoff, hie und da die leichte Seide, wie wir sie in der Bukowina gesehen, werden zu den Gewändern verarbeitet, und auf diese Stoffe wird mit dem Kreuzstiche in bunten Farben, oder in Flachstickerei, das Gewirre von Bordüren und Arabesken gezeichnet, das nicht selten den ganzen Untergrund bedeckt. Hie und da gibt die Technik des Südens Gestrollen, der Tambourstich und die Schnürbenähungen ziehen ihre biegsamen Linien über den Stoff und legen sich in reizender Farbenmischung zu Gewinden und Ranken zusammen. Erst über diese, meist einfachen Zeichnungen in anspruchsloser Technik ausge-

führt, ist dann das metallische Lichtgefunkel des Südens, das bleiche, leuchtende Silber, das glühende Gold gebreitet, die in feinen Fäden sich durch die Arabesken und Ornamente schlingen, oder als eine Laft von Glanz und Schimmer den Untergrund decken, als Flittersternchen die Blumenkelche füllen, und tausend Stellen finden, die sie mit ihrem zitternden Lichte beleben. Die Costümfstücke, auf denen die reiche Zier von Frauenhand liegt, sind die Oberhemden in Leinwand, in leichter Seide und in Flor, die Schleier, die gewebten Gürtel aus Schafwolle und Flitter, und das Prachtwerk, die Schürze, welche aus zwei Theilen besteht, von denen der kürzere vorne, der längere rückwärts getragen wird. Stickereien in Farben, mit Gold und Silber durchwirkt, bedecken das teppichartige Gewebe, an dessen Rand lange, mit Flitter gezierte Wollfranzen genäht sind, welche an der oft nur spannenbreiten Schürze als ein bewegliches, meist glührothes Gehänge prangen.

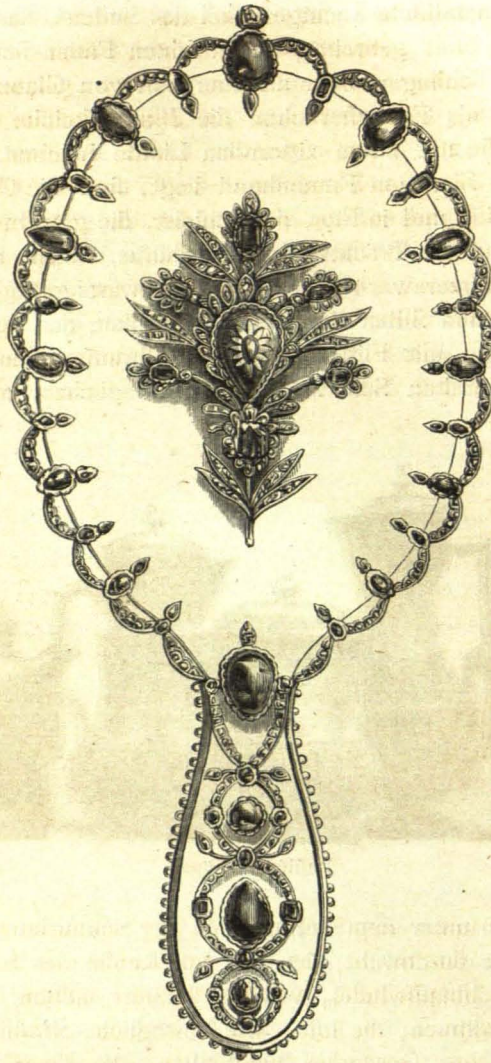


Ruffische Krüge.

Auch hier, mitten unter dem Gefunkel, ist der Schnürfaum zu entdecken, mit Silberfäden und Seide durchwebt, der sich am Rande des Schleiers, des durchsichtigen Kopftuches hinaufwindet, welches letztere neben Blumenkränzen und langen, feinen Goldstrahlen, die lose, wie bewegliche Strahlen, über die Schultern bis zum Saume des Gewandes hinabfallen, den Haarschmuck der Frauen ausmacht.

Von bunten Webereien brachte Rumänien, aufser den Schürzen und den Bändern welche den Gürtel bilden, und deren Enden, mit Flitter und Quäftchen geschmückt, vorne herabhängend getragen werden, eine bedeutende Zahl von Teppichen, Decken und Taschen, mit denselben undefinirbaren, stilvollen Zeichnungen und derselben fröhlichen Farbenschönheit, wie wir die gleichen Gewebe unter den Arbeiten der südflavischen Frauen, ferner in Galizien und in Dalmatien gesehen.

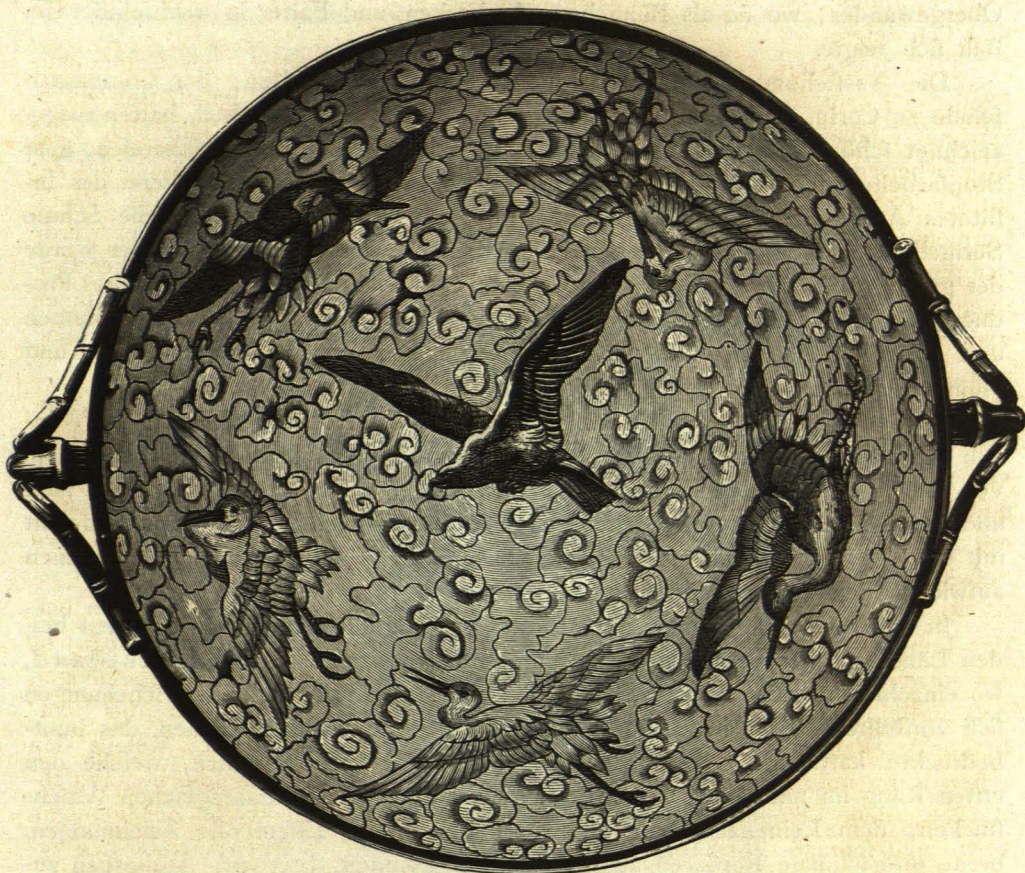
Abseits von den Arbeiten der Hausindustrie waren schöne Goldstickereien auf purpurnem Sammt ausgestellt, Pelze, Sättel und Männerkleider, ferner alte und neue Arbeiten zu kirchlichen Zwecken, Paramente, Bilder, darunter eine Grablegung Christi, eine Menge von in Oel gemalten Gesichtern, Händen, Füßen, über die ein Goldgefricke hie und da gebreitet war; häßlich wie alles ähnliche.



Handspiegel von W. J. Thomas in London.

Die Frauenarbeit Griechenlands ist mit der Rumäniens verwandt; es ist da dasselbe südlische Blitzen und Flimmern, das Goldgefunkel und die leuchtende Pracht der Seide. Aber Griechenland hatte wenig eigentliche Hausindustriearbeiten im strengen Sinne gebracht, aufser einigen Costümstücken, wie seidene Röcke, das Mieder mit den Arabesken und Vögelchen in Gold benäht, die feine Spitzenschürze, das Oberhemd mit der breiten Halskrause, den Halschmuck aus Bändern, Perlen und Metallgehängen und den Kopfputz aus Bandschleifen, Blumen, Flitter und dem kleinen, feinen Spitzenschleier, der über den Nacken der Griechin niederfällt.

Neben diesen Dingen, die vereinzelt zu sehen waren, prangten die Arbeiten der Städterinnen, Gewänder von reicher Schönheit, Luxusgegenstände mit



Emaillierte Metallplatte von Elkington & Co. in Birmingham.

Grazie und Glanz ausgefattet. Auf Tuch, Sammet und auf schwerer Seide waren köstliche Ornamente mit aufgenähten Goldschnürchen gezeichnet; oft lag dieser Schmuck als breite Bordüre, die ihre Ranken, Palmen und Gewinde bis in den Mittelgrund hinein spannt, bald als feines Bändchen am Rande des Gewandes. Hie und da war eine leuchtende Farbe in die Blume, in das Ornament eingeführt, glühte mitten in dem matten Golde eine funkelnde Linie aus Flitter oder Bouillons gewoben. Auf Schuhen, auf Jäckchen, Ueberwürfen, Gürteln und Schleiern lag diese helle, elegant durchgeführte Pracht. Selten fand sich eine verfehlte Zeichnung oder eine mißglückte Farbenmischung; alles sah überschüttet mit Reiz und Schönheit aus, und nur wo die Arbeit von der Technik nationaler Erfindung abwich, machten sich Irrthümer geltend.

Neben den bunten, schimmernden Gewändern war die Gold- und die Seidenspitze des Orients zu finden, die letztere als das feine, filigranartige Gewebe, welches mit der Nadel angefertigt wird, und eine der mühsamsten, wenigst lohnenden Arbeiten von Frauenhand ist. In subtiler Reinheit ausgeführt, erschien sie hier am Rande der Schleier, der weiten, hängenden Aermel des feinen, feidenen

Obergewandes, wo sie als Blümchen, Arabesken und Falter in wechselnder Gestalt sich zeigte.

Die Ausstellungen einiger weiblichen Unterrichtsanstalten, der Communal-schule zu Corfu, der Institute Arfakion und Surmelis zu Athen, hatten ausgezeichnet schöne Arbeiten, Weifs- und Buntstickereien, Spitzen, Nähereien, gute Stopfarbeiten gebracht. Einige Luxusarbeiten, wie eine Gobelinstickerei des Institutes Arfakion und einige reizende Filetguipurearbeiten, welche die Schule Surmelis brachte, gehörten zu den besten Dingen der Ausstellung; leider wurde der günstige Eindruck, welchen der Beschauer hier empfing, durch manches Product ganz kläglicher, europäischer Erfindung gestört, durch lärmende Tuchblumen und Straminstickereien und durch ähnliche Dinge von unschöner Farbe und plumper Gestalt.

An der Schwelle der Ausstellung Griechenlands, und hoch oben an den Wänden des weiten Raumes, waren die gewebten Teppiche und Decken zu sehen, von denen viele zu den Producten der Hausindustrie des Landes zu zählen sind, und deren Mehrzahl durch Farbenschönheit und Zeichnung ihre Verwandtschaft mit den Geweben ähnlicher Art, welche Dalmatien, die Bukowina und Rumänien aufwiesen, deutlich bekundeten.

In anderer Weise prunkend und prangend als die Frauenarbeit in den beiden Ländern, über welche eben berichtet worden, zeigte sie sich in Rußland, wo einzelne Producte solcher Thätigkeit als fremde, absonderliche Erscheinungen sich vorstellten. Hier ist es die Kreuzsticharbeit auf weissem Linnen, das buntbedruckte kattunene Gewebe und die grobe geklöppelte Spitze, welche den ersten Rang im nationalen Gewande der Frau und auf den mannigfachen Wäschstücken, dem Leinenzeug, den Tüchern behauptet. Effectvolle Zeichnungen, breite und schmale Bordüren aus filgerechten Blumen, Sternen, Arabesken zusammengefügt, laufen in Blau oder Roth auf dem weissen Untergrunde rund um den Saum des Rockes, auf diese Bordüre folgt eine geklöppelte Spitze oder ein Zwischenatz, der in den Stoff genäht ist, dann ein farbiger, meist grell rother Kattunstreifen, auf dem eine naive Zeichnung von gelben Blumen und Ranken erscheint, und dann wieder die Klöppelspitze und wieder die Kreuzstichbordüre, und so fort, Rand an Rand, in bunter Farbe und weisser Spitze vom Saume bis zum Gürtel hinan. Ebenso sind die Schürzen geschmückt; ein schmaler weisser oder blauer Streifen zeigt den eigentlichen Grundstoff, dann kommt Zierrath an Zierrath in bunter Farbe, Klöppelspitzen mit rothen Hähnen, mit Böcken und Ziegen darin, glührothe Bänder von Kreuzsticharbeit mit ausgezeichnet schönen Ornamenten von classischem Geschmack und dazwischen die hellfarbigen Stoffbordüren, die wie ein luftiger Gedanke durch das Gewebe gehen. Blau und Roth dominiren; wo sich die Kreuzsticharbeit zeigt, ist sie in diesen Farben ausgeführt, auf den Handtüchern, dem Tischzeug sind die Ornamente von leuchtendem Roth oder tief dunklem Blau, die Stoffstreifen in Seide und in Wolle sind von gleicher Färbung, und nicht nur in der geklöppelten Bauernspitze, sondern selbst in einigen prachtvoll gezeichneten Venezianer Guipuren läuft der rothe Faden keck und verwegen rund um die schönen Blumen und Arabesken, die in dem kühlen, blendend weissen Untergrunde liegen.

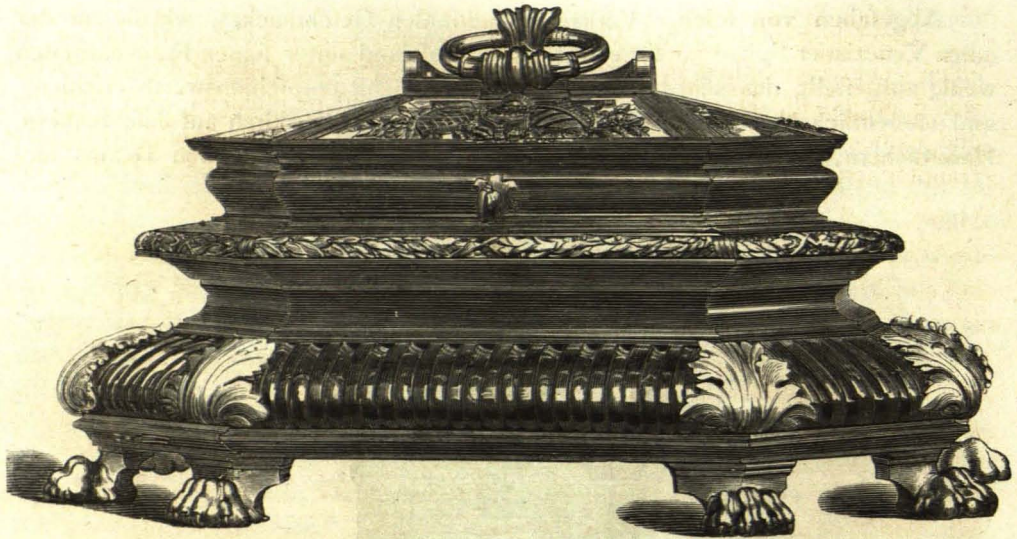
Abgesehen von folcher Verirrung nationalen Geschmacks, wie sie an der edlen Venezianer Spitze zu Tage trat, hatte Rußland unter seinen Frauenarbeiten wenig ausgestellt, das nicht zur Nachahmung höchlichst empfehlenswerth erschiene, und namentlich hat es die Verwendung der Kreuzstichbordüren auf Tischtüchern, Handtüchern, Blousen und Kinderkleidern in entzückend schönen Dessins und



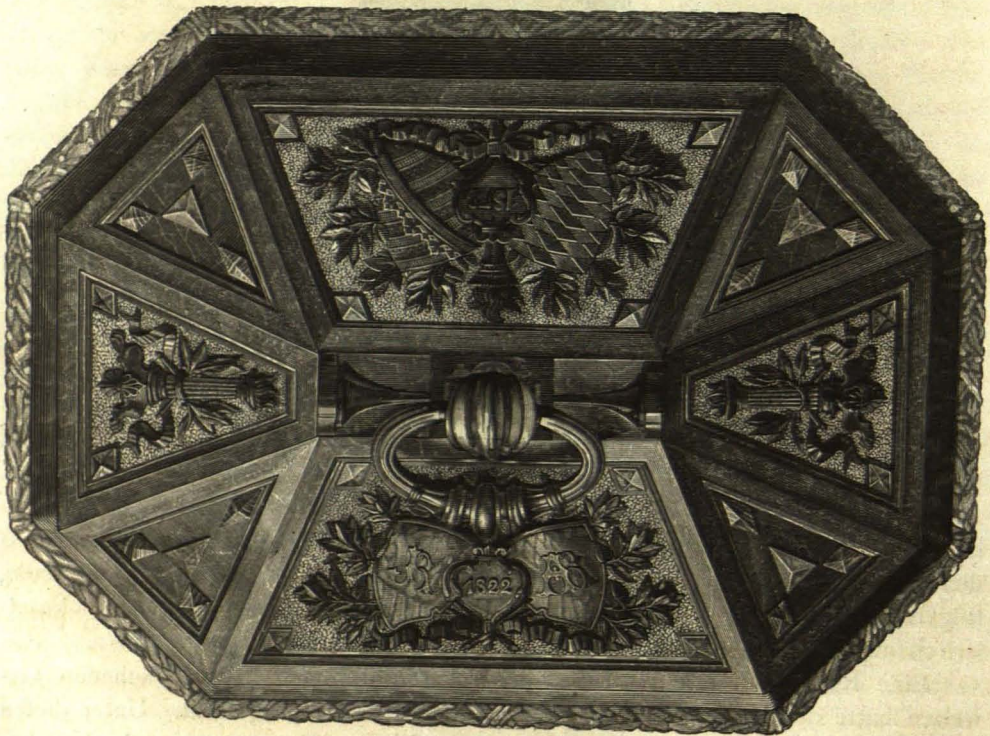
Vase in Limoufiner Art, von Mintons in Stoke upon Trent.

in reizender Art nachgewiesen. Es gibt kaum einen fröhlicheren Schmuck als diese glührothen Bordüren auf dem weissen Untergrunde, die durch die edle, stilgerechte Zeichnung das einfache Gewebe zu einem Gegenstande von künstlerischem Werthe umgestalten.

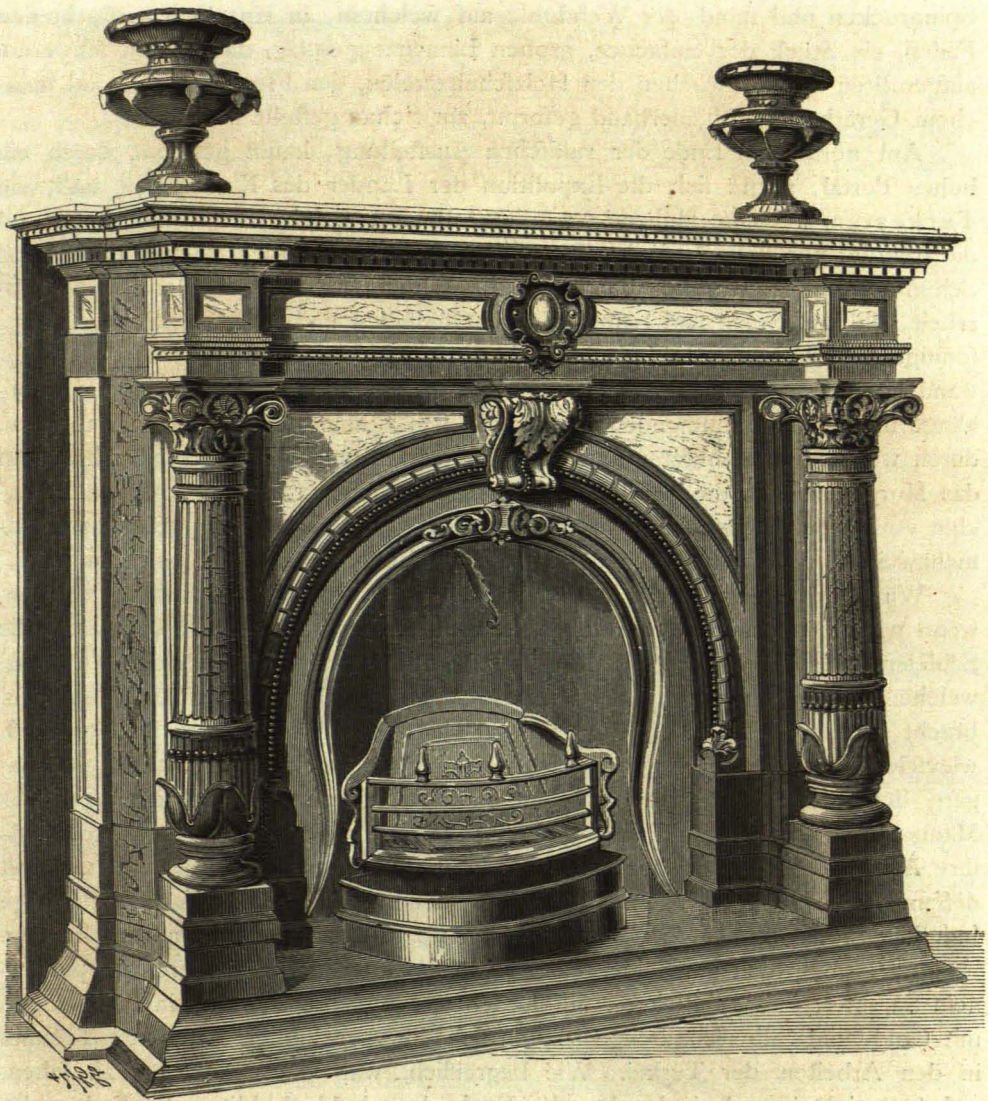
Eine Reihe von prachtvollen Stickereien und alten, halbverblichenen Geweben hatte die Gesellschaft zur Förderung der Künste ausgestellt. Unter diesen Arbeiten waren Kleidungsstücke, Paramente, Kronen, Mützen von absonderlicher Art; Seide, Gold, Perlen lagen auf dem erstorbenen Untergrunde, aus dem die



Schatulle von Serpentin, Bronze und Halbedelsteinen, nach Entwurf von R. Steche ausgeführt von der Sächsischen Serpentin-Gesellschaft in Zöblitz im sächs. Erzgebirge.



Deckel zu obiger Schatulle.



Kamin von der Zöblitzer Serpentin-Gesellschaft.

alte Pracht in einzelnen Funken noch leuchtete. Auf den meisten Dingen lastete die Stickerei mit allem Prunke, wie wir ihn auf Kirchengewändern sehen; vielen der Gegenstände war nicht Zweck und Bestimmung abzufragen, sie waren eben ein Stück alter, vergangener Herrlichkeit, von der losgetrennt sie nun hier, in dem gläsernen Schrein, dem Auge des forschenden Beschauers vorlagen.

Die Ausstellung Finnlands zeigte von Frauenarbeiten, aufer einer Weisstickerei von feltener, äußerst mühevoller Technik, nur echte, rechte Hausindustrie-producte, gewebte Tücher, Schuhe aus breiten Baststreifen geflochten, Spitzenmützchen und kleine seidene Hauben, Hemden mit Tambourarbeit geschmückt, und in roth und weifs mit dem russischen Stiche auf allen Säumchen benäht, Strohgeflechte, Hüte und Matten. Mitten unter allen diesen Dingen lag der

Spinnrocken und stand der Webstuhl, auf welchem, in einzelnen verflochtenen Fäden, ein Stück des einfachen, groben Linnenzeuges lag, das hier in schweren, aufgerollten Ballen zwischen den Holzschnitzereien, den Flechtarbeiten und manchem Geräthe von Männerhand geformt, zur Schau gestellt war.

Am nördlichen Ende der russischen Ausstellung, kaum getrennt durch ein hohes Portal, zeigte sich die Exposition der Länder des Kaukasus und von Turkestan, wie eine glühende, tropische Blume, welche der Zufall mitten auf die fremde, nordische Erde herabgeschleudert hat. In orientalischer Farbe und Schönheit schimmerte und prangte da Alles und leuchtete vor allem die Frauenarbeit, die auf Seide und Sammet, mit Goldfaden und silbernen Schnüren das sonnige Gepränge des Südens hinzauberte. Schwere sammetene Decken, Gewänder von orientalischem Schnitt, Gürtel, in denen Flitterquasten hingen, Vorhänge mit hochaufklimmenden fremdländischen Blumen und kühnen Arabesken, durch welche Sterne blitzten und der silberne Halbmond leuchtete, gemahnten an das Morgenland, an die Türkei, in deren Ausstellungsraum unter einem Baldachin von farbenprächtigen, schweren Geweben, und unter sanft gebogenen Palmenzweigen, die Frauenarbeit des Landes an bevorzugter Stelle erschien.

Wir haben es hier nicht mehr mit der Arbeit von Frauenhand allein zu thun, wenn wir die herrlichen Gold- und Seidenstickereien, die bunten Teppiche, die Schleier, Kissen, Decken und Gewänder betrachten, welche die Länder des Orients, welche Persien, Indien, die Türkei, Tunis, Marokko, Egypten zur Ausstellung gebracht hatten. Wir wissen, wie sehr die Hand des Mannes hier im Spiele ist, wieviele der wunderprächtigen Farbenmischungen, der kunstgerechten Zeichnungen, der glücklichen Zusammenstellungen in Form und Material ein Werk des Mannes sind, der hier zu Lande das reizende Gefüge, das die Frau allerorts als ihre Arbeit kennt, mit seiner Erfindungskraft belebt und gekräftigt hat und mit dessen Hülfe das weltberühmte, unnachahmliche, in Form und Farbe untadelige Industrieproduct zu Stande kommt, das wir als orientalische Frauenarbeit kennen.

In Tambourstick auf Seide, Tuch und Gazestoff, in Goldstickerei auf purpurnem Sammet, in Flachstickerei auf Leder und anderen Stoffen, in Benähungen mit Gold- und Silberschnürchen zeigten sich die vornehmsten Arten der Technik in den Arbeiten der Türkei. Wie begreiflich, war kaum ein Ding zu sehen, auf dem nicht irgend ein leuchtender Funke lag, bald als blitzender Faden, der sich geheimnissvoll durch das Gewebe zog, bald als flimmernde Spitze, die am Rande des Gewandes oder des Schleiers hing, bald als eine Last von Gold und Silber, die mit prunkendem Gefunkel, schwer und mächtig auf dem Unterstoffe lag.

In der Tambourarbeit, der eigentlichen Technik des Morgenlandes, hat sich die Türkei weit hinter den anderen Ländern des Orients gezeigt. Gröber, unregelmässiger reihte sich hier Stich an Stich, als dies in Persien und namentlich in Indien zu finden war; die Arbeiten sahen lose und weniger gediegen aus, wenn sich auch die Macht der guten Farbe mit allem eigenthümlichen Reize in ihnen zur Geltung brachte. In glücklicher Verwendung war die Tambourarbeit auf dem Kleide einer der vielen Costümfiguren zu sehen, mit welchen der Ausstellungsraum der Türkei geschmückt war. Auf gestreiftem Stoffe, der in hellen

und dunklen Farben gezeichnet war, lief in einem weissen, ziemlich breiten Streifen eine schmale Guirlande von filifirten Blumen hinauf, ein zartes Gewinde im Kettenstich ausgeführt. Die Arbeit sah anspruchslos und doch reizend aus; man mußte sie suchen, um sie zu finden, und doch guckten die Blümchen, Blätter und Ranken mit eigenthümlicher, freundlicher Schönheit aus allen Falten des Gewandes hervor.

Viel prunkvoller als solche Arbeit zeigte sich die Goldstickerei, welche auf Decken und Kissen prangte. Auch an dieser Arbeit war hier und da die Ausführung nicht ganz tadellos, die Zeichnung nicht von hervorragender Schönheit; aber eben nur hier und da; eine große Zahl der herrlichen Arabesken, die auf Sammet und Seide mit goldenem Faden gezeichnet lagen, schimmerten in der ganzen, räthselhaften Pracht des Orients.

Zwischen den kostbaren Dingen, die sich mit Seide und Metallganz überschüttet zeigten, fanden sich einzelne Erfindungen und Arbeiten leichter Art, die halb im Ernste, halb im Spiele Verwendung fanden. Feine, goldene Säumchen spannen sich an den Schleiern hinauf, feidene Blumen lagen auf den ledernen Riemen der Sandalen gestickt, einzelne Halbmonde und Sternchen flimmerten auf Ueberwürfen von weissem Gazestoff, wie durch Zufall hingestreut, die feidene, griechische Spitze zeigte sich in aneinander gereihten Blümchen und Blättern, in allen Farben verwendet, während die Goldspitze am Rande des Schleiens, des Oberkleides und des Taschentuches prangte.

Unter den Arbeiten, welche in den Schränken aufgestellt waren, fand sich wenig oder nichts, das an die Technik des Abendlandes oder gar des Nordens gemahnte, man mußte denn einiger entsetzlichen Modearbeiten gedenken, einiger fratzenhaften Gebilde, welche irgend ein Institut zu Constantinopel als Schularbeiten aufgestellt hatte. Dafür fand sich aber an den Costümstücken, an den Gewändern der Männer und Frauen, die draussen in der Halle an den hohen Säulen standen, manche Arbeit wohlbekannter, anheimelnder Art. Da war der Schnürfaum auf manchem leinenen Hemde, da klomm an manchem Gewande eine schmale Bordüre von Kreuzstichen empor und schmiegte sich eine derbe geklöppelte Spitze um den Aermel des Unterkleides, über dem ein kostbares, mit Gold und prunkendem Flitter bedecktes, in Seide schimmerndes Gewand lag. Die Technik des Nordens war hier zu finden, aber sie fristete ein kümmerliches Dasein; der vollen Schönheit entkleidet, welche sie in ihrem Heimathlande kennt, halb verborgen, nur wie geduldet, verschwand sie vor der hellen Pracht der Seide und des Goldes, deren eigentliches Reich an der Schwelle des Orients beginnt.

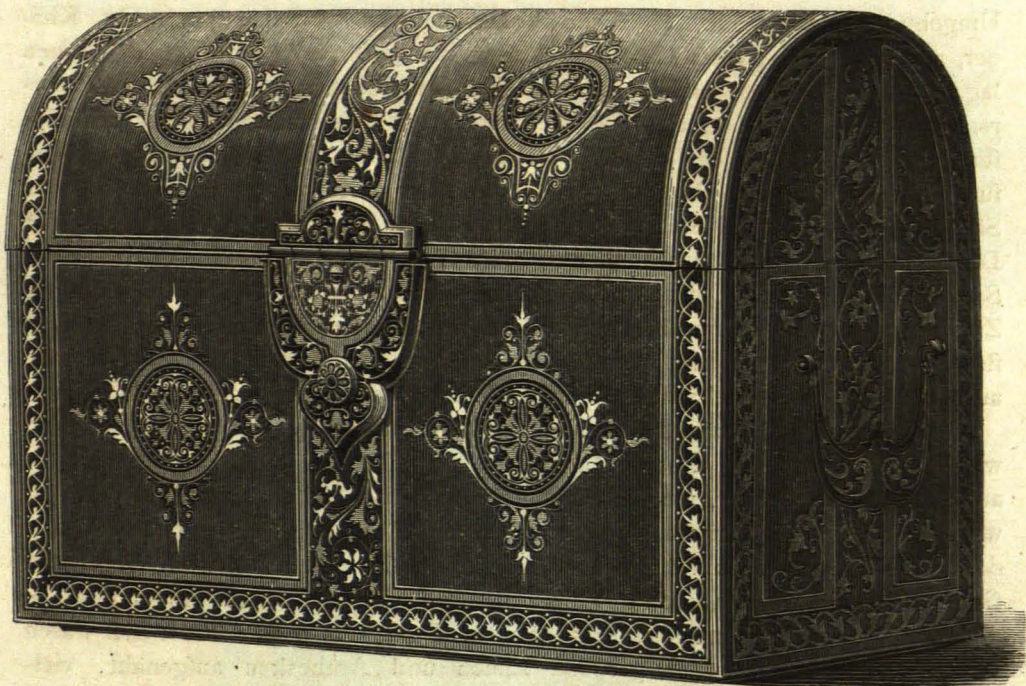
Die Arbeiten, welche Egypten, Tunis und Marokko brachten, und welche hier, wie überall, wo der Süden auf der Ausstellung vertreten war, als eine reizende, die Blicke fesselnde Decoration erschienen, trugen durchschnittlich das Gepräge des Orients. Es war da derselbe Glanz, derselbe Schimmer über die Gewänder gebreitet, was durch Frauenhand gegangen, hatte unfehlbar etwas von der weichen, üppigen Pracht des Südens abbekommen, und nur in einem einzigen Schranke der egyptischen Ausstellung waren nüchterne, düster gefärbte oder wenigstens prunklose Frauenkleider zu sehen; kattunene Beinkleider und



Kästchen in Ebenholz, vergoldeter Bronze und Email, von Ratzersdorfer in Wien.

Ueberwürfe, weiße schmale Tücher, die wie Schürzen über die Brust herabfielen, weiße, weite Mäntel aus Baumwollstoff, und einfache, schwarze Lederschuhe bildeten die Bestandtheile des ganzen Costüms. Wie in Feuer, Licht und Farbe getaucht erschienen dagegen die seidnen Gewänder, die im Gegensatze zu solcher traurigen Drapirung, mit Gold und Flitter, mit Blumen, Ranken und Ornamenten bedeckt waren, und die theils in den Schränken zur Schau lagen, theils hell, blitzend, mit Bändern, Perlen, Gold und Flitter geschmückt, sich als Costüm der Frauen von Tunis und Marokko erwiesen.

Unter den Arbeiten, welche aus diesen Ländern zur Ausstellung gelangten, zeigte sich ein eigenthümliches Gemisch, eine Regellosigkeit in Technik und Ausführung, wie sie drüben im Orient kein Land vorgewiesen hat, und mancher



Cassette in spanischer tauschirter Arbeit, von Zuloaga.

Anklang an weit Entferntes, an Dinge, die wir im Herzen Europa's daheim gesehen; es waren da viele absonderliche Erfindungen, aufgebaut auf asiatische Pracht in Material und Zeichnung, und ausgeführt mit Hülfe eingewanderter, europäischer Technik. So waren da in der Ausstellung Egyptens Blumen in farbiger Seide, deren Fäden durch feinen Florstoff gezogen waren, eine Arbeit die wir, zwar in Weiss, aber doch nur in Spanien getroffen, und die seit Jahrzehnten aus Europa verschwunden scheint, früher aber hier hoch im Schwunge war; ferner brachte Marokko eine eigenthümliche Stickerei auf locker gewebtem Untergrunde, von welchem sich Stich um Stich lose abhebt, so dafs die Arbeit auf den ersten Blick einem Gestricke gleicht, eine Technik, die nur in Hausindustriearbeiten der südflavischen Frauen wiederzufinden ist; gleich überraschend wie diese Erscheinung zeigte sich die Uebereinstimmung mancher Zeichnung mit denen der südflavischen und russischen Ornamente, da hier in Marokko ebenso wie dort, das gehörnte Böcklein, der Vogel, die Frauengestalt mit den in die Seite gestemmtten Armen zu finden waren, nur dafs sie hier nicht in der geklöppelten Spitze oder in der Kreuzstichbordüre erschienen, sondern in schimmernder Seide auf reichen Decken prangten. Ferner hatte Tunis Bordüren in drapfarbiger Seide auf weissem Untergrunde flach gestickt ausgestellt, wie solche Arbeiten in gleicher Farbe und von gleicher Schönheit der Zeichnung unter den Producten der Hausindustrie Mährens vielfach auf Hemdbefätzen und Velums der Frauen zu finden waren.

Diese halb abendländischen Erscheinungen, die uns anheimelnd aus dem fremden, orientalischen Gewande entgegenschauten, waren da in einer glänzenden

Umgebung anderer Art. Herrliche Stoffe in purpurner Seide durchwebt, Kleider, auf denen ein ganzer blitzender Regen von goldenen und silbernen Blüten lag, kostbare Vorhänge und Decken zu religiösem Gebrauch, mit pomphaft schwerer Zeichnung, mit Ampeln, Säulen und aufstrebenden Blätterränken in Goldstickerei bedeckt, Schuhe, Schleier, Ueberwürfe, alles mit dem leuchtenden Gefunkel überschüttet. Befondere Vorliebe und Sorgfalt war dem Schmucke der Sättel, der Pferde- und Kameeldecken gewidmet. Es waren da einzelne dieser Dinge mit feltenem Reichthum ausgestattet; dunkelgrüner oder purpurrother Sammet bildeten den Untergrund, auf dem mit Ueberfülle und Verschwendung Zierrath an Zierrath sich zu breiten Bordüren, zu schwungvoll verschlungenen Eckstücken aneinander reihten, und mit Gold, Silber und Flitter oft hohe Knaufe aufbauten, in denen vielfarbiges Metall wie ein Regenbogen schillerte.

Mannigfach geschmücktes Sattelzeug war auch fast die einzige Frauenarbeit, welche die Ausstellung Centralafrika's, die sich an die Egyptens schloß, aufzuweisen hatte. Hier, wo die freundliche Bahn der Cultur ihrem Ende zugeht, wo aller Schmuck, aller Luxus verschwindet und nur die dürftigen Geräthe für den Bedarf dürftiger Existenzen zur Stelle waren, hier fand sich wohl nichts von Gold und Seide auf den hoch gebauten Sätteln und den schmalen langen Decken, die vom Rücken des Kameeles herabhängen. Statt solcher glänzender Zier waren weiße kleine Muscheln in geraden Linien und Arabesken aufgenäht, vielfarbige Glasperlen und Stoffendchen daran gereiht, und wo der Schmuck und der Luxus ihren Gipfelpunkt erreichten, hie und da ein winziges Plättchen Flittergold angebracht. Wie Kinderspielzeug sehen diese Embryonen des Luxus und der verfeinerten Bedürfnisse aus; sie sind eben ein Anfang, wie er tausendmal dagewesen, und wie ihn jedes Ding gehabt; der Weg ist weit von den kleinen, weißen Muschelreihen auf den ledernen Decken zu der funkelnden, blendenden Pracht, wie sie dort im Nebenraume, auf Sammet und Seide und den prunkenden Gewändern lag; aber der Weg ist da, und mag es noch so lange währen, er wird endlich zurückgelegt werden.

Ein Frauengewand darf nicht vergessen werden, das unweit von dem hier ausgestellten kleinen Beduinenhause an der hölzernen Wand hing, und als Gegensatz von culturhistorischer Bedeutung dem Rahet, der Schürze aus Ledersträhnen, welche die Mädchen als einzige Bekleidung tragen, diente. Es waren Beinkleider und ein Oberhemd aus grobem, weißen Baumwollstoffe, die an den Nähten und Säumen reich mit Arabesken geschmückt waren; in bunter Schafwolle tambourirt zeigte sich eine einfache, stilgerechte Zeichnung, die an der Brust des Oberkleides sich in Rosetten und feinen Lisièren ausbreitete und nach unten, nach dem Rande des langen Gewandes, spitz zulief.

Hatten die Türkei und die Culturländer Afrika's die Macht des Goldes und des Silbers auf den prächtig schimmernden Geweben gezeigt, so wies Persien den anmuthigen, allbezwingenden Zauber der Farbe nach. Aus allen Schränken, von allen Wänden grüßte ein fröhliches, leuchtendes, glühendes Farbungemenge, ein Meer von unentwirrbaren Blumen und Arabesken, die auf Teppichen, Decken, Tüchern und Gewändern lagen, und, trotz aller Fülle und aller Mannigfaltigkeit der Farbentöne, sich wie die geschaute Harmonie darstellten. Es ist

weltbekannt, wie die herrlichen bunten Shawls und Decken entstehen, die hier in der persischen Ausstellung alle Blicke fesselten, wie der Untergrund nach bestimmter Zeichnung aus verschieden gefärbten Stoffstücken mühevoll zusammengeknüpft wird, und wie erst über das so bereitete Gefüge mit Seide und Wolle gestickt, tambourirt und der Goldfaden gezogen wird, der hie und da in den Blumen leuchtet. Der Effect solcher Arbeit ist, bei der glücklichen Wahl der Farbe, wie sie hier immer zu Tage tritt, ein unfehlbar gewinnender, da nicht nur die Zeichnung der Stickerei, voll Grazie und Licht, das Auge fesselt, sondern aus jedem Ornament die Farbe des Untergrundes voll Kraft und Leben hervorleuchtet.



Türkische Krüge.

Mühevoll wie diese Arbeit, zeigte sich fast alles, was hier mit Nadel und Faden zu Stande gebracht erschien. Da waren die feinen, meist dünn gestreiften Shawls, in deren fertiges Gewebe tausende von winzigen Blümchen und Arabesken eingeknüpft sind, und zwar in so meisterhafter Weise, daß niemand die Entstehungsart dieser Dessins, dieser unzählbaren kleinen Ornamente ahnt, der nicht darüber belehrt wird; ferner waren da die kurzen, gamaschenartigen Beinkleider der persischen Frauen, die aus einem dürrtigen, groben Baumwollstoff gemacht sind, welcher aber mit reizenden Bordüren von stilisirten Blumen und Arabesken in Seide gestickt, so dicht bedeckt ist, daß nicht ein Faden des ursprünglichen Gewebes sichtbar bleibt, und aus dem losen Stoff ein schweres, dichtes Gefüge wird. Ebenso merkwürdig wie diese Arbeit, die nirgends in gleicher Art zu finden war, zeigte sich hier das Kind des Nordens, der Schnürsaum, der mit weißer Seide als reizendes, ganz unübertrefflich gearbeitetes Gitterwerk in den Schleier der persischen Frau eingewebt war, wo er die einzige durchsichtige Stelle für das Auge der Trägerin bildet. Eine andere Arbeit, die durch Technik, Material und Zeichnung an Europa gemahnte, war eine feine Strickerei, kleine,



Armfeffel von Levy & Worms in Paris.

fchafwollene Söckchen, vielfarbig mit feinen Bordüren, wie wir ganz dieselbe Art unter den Hausindustriearbeiten Dalmatiens, der Frauen aus dem Gebiete Ragusa's gefunden. Dieselben Palmen, Blümchen, Arabesken waren mit kunstfertiger Hand eingewebt, dieselben Farben wechselten, und selbst in der ausgezeichneten, seltenen Feinheit des Materiales war zwischen hier und dort kaum ein Unterschied.

Wenn nun, wie oben angedeutet, der Charakter der Technik, welche der persischen Frauenarbeit zu Grunde liegt, der des mühevollen Schaffens ist, mit dem glänzende, lohnende Resultate erzielt werden, so fand sich doch auch hier manches Ding, auf dem mit kecken Zügen, und mit grobem, derbem Materiale ganz wundervolle Effecte hervorgebracht waren. Schwere Decken und Teppiche, welche als Unterlage für die feineren, kostbareren persischen Gewebe ähnlicher Art dienen, lange Draperien aus filzartigem Stoffe, welche zum Verschlusse und als Schmuck des Zelttes angebracht werden, zeigten auf weißgrauem Untergrunde



Armessel von Roudillon in Paris.

schöne, farbenprächtige Bordüren, Blumen, Arabesken, in grober Schafwolle tambourirt, die leicht und kühn, mit langschäftigen Blättern, mit Ranken und Gewinden zur Höhe strebten. Nicht alle Dessins waren gleich glücklich gewählt, hie und da krabbelten Pferde und Reiter in possenhaften Gestalten den Rand der Decke entlang, aber nur hie und da, und Blume und Arabeske trugen den Sieg über diese Ausgeburten einer kindischen Phantasie davon.

Wenn das Gold in den sonstigen Arbeiten Persiens durch die Farbe verdrängt wird, so behauptet es sein Recht in den Gewändern der Frauen. Auf dem seidenen Unterkleide, auf dem mit eingewebten Blumen geschmückten Leibchen, in dem Gazestoffe des Oberhemdes, in dem mit Flitter geflickten weißen Mantel, überall blitzt und blinkt der Goldfaden durch, und erzählt die alte Mähr von der ihm angeborenen Wunderpracht. Auf dunklem Sammet lag in einem Schranke eine Sammlung köstlicher Arbeiten vor, Gold- und Silberbenähungen, Arabesken, in denen zwischen goldenen Ranken silberne

Vögel und Blumen leuchteten, Arbeiten, welche weniger durch die Zeichnung als durch Glanz und Schimmer an ähnliche Producte Indiens erinnerten.

Die Gold- und Silberbenähung, der kostbarste und blendendste Schmuck der Gewebe ist so recht eigentlich in Indien daheim, und was dieses Land von solchen Dingen, von mit Gold und Silber überschütteten Gewändern und Decken gebracht hatte, wurde von keinem anderen Lande erreicht. In den Prachtwerken indischer Technik dient der Goldfaden oder das blitzende Schnürchen nicht als Randverzierung, nicht als kostbarer Schmuck, sondern wird zum Bestandtheile des Gewebes, das es nahezu vollkommen bedeckt, und welches nur hie und da durch die meist herrliche Zeichnung blickt, und ihr als dunkler Untergrund, als Folie dient, aus der das schimmernde Gepränge mit doppelter Gewalt leuchtet. Die Dessins erscheinen meist in großen Zügen gezeichnet, da ist nichts kleinlich, nichts angstvoll klügelnd überdacht, sondern leicht, schwunghaft schlingt sich Palme um Palme ineinander, und zieht großartige weite Linien über den dunklen Sammet oder die purpurne Seide, auf der die Last von Gold und Silber liegt.

Während der Beschauer wie geblendet vor diesen blitzenden, glühenden Dingen stand, welche die Mehrzahl der Schränke füllten, begegnete sein Auge da und dort auch anderen, weicheren Geweben, auf denen die köstliche Seide, der feine, wollene Faden lag, und in verschiedenartiger Technik verwendet, dem Unterstoffe originellen Reiz verlieh. Es waren da Ueberwürfe und Shawls, auf denen mit weißer oder mit schwarzer offener Seide große Blumen und Ornamente in Flachstickerei ausgeführt waren, und den ganzen Untergrund bedeckten. Die Arbeit sah lose gefügt aus, die Stiche waren sehr lang und die offene Seide lag nicht knapp und stramm auf dem Stoffe; aber eben dadurch machte die Arbeit einen unendlich schmiegsamen, weichen, kühlen Eindruck, so wie man sich die Gewänder denkt, die unter der heißen, indischen Sonne mit Behagen zu verwenden sind. Ebenso köstlich und weich waren die Shawls von Caschmir, auf denen die Seide gleich den Schnürchen in schöner Zeichnung aufgenäht war, und durch die hie und da ein flimmernder Goldfaden zog, und dem Ganzen den Reiz fröhlichen, hellen Schmuckes verlieh. Die Shawls, nach persischer Art mit feinen Dessins durchnäht, das sie so aussehen, als wären die Blümchen und Ornamente hineingewebt, waren auch in Indien zu finden, und darunter mancher, in welchem ein ganzes Heer von Menschen- und Thiergestalten durcheinander wimmelten, oft komisch grotesk gefügt, meist aber in sinniger Anordnung, so das sich bei näherer Betrachtung Bilder und Scenen aus der Gegenwart und Vergangenheit Indiens in dem scheinbar wirren Durcheinander enträthseln ließen.

Viel naiver als diese gewebten oder genähten Krieger und Frauen, Kameele, Pferde, Vögel, Fürsten und Diener zeigten sich hie und da Nachbildungen der Thiere in Seide und Gold, auf sammetenen Decken, der Löwe, der Hirsch im Sprunge, mit dicken Füßen, einem rothen Zünglein und Augen voll leuchtenden Flittergoldes.

Die Tambourarbeit in bunter Seide, wie sie überall im Orient geübt wird, hatte Indien in unvergleichlicher Schönheit gebracht, und jedes Ding erschien tadello, auf dem die feinen Kettenfische lagen, die nicht selten mit anderer Technik vereint, neue, niegesehene Erscheinungen abgaben. Mohn- und Cactus-

blüthen in rother glühender Seide tambourirt, aus deren Kelchen goldene Staubfäden hingen, Arabesken, zwischen denen die Flügeldecken blitzender Käfer schimmerten, feine seidene Blumen, durch die sich breite, schwere goldene Bänder schlangen, und ähnliche reizende Erfindungen voll Eleganz und Pracht, zeigten sich hier in Fülle. Oft war es ein köstlicher, reicher Unterstoff, auf dem solche Zier lag, oft ein dürftiges, kattunenes Gewebe, das bescheiden und schüchtern aus dem wunderbaren, das Auge blendenden Zierwerk von tropischen Blumen und glühendem Golde hervorlugte.

Merkwürdig war es hier, in all diesem Glanze, unter all den Gewändern, von denen manches wie ein funkelndes Geschmeide erschien, eine Arbeit zu ent-



Glasirte türkische Krüge.

decken, die uns durch ihre Fügung weit weg, bis hoch in den Norden Europa's versetzte. Es war das eine Decke, aus verschieden gefärbtem, bunt bedrucktem Kattun zusammengenäht, die aus Vierecken, aus Würfelkreuzen in weißem Untergrunde, und aus grellfarbigen Streifen bestand, ein Ding, das ganz so ausfah wie die Röcke, die Decken, die Schürzen, welche Rußland zur Ausstellung gebracht hatte. Unscheinbar, vereinzelt, kaum bemerkt hing das fremdartige Zeug hier zwischen Gold und Seide, ohne dafs sein Ursprung, die Geschichte seiner Uebertragung nach dem fernen, südlichen Lande zu erforschen war.

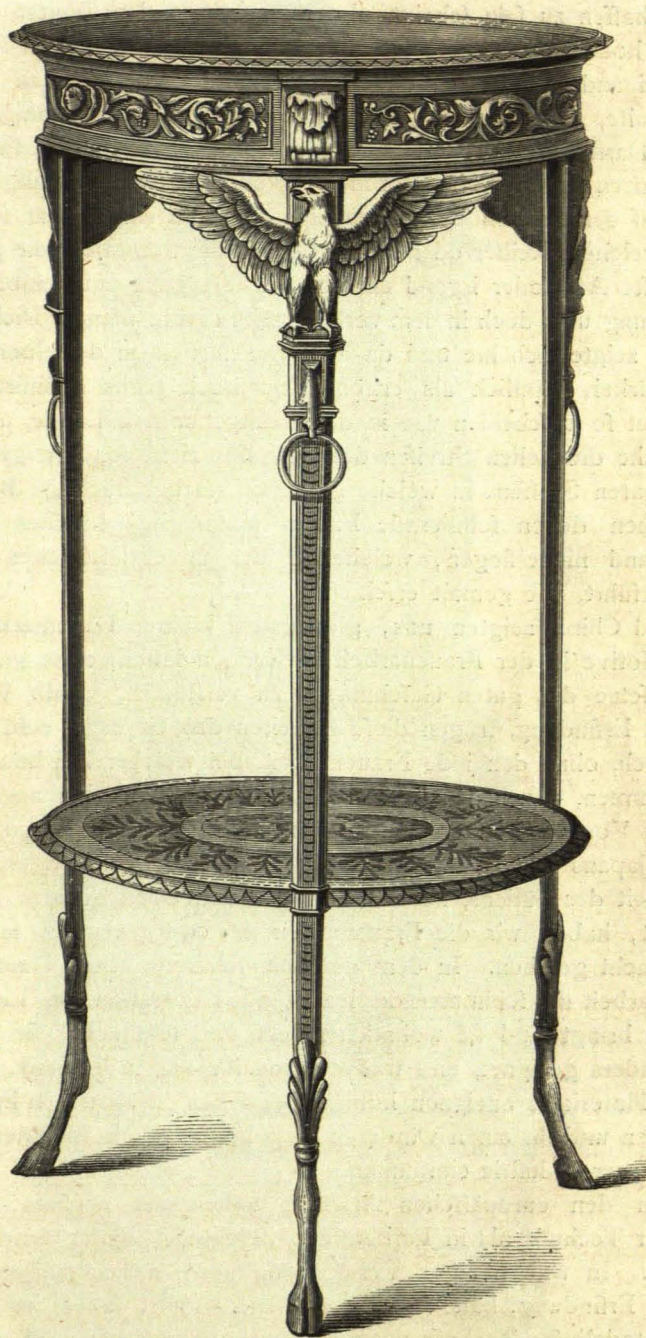
Weit verschieden von der Frauenarbeit des übrigen Orients zeigte sich die Japans und Chinas. Die Technik, welche in diesen beiden Ländern vorzüglich geübt wird, ist die der Flachstickerei mit gedrehter und mit offener Seide, und zwar in letzterem Falle mit Fäden, deren Glanz und Feinheit unnachahmlich erscheint. Zart, dünn und doch stramm liegt die Stickerei auf dem Untergrunde, Faden an Faden, mit langen Stichen, die ineinander übergreifen, sich vermengen, je nachdem eine neue Farbe, ein Schatten- oder Lichtton in die Zeichnung einzuführen ist, wobei sich oft große Flächen ergeben, über denen die langen Fäden

Thürbehang von Rondillon in Paris.



mit unvergleichlicher Glätte und feinem Glanze ausgespannt liegen. Viel weiter getrennt als durch die Technik erscheinen die Frauenarbeiten Chinas und Japans von denen anderer Länder durch die Zeichnung und deren Motive. Hat uns der übrige Orient die stilistische Blume und die aus ihr gestaltete Arabeske als Hauptstück der Dessins gezeigt, so ist hier der Baum mit feinen Ästen und Zweigen, mit feinen Blättern und Blüten, die Vogelwelt mit ihren leichten, graziösen Gestalten, das Wasser, die Luft mit ihrem Wolkenheere der Vorwurf, der diesen Arbeiten zu Grunde liegt. In China sind es meist die Aristokraten der Vogelwelt, die köstlich besiederten, schimmernden Gefellen, wie Kraniche, Pfauen, Reiher, die Eisvögel der Tropen, der Paradiesvogel und viele andere, welche sich auf und unter irgend einem breitästigen Nadelbaume zusammengefunden, während von nahe und ferne noch andere Genossen herzu fliegen, und mit ihren farbenprächtigen Schwingen durch die Wolken ziehen. Japan bringt dagegen wechselfollere Bilder, kleine Studien, die sich dem täglichen Leben entnehmen lassen, wie Vögelin, die sich im Halmenwald zur Mittagsruhe zurecht rücken, den Hahn, der halb in Stolz und halb in Liebe vor feinen Hennen auf und nieder paradiert, Reiher, die von ihrer Sommerreise heimkehrend, in fröhlicher Gemeinschaft durch die Lüfte ziehen, Insecten, die in Luft und Freude durch die Gräser schwirren, oder die sich wild beföhndend, mit abenteuerlichen Geberden gegen einander rennen.

In China ist die bunte Gesellschaft, die wir draussen auf dem grünen Baume gesehen, auch auf die Gewänder übertragen; zwischen blitzenden, goldenen Halbmonden und Sternen, zwischen Wolken und blauen Wogen schwimmt und schwebt das beflügelte Volk auf dem seidene Kaftan hin, und nicht selten waren seidene Shawls und



Eiserner Tisch von E. G. Zimmermann in Hanau.

Tücher zu sehen, deren Zeichnung einen Vogel zeigte, der in einem überquellenden Meere von glühenden Blumen unterzugehen schien.

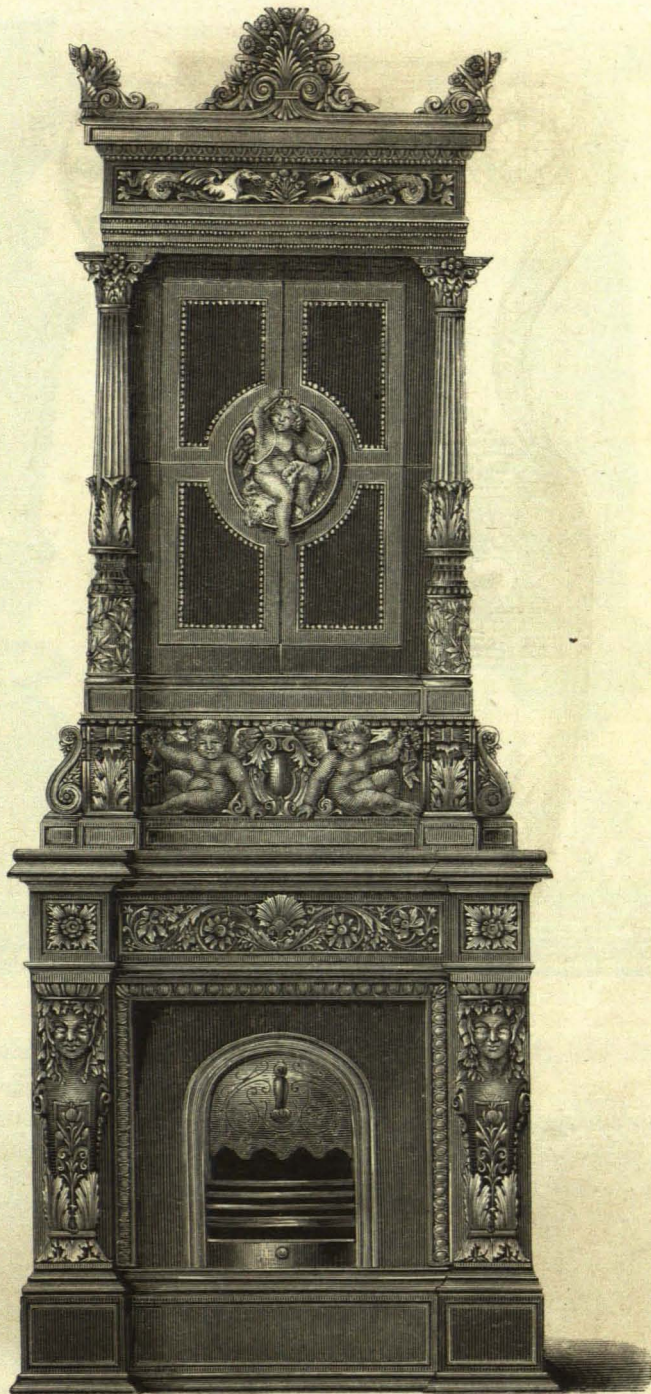
Als Gegensatz zu solcher Ueberfülle, die oft wie in Uebermuth und Ver-

zückung geschaffen zu fein scheint, als Gegensatz zu dem bunten Gewimmel, in welchem der hoch aufgebäumte Drache, kämpfende Vögel und schwirrende Insecten durcheinander krabbeln, haben Japan und China vielfach die Skizze als Bild, als gemalte, geflickte und gewebte Mähr gebracht, als sinnige, nicht selten höchst klare Darstellung der einfachen, reizenden Szenen, die sich täglich und stündlich draussen unter freiem Himmel ergeben, zwischen Schilfgras, Moos, am Uferrande, auf der Felsenhöhe. In wenigen kecken Zügen war so ein Bild gezeichnet, in welchem Reiher oder Paradiesvogel, die Schwalbe, die jagende Katze, der fratzenhafte Affe oder irgend ein anderer, oft ganz unscheinbarer Gefelle in treuer Darstellung und doch in dem verklärenden Lichte sinniger Dichtung erschien.

In Japan zeigte sich hie und da die Frauenarbeit in derselben Verwendung wie in der Türkei, nämlich als erhöhter Schmuck schon definnirter Kleidstoffe, und zwar nicht so bescheiden wie in dem letztgenannten Lande, als tambourirte Bordüre, welche die hellen Streifen des Gewebes ziert, sondern geradezu prunkvoll auf kostbaren Stoffen, in welche glühende, farbenprächtige Blumen gewebt waren, zwischen denen schillernde Falter, blauflüglige Libellen und tropische Vögel auf- und niederflogen, welche in der unvergleichlichen Technik des Landes ausgeführt, wie gemalt erschienen.

Japan und China zeigten uns, gleich dem kleinen Dänemark, wie sich naturalistische Motive in der Frauenarbeit verwenden lassen, ohne gegen die undefinirbaren Gesetze des guten Geschmacks zu verstößen. Halb Wahrheit, halb Dichtung und Erfindung, trugen diese Arbeiten das Gepräge echt künstlerischen Werthes an sich, ohne den jede Frauenarbeit, bei welcher Zeichnung und Farbe in's Spiel kommen, dauernden Reizes entbehrt. Willkürlicher angelegt, freier in der Wahl des Vorwurfs, aber ebenso glänzend in der Ausführung zeigten sich die Arbeiten Japans und Chinas neben denen des Orients. Angehaucht von der Farbenschönheit des Südens, überschüttet von dem Sonnenglanze, der dort über der Erde liegt, haben wir die Frauenarbeit des Morgenlandes in ihrer vollen, blühenden Pracht gesehen. In dem dunklen, schattenreichen Haufe des Orients ist die Frauenarbeit die schimmernde, leuchtende Decoration, die Licht und Leben in die Räume bringt und sie wohnlich macht und schmückt; sie ist zu solchem Zwecke besonders geeignet, und was wir von ihr uns in Technik, in Zeichnung, in Wahl des Materiales aneignen können, wird der europäischen Frauenarbeit zu statten kommen und ihr einen würdigen Platz neben den köstlichsten Decorationsarbeiten moderner Industrie einräumen.

Aus eben den europäischen Arbeiten haben wir gesehen, das sie weit weniger in der Technik als in Farben und Zeichnung hinter denen des Orients zurückblieben. In wider sinniger Verwendung von unzweckmäßigen Materiale, von geistloser Erfindung, häßlich in Form und Colorit sahen wir hunderte von Dingen in so tadelloser Technik ausgeführt, wie sie nur die vollkommensten Arbeiten des Morgenlandes gezeigt. Es ist fast unbegreiflich, wie sich Muster und Motive von so unberechtigter Existenz, deren manche Länder ganze Heere brachten, seit vielen Jahrzehnten ein fast unbestrittenes Bürgerrecht in dem hochcultivirten Europa erwerben konnten. Akademien, Kunstschulen, Museen sind entstanden, Kunst und Gewerbe nehmen einen immer mächtigeren Aufschwung



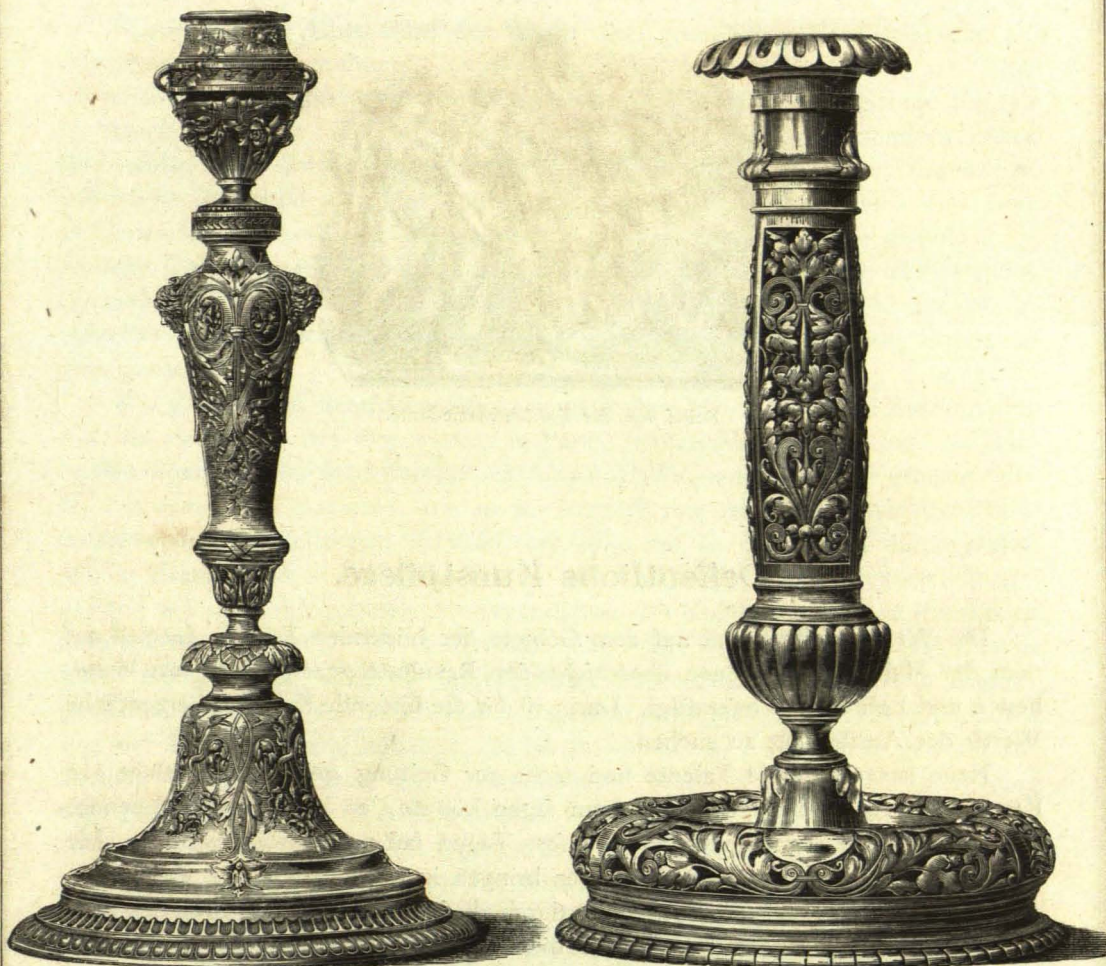
Buntglazierter Kaminofen, von der Thonwaarenfabrik der Magdeburger Bau- und Creditbank.

und streben nach Verfeinerung und Klarheit, in tausend Gestalten tritt die Verallgemeinerung des Schönheitsgefühls zu Tage, das sich allerwärts Bahn zu



Porzellanvase, nach Entwurf von A. Hauser, von Haas & Cziczek in Schlaggenwald.

brechen sucht; nur die Frauenarbeit hält sich abseits auf dem alten Wege und sieht aus, als wäre sie nur da, um als Zeitvertreib für müßige Stunden zu



Leuchter von Barbédienne in Paris.

dienen, dem man nicht Ziel und Zweck vorschreiben darf, und der sich keinem Vernunftgefetze unterzuordnen vermag.

Die Weltausstellung hat uns reichlich Gelegenheit geboten, vergleichende Studien zu machen, sie hat uns die einfachen Arbeiten der nordischen Frauen gezeigt, ihren Werth, ihren Reiz, sie hat uns gezeigt, wie mit dem bescheidensten Materiale, mit dem dunklen Baumwollfaden auf weißem Grunde sich kleine, unvergleichliche Kunstwerke durch edle, richtige Zeichnung schaffen lassen, sie hat uns daneben den Orient in seiner ganzen glanzvollen Schönheit gewiesen, sie hat uns da und dort ersichtlich gemacht, was der Frauenarbeit dauernden Werth verleiht, wo sie als ein würdiges Product der Menschenhand den Werken der Industrie und der Gewerbe wohlberechtigt zur Seite steht; sie hat uns gezeigt, welche Bahnen sie zu gehen, welchen Zwecken sie sich zu widmen hat, wenn sie vor den Anforderungen gesteigerter Cultur bestehen, und sich als ein nutzbringendes Glied in dem großen, rasch bewegten Triebwerk der Industrie der Gegenwart und Zukunft erweisen will.

Aglaiä v. Enderes.